Mus. th.
2260

Meyer,

V.
1027.

<36631529860019

<36631529860019

Bayer. Staatsbiblic

~~Music Th. 92~~

Hist lit univ. 379.

~~292~~.

Der anmaßliche Hamburgische CRITICUS SINE CRISI

Entgegen gesetzet dem so genannten

Göttingischen EPHORO JOH. MATTHESONS,

Und dessen vermeyntlicher Belehrungs Ungrund in Verthädigung der Theatralischen Kirchen-Music gewiesen

Von

Joachim Meyer, J. V. Doctore und Professore des Königl. Groß-Britan. Gymnasii in Göttingen.

Proverb. 3. *v.* 30. Ne contendas adversus hominem frustra, cum ipse tibi nihil mali fecit.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Extract Schreibens Sr. Hochw. Herrn Henr. Philip. Guden, S. Theologiæ Doctoris, Königl. und Chur-Fürstl. Consistorial-und Kirchen-Rahts und General-Superintendentis der Stadt und Fürstenthums Göttingen / an Dn. Joachimum Meyer.

Hochedler ꝛc.

Insonders Hochgeehrter Herr Doctor

Ich versichere, daß ich Ew. Hochedl. MSt. gantz genau durchgegangen, und mit ihres sich zudringenden Gegeners Schrifft, semoto omni affectu conferiret; Nach solcher genauen Collation auch befunden, daß sie so wol statum caussæ principalis, als die incident puncten gründlich

ausgeführet; Wie denn nicht zweifele, daß alle unpartheyische Gelehrte, und sonderlich Theologi cordati, welchen an der erbaulichen Einrichtung der Music in der Kirchen ein Grosses gelegen ist, über diese rühmlichst verfassete Deduction ihre Zufriedenheit bezeugen werden. Daß sie über dem einem so hefftig insultirendem Censori begegnet, und speciminis gratia ihm zu erkennen gegeben, was es heisse:

- - Mordaci rodere vero
Auriculus,

solches hat derselbe ihn selbst zu imputiren, und muß es billig vor eine Gutheit rechnen, daß sie den Rigorem Juris, welchen der berühmte JCtus Huberus wider den auch benahmten Criticum Perizonium adhibiret, vor der Hand nicht gegen ihn gebrauchen wollen. Würde der Mann in terminis sich behalten, und mit der modestie, welche man einem Venerando Seniori in republica literaria schuldig ist, seinen etwan habenden andern Begriff an den Tag gegeben haben; So hätten sie ohne Zweifel ihm auch mit gleicher Freundlichkeit und Glimpff geantwortet. Nun hat er aber mit seiner hitzigen Schreib-Art denen Ephesern sich sehr ähnlich gemacht, welche aus grossem Eyfer ehemahls schrien: **Groß ist die Diana der Epheser.** Actor. 9. v. 28. & 34. und zu solchem hefftigen Geschrey, durch die nicht ungegründete Beysorge veranlasset waren, es dürffte mit der Zeit mit ihrem Handel dahin gerahten, daß er nichts gelte, l. c. v. 27. Da denn der Cantzler alle Mühe gehabt,

üm diese Clamanten zur Ruhe zu bringen, als er argumento ad hominem sie bedeutet, und v. 36. Cap. cit. treulich erinnert, daß sie stille seyn, und nichts unbedachtliches handeln möchten. Denn was wollen seine Exclamationes anders sagen, als dieses: Groß seyn die Cantaten und Recitative bey der Kirchen-Music! Mein Hochgeehrter Herr Doctor hat also keinen Umgang nehmen können den Criticum zu stillen, und so viel müglich, zu bedachtsahmer Handlung zu disponiren, wozu denn freylich zu Zeiten verba in factum temperata dienen müssen. Ich hatte mir zwar auch veste vorgenommen, eine Dissertationem Epistolicam an Ew. Hochedlen zu publiciren, und die Mittel-Strasse inter austeritatem quorundam Theologorum, maxime eorum qui ab excessu pietatis nomen habent (quibus Grosgebauer facem prætulit, quibusque ex JCtis Joh. Samuel Strykius Dissertat. de Jure Sabbathi suffragatus est) & nimiam elegantiam aliorum Musicæ theatralis introductionem in Ecclesia approbantium zu zeigen, und sonderlich 1. Corinth. 14. v. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 16. exegetice abzuhandeln, auch die applicationem ad statum præsentem Ecclesiæ zu machen: Weil aber diese meditation einige Zeit (woran mirs jetzo fehlet) erfodert, so wil künfftig sicuti plus otii nactus fuero, zu sehen, ob etwan einen Lateinischen Entwurff Bibliothecæ Bremensi sive Lubecensi inseriren lassen könne. Hierzu kömmt, daß Ew. Hochedl. Deduction schon vor sich hinreichig ist (nihil do auribus oculisve Tuis) und keines weiteren Prologi galeati bedarff.

Dem heimlichen Obtrectatori (welcher eine falsche relation dem Mattheson von mir, allem Ansehen nach, beygebracht,) mag auch vor der Zeit noch nicht aperte begegnen, bis er sich einmahl selbst ins offene Feld stellet. Inzwischen ist ihm in ihrer Gelehrten Schrifft schon ein gutes Digestiv beygebracht, daß sein cerebrum dadurch verhoffentlich gereiniget werden, und auf eine kurtze, etwa bey einem paroxismo Polonico empfundene Freude das μακρὰν κλαίειν erfolgen dürffte, welches ihm aber, als lange er sich heimlich hält, gerne gönne, daß er es sine teste & arbitro in aller Stille verrichten möge. Ich bin übrigens und verharre mit besonderer Consideration

Ew. Hochedlen
Meines Hochgeehrten Herrn
Doctoris

Göttingen am 7. Jan. 1728.

Ergebenster Diener
H. P. Guden. D.

Ver-

Veranlassete Anrede an den vernünfftigen und unpartheyischen Leser.

Ob es gleich die Mode mit sich bringet/ den Leser mit einer Vorrede zu begrüssen/ und demselben eine oder andere Absichten zu erklähren/ welche man bey Ausfertigung seiner Schrifft gehabt/ so wird man mir doch nicht übel nehmen/ daß ich mich bey dieser mir wider meine genie abgenöhtigte Deduction und Widerlegung des sogenannten Göttingischen Ephori, nach dieser gemeinen Weise nicht richte: Vornemlich da ich mich in dem Vorbericht diesertwegen genugsam erklähret/ und gewiesen habe/ was mich zu dieser mir sonst nicht gewöhnlichen und verdrießlichen Schreib-Art gebracht. Als ich aber allererst nach Verfertigung dieses meines Hamburgischen Critici sine crisi in denen Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr 1727. Nr. LXI. p. 613. so der Herr Professor Johann Gottlieb Krause zu Leipzig heraus gibt/ gelesen/ was aus Hamburg von dem so genannten Göt-

tingischen Ephoro diesen Novis litteraris eingeschaltet worden/ und aus dem Stylo leicht schliessen können/ daß dieser Bericht eine Gebuhrt des Herrn Matthesons sey / so habe ich vor nöhtig erachtet/ wegen einiger darinnen befindlichen Expressionen meine Gedancken dem vernünfftigen Leser in dieser Anrede mit kurtzen zu erörtern.

Erstlich wird daselbst gemeldet / es hätte sich Herr Mattheson **wider meine Unvorgreiffliche Gedancken verantwortet.** Eine Verantwortung præsupponiret eine vorhergehende Rede oder Frage an den Antwortenden. Nun aber wird man in meinen **Unvorgreifflichen Gedancken** kein Wort finden/ so eine dem Herrn Mattheson insonderheit angehende Ansprache der Frage bedeuten könne/ in dem bey Eröffnung dieser Gedancken ich so wenig an einen Mattheson als den grosse Mogol in Indien gedacht/ auch nicht einmahl vermuhten können/daß sich derselbe zum unbefugten Advocatum und Vorsprecher der Cantaten, so weit solche sich bey der Kirchen-Music neuerlich eingeschlichen/ ohne bessere legitimation auffwerffen würde/ da ich ihn/was seine Persohn betrifft/so wenig/ als was seine Profession belanget/ im geringsten beleidiget oder Anlaß zu einer Verantwortung gegeben habe. Ist demnach das Wort **verantworten** gar mal a propos

und

und gantz impertinent in dem Hamburgischen Bericht angebracht/ und würde mit besser application heraus kommen / wenn man geschrieben/ **man hätte sich durch meine Unvorgreiffliche Gedancken gantz unzeitiger Weise in den Harnisch bringen lassen.** Ferner wird in diesem Bericht gemeldet/ daß Mattheson **mir/ seinem Gegener nichts schuldig geblieben/ sondern mich von Stück zu Stück widerleget hätte.** Einem nicht schuldig bleiben leget ein vorhin empfangenes Anlehn/ Verdienst/ Kauff und Verkauff oder dergleichen Contract zum Grunde/ und daß man was aus solchen Contract resultiret/ bezahlet habe. Wo aber ist doch dieser Contract, er sey nominatus, oder innominatus, zwischen mir und dem Capellmeister Mattheson zu finden/ der ihn verbinden könne mir etwas schuldig zu bleiben oder nicht/ oder mir etwas zu bezahlen so von ihm nicht gefordert wird: so glaube ich auch nicht daß er ex quasi Contractu aut delicto mir etwas zu bezahlen schuldig gewesen/ er möchte es denn seiner falschen Meynung noch vor ein delictum halten/ daß ich wider die theatralische Kirchen-Music geschrieben/ worinnen er aber/ ohne von seines gleichen / wenigen Beyfall finden wird. Wenn er mir aber ja nichts schuldig bleiben wollen / warum hat er mich denn nicht mit bey jederman gültiger und guter

ter Müntze bezahlet, sondern mit lauter falscher und abgewürdigter Müntze seine eingebildete Schuld abführen wollen, und da er seine mir entgegen gesetzte Meynung wegen Einführung der Cantaten bey der Kirchen-Music auf eine honnete, modeste und solide Art / der gelehrten und Christlich-gesinneten Welt eröffnen und mittheilen können, viel lieber sein erbittertes und feindseliges Gemüht in lauter Spöttereyen, Injurien und Calumnien gegen mir und andere Unschuldige ausschütten wollen, die er auf eine so ungebührliche Art zu attaquiren nicht befugt, oder daß ich mich seiner Exception bediene, nicht schuldig war. Wannenhero auch diese Redens-Art, daß Mattheson **mir nichts schüldig geblieben** / da ich ihn üm keine Bezahlung besprochen, gantz impertinent angebracht, daferne aber Spötterey treiben, lästern und schmähen, dem Auctori dieses Hamburgischen Berichts widerlegen heist, so hat gewiß Herr Mattheson mich vortrefflich widerleget, weil er seine Lästerungen und Spötterey von Stück zu Stück wider mich und andere, die ihm so wenig Anlaß dazu gegeben als ich, getrieben, und das unschuldige Papier damit angefüllet hat. Ich wil aber hoffen, es werde ein Verständiger und mit Vorurtheilen nicht eingenommener Leser aus dieser meiner Deduction und Refutation erkennen, wie unchristlich und gottlos Mattheson meine Unvorgreiffliche Gedancken widerleget, und angegriffen habe.

Vor-

Vorbericht.

Als ich meine Unvorgreifliche Gedancken über die jetzige theatralische Kirchen-Music, und von denen dabey eingeführten Cantaten herauszugeben, mich resolvirete, habe ich keine andere intention dabey geführet, als die Ausbreitung der Ehre und des Lobes Gottes, wie auch die Erbauung meines Nechsten, und dabey zu zeigen, daß solche in der Kirchen-Music weit besser befordert werden könne, wenn man an statt der bisherigen, nach theatralischen Stylo gesetzten Cantaten, die in Abgang gekommene Biblische Sprüche wieder einführete, und dadurch in einem anständigen Kirchen-Stylo das Auditorium erbauete. Alle andere Absichten, von Verachtung der Music, Beleydigung rechtschaffener Virtuosen und Musicorum, oder jemanden anders, er sey auch wer er wolle, sind von mir, GOtt weiß es! weit entfernet gewesen. Ich habe solches **Unvorgreifliche Gedancken** genennet, und damit anzeigen wollen, daß ich niemanden in seinem anderweitigen und mit denen Meinigen nicht übereinstimmenden Gedancken eingreiffen, oder etwas vorschreiben und obtrudiren wollen,

worinnen er mit mir nicht einstimmig, sondern gantz andere Meynung hege.

Wer solte nun bey einer so innocenten intention wol gedacht haben, daß sich jemand finden würde, der solche **Unvorgreifliche Gedancken**, ich wil nicht sagen anfechten, sondern auf eine gantz unanständige und malhonnete Art critisiren und durchhecheln würde. Es heisst ja sonsten, **Gedancken sind Zollfrey** (*a*) und bey denen Juristen, quod cogitationis pœnam nemo mereatur. (*b*) Welches auch auf den Fall wahr ist, wenn gleich die Gedancken zu jemandes Wissenschafft gelangen. (*c*) Dennoch aber hat sich, dieses alles ungeacht, ein Mattheson finden müssen, der zu meiner und anderer ehrlichen und unschuldigen Leute, ja gar gekrönter Häupter Beschimpffung, wie der Verfolg dieser Widerlegung zeigen wird, einen **Göttingischen** *Ephorum* ausgebrütet, welchen er in die Lehre zu nehmen sich vermessen, da er doch, wenn er mich sonsten gekannt, hätte wissen sollen, daß ich sein Lehrling zu werden, zu alt, er aber mein Lehrmeister zu seyn, viel zu jung ist.

Ich kan gar nicht begreiffen, was diesem Mann bewogen haben mag, sich wider meine Gedancken zu sperren, und warum er mich auf andere Gedancken zu bringen, sich die Mühe giebt? Er behalte seine Gedancken, und lasse mir die Meinigen. (*cc*) Was

---

(*a*) Cicero *pro Milone* saget: Cogitationes sunt liberæ. Hievon ist weiter nachzulesen der berühmte Giesische JCtus Hertius *de Paræmiis Juris Germanicis lib.* I. *Paroem.* 116.

(*b*) JCtus *in l.* 18. *ff. de poen.*

(*c*) Grotius *de J. B. & P. c.* 20. §. 18.

(*cc*) Mattheson schreibet in seiner beschützten Orchestre *P.* I. *cap.*

Was nöhtiget ihn doch auf eine so hämische Arth die Meinigen durchzuziehen? Wenn er auf eine unter honneten Leuten gebräuchliche Arth mir contradiciret, und seine anderweitige Meynung vorgebracht hätte, sich auch in der Widerlegung geziemender Bescheidenheit gebrauchet, würde ich ihn noch vor einen gescheuten Mann gehalten haben, weil niemand schuldig ist, ein Sclave von eines anderen Meynung zu seyn. Da er aber so gar allen Witz verlohren, daß er mich als den ärgesten Ignoranten und Falsarium, der bald dasjenige nicht verstehet, wovor er sich ausgiebt, bald allerhand falsche allegationes hervor bringen sol, (ccc) da ich ihn

cap. VI. §. 5. in der defension wider den Herrn Buttstedt: Jeder behalte sein gescheutes *Judicium* und vermeintes kluges *raisonnement* vor sich selber / und lasse mich bey meiner Einfalt bleiben. Warum handelt er denn diesen zuwider / was er selbst vor Recht befindet / und ist es nicht eine marque eines Gottlosen Gemühts / wenn man wissentlich wider dasjenige handelt / was man doch in seiner eigenen Persohn vor Recht befindet.

(ccc) Ich wil auch allhie des Herrn Capellmeister eigene pensees anführen / die er in dem Vorspiel seiner beschützten Orchestre p. 7. vorbringet: Es solte so dann auch heissen / schreibt er: *Monitio acerbitate, objurgatio contumelia careat,* wie *Cicero de Amicit.* anführet. Ob dieses in acht genommen / (er redet von dem Hn. Buttstedt) und nicht vielmehr handgreiflich und zudringlich *animus* (ich wil nicht sagen *injuriandi*) sondern nur *contradicendi* aus allen Blättern hervor blicket / wird dem unpartheyischen Leser anheim gestellet. Der Hr. Criticus sine crisi wird mir erlauben / daß ich diese Worte zu den Meinigen mache / und ihn frage / was ihn bewege / denenselben gegen mir zuwider zu handeln / und mich auf eine gantz Lotterbübische Art zu tractiren / da er doch auf eine be-

ihn doch mit Gedancken nicht einst beleidiget, seiner mit keinem Worte erwehnet, ihn nicht kenne, seine profession nicht, wie er irrig meinet, prostituiret, auch niemand sonsten beleidiget, dessen er sich anzunehmen Uhrsache hätte, so wil ich der gantzen unpartheyischen Welt zu erkennen anheim geben, ob er sich nicht vorsetzlich zu mir nöhtiget, und ob derjenige nicht allen Witz müsse verlohren haben, der sich muthwillig in Sachen mischet, wozu er nicht beruffen. Warum hat doch der Hr. Capellmeister dasjenige vergessen, was er in seinen Lauten-*Memorial* wider den Herrn Baron in Nürnberg selbst anführet, **daß nemlich ein jeder Macht habe zu glauben/ was er wil / daß einem/ der anderer Meynung sey/ dadurch nichts benommen werde: daß er kein Gesetz gebe: daß niemand ohne erhebliche Uhrsache sich nach einem andern richten dürffe.** Dieses sind ja seine eigene principia, deren er sich wider den Herrn Baron bedienet, warum wil er mich denn diesem zu wider, meinen Glauben, den ich von der theatralischen Kirchen-Music habe, abzulegen nöthigen, und meine Freyheit, davon, was ich wolle, zu glauben, mit einer recht gottlosen und scurrilischen Schreib-Arth bestreiten, da doch seiner Meynung, die er au contrair heget, dadurch nichts benommen wird, und derjenige, welcher meiner Meynung nicht beyfallen wil, solches immerhin lassen, und bey der Seinigen bleiben kan. Ich schreibe eben so wenig einem

---

bescheidene mir hätte contradiciren können/ da denn/ was ihm recht wider Herr Buttstädt gedüncket/ mir auch wider ihm recht seyn müsse/ und was er demselben imputiret/ ich ihm ebenfalls zu imputiren habe.

einem anderen Gesetze vor, sondern habe nur allein als ein Christ mich verbunden geachtet, die wenige Einsicht, so mir GOtt in diesem Stück verliehen, meinem Nechsten mitzutheilen, und dieselbe auf solche principia zu gründen, so kein Christ ohne den Schein einer offenbahren Gottlosigkeit und Verächtung der Ehre GOttes von sich zu geben, umstossen kan. Zwar hat unser Hr. Capellmeister in denen **Hollsteinischen Gelehrten Zeitungen** vorgeben wollen, daß er seiner Schuldigkeit zu seyn ermessen hätte, meine anzügliche Schrifft zu widerlegen, und die arme unschuldig leidende Cantaten als ein Held, der vor den Riß stehen muß, in seinen Schutz zu nehmen. Ich möchte aber wol wissen, womit er diese seine Schuldigkeit legitimiren, und seinen vermeintlichen Beruff dazu erweisen wolle? Ich habe dieses lange nicht finden können, und mir viele Mühe gegeben, der Sachen nachzudencken, bis ich endlich ohngefehr über des Hn. Capellmeisters sogenannte Criticam Musicam gerieth, und darinnen (*d*) fand, daß einige Musici eine gewisse societät der besten Musicorum unter den Titel des *Cymbalischen* **Reichs** anzurichten in Vorschlag gebracht, worinnen man ihm die Königl. oder Præsidenten Würde zugedacht hätte. Was gilt es, dachte ich, ob ihm nicht bey der mehr als Satyrisch- und Sarcastischen Durchhechelung deiner zu Gottes Ehr und niemandes Beleidigung eingerichteten Gedancken die Königl. Würde in den Kopff gekommen, und seiner vermeinte Cymbalischen Majestät

(*d*) *Tom. II. Part. VII.* im zweyten Convolut. §. XXXI.

jestät daher den Uhrsprung ihrer Schuldigkeit genommen, dich solchergestalt herunter zu machen, damit du hinführo dich unter den Zepter ihrer Majestät beugen, und als ein gehorsahmer Unterthan dich hinkünfftig aufführen mögest; Damit auch deinentwegen denen ihm so sehr ans Hertz gewachsenen Cantaten der Paß in der Kirchen nicht ferner gesperret werde. Um aber hierunter mir seinen Ernst zu zeigen, so schickten Sr. Cymbalische Majestät sobald ihre Post-Reuter aus, dieses ihr Vorhaben aller Welt kund zu thun, und liessen allen Meeß-Catalogis einverleiben, wie schwer sie meine Widerspenstigkeit abzustraffen gemeynet wären. Was gedachte aber hiebey der unschuldige Gedanckenmacher? Er lachte in seinem Hertzen dieses albernen Poppans, und hielte dafür, daß diejenigen Feinde, so zuvorderst drohen, am wenigsten zu fürchten wären, (e) weil man mit denenselben am ersten fertig werden könte; erwartete hierauf mit Gedult, bis diese unzeitige Geburth vor den Tag käme. Wie nun endlich dieselbe nach vielen fürchterlichen præludiis sich sehen ließ, wurde man so gleich ersten Anblicks gewahr, wie wenig sie, ungeacht ihrer monstreusen figur, capable wäre, Schre-

(e) Qui prius minantur, quam hostilitatem suam exercent, minus perniciosi sunt. A quo non multum abludit versiculus iste vulgaris

Sæpe minus faciunt homines, qui magna minantur.

E contrario, qui astum clam colit, pejor est hoste manifesto, & magis timendus, secundum illud: Hüte dich vor den Schleicher, der Beisser thut dir nichts. Pistorius *in Thesaur. Paroemiarum Germanico-Juridicar. Cent. V. Paroem. XC.*

Schrecken einzujagen. Es jammerte mich von Hertzen, daß der Hr. Capellmeister Se. Cymbalische Majestät oder Præsidentische Excellence so lästerlich prostituiret, und an statt einer vernünfftigen Widerlegung nichts als solche schöne flosculos seinem **Göttingischen** *Ephoro* mit auf die Reise gegeben, deren sich nur diejenigen bedienen, die denen Kesselflickern und Mausefall-Juveliers, oder auch denen Hamburgischen Boots-Knechten, wenn sie gegen einander auf den Schnitt gehen, (*ee*) nicht aber honneten Leuten ihre Complimenten ablernen.

Wo ich nicht irre, so hat der Hr. Capellmeister in einer von seinen Schrifften eines Italiänischen Capellmeisters Becattelli erwehnet, von diesem melden die Collectores von dem Supplementi al Giornale de' Letterati d' Italia Tom. III. Daß wie er mit einem anderen Italianischen berühmten Musico über die Bezeichnung der Semitoniorum, welche man sonsten Diesin nennet, Streit bekommen, er nicht allein mit aller Bescheidenheit denselben widerleget, sondern par modestie dessen Nahmen

(*ee*) Damit andere so nicht in Hamburg gewesen / oder der dortigen Bohts-Knechte Gewohnheit nicht wissen / sich an dieser Redens-Arth nicht stossen mögen / so vermelde hiemit / daß ich im Jahr 1683, wie ich mich in Hamburg aufhielte / selber gesehen / welchergestalt die Boths-Knechte / wenn sie einander querellirten / und ausfoderten / in der einen Hand ihren Huth / in der andern aber ein scharff schneidendes Messer nahmen / und solchergestalt feindlich auf einander loßgiengen / da es denn zum öfftern geschahe / daß / wie sehr sie sich auch mit dem Huth als einem Schild schützeten / sie doch einander im Gesicht lästerlich zerschnitten und zurichteten.

men nicht einst ausdrücken wollen. (f) Anstatt aber eines solchen bescheidenen Musici Exempel zu folgen, hat unser Musicus, die unter Canaille und Johann Hagel übliche Expressiones gegen mir gebrauchen, und mit einer gantz hämischen repetition, mich als einen Cantorem, Professorem Musices emeritum, berühmten Juris Practicum & Advocatum aufführen wollen, weil er das falsche præjudicium von mir hat, als hätte ich dergleichen Titels denen Hn. Collectoribus, **der Samlung von alten und neuen** Theologischen **Sachen**, selbst an die Hand gegeben.

Ich wil aber dem guten Hn. Capellmeister in Vertrauen melden, daß ich denen Hn. Collectoribus vorerwehnter Samlung meine Gedancken weder communiciret, noch die plenissimos titulos, wie Hr. Mattheson solche nennet, an die Hand gegeben habe: Der gute Freund auch, der solches ohne mein Wissen vielleicht aus guter intention gethan, in meinem Character und geführten Bedienungen selbsten sich geirret habe. Denn ob ich gleich im Jahr 1686. am hiesigen Königl. Gymnasio als Cantor Figuralis (weil damahls an der unteren Schule ein Cantor Choralis war) und Musicus introduciret, darauf auch den Titulum Professoris Musices erhielte, bin ich doch keines weges als ein solcher pro emerito erkläret, sondern nach Able-

(f) Der Titel dieser Streit-Schrifft ist: Lettera Critico-Musica del Sig. Giovann. Francesco Becattelli Fiorentino, Maestro di Cappello della Citta di Prato in Toscana, ad un suo Amico sopra due Difficolta nella Faculta Musica da un moderno Autore praticate; Woraus zu ersehen, daß dieser Becattelli von Gebuhrt aus Florentz, und Capelmeister der Stadt Prato in Toscana sey.

Ablegung dieser Profession habe ich noch 10. Jahr publice Historiam und Jura in Collegiis dociret, das Gymnasium nach Absterben des sel. Rectoris und Professoris Justi von Dranßfeld, als Senior Collegii Professorii drey Jahr dirigiret, worinnen mir hierauf der Hr. Inspector und Professor Heumann succediret, mir aber wegen herannahenden Alters die Gnade wiederfahren, daß ich mit Beybehaltung meines Salarii und aller vorhin gehabten emolumenten und Zulage einer allergnädigsten Pension, pro emerito erklähret worden, in welcher Station ich noch itzo stehe, und dabey als Advocatus Ordinarius verschiedenen Consulendo bedienet bin. Woraus denn gnugsahm zu ersehen seyn wird, daß ich an der Titulatur in der Samlung des Alten und Neuen ꝛc. keinen Theil habe, der Hr. Capelmeister auch keinen Anlaß nehmen könne, mit einer so öffteren und recht mocquanten repetition meine sogenandte Titulos plenissimos zu traduciren. Anfänglich da ich gesehen, wie gottlos und malhonnet dieser Mattheson mit mir umgangen, habe ich bey mir angestanden, ob ich mit einem solchen Menschen, der aller Bescheidenheit gute Nacht gegeben, und geflissentlich auf eine recht gottlose Arth sich zu mir nöhtiget, mit allerhand falschen præjudiciis, wider mich und andere unschuldige Leute, sein Schmäh-Libell angefüllet, mir Sachen imputiret, die mir nie in meine Gedancken gekommen, ob ich, sage ich, mit einem solchen Menschen, der da voller Vanitäten und grosser Einbildung von sich selber stecket, mich einzulassen, mir die Mühe geben solte, weil der Weiseste unter

denen Königen an einem gewissen Ort (g) vor dergleichen Leuten warnet, wenn er schreibet: **Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, daß du ihm nicht auch gleich werdest.** Weil ich aber dieses sogleich dabey fand: **Antworte aber dem Narren/ nach seiner Narrheit/ daß er sich nicht weise lasse düncken/** entschloß ich mich endlich disem Critico zu zeigen, daß er sine crisi wider mich geschrieben. Ich nenne ihn einen Criticum, weil er nicht allein in dem **Göttingischen** *Ephoro* mich zu critisiren, sich vermisset, sondern auch in seiner Musica Critica sich vor einen Criticum ausgiebet, ob er aber das Amt eines veritablen Critici mit Verstand erfüllet, wird aus folgenden ferner erhellen.

Dahingegen nennet der Hr. Capellmeister mich **einen Göttingischen** *Ephorum*, und wil in seinem Vorbericht p. 2. dieses Wort dahin erklären, daß **es einen Patron / Ober-Auffseher/ Richter** &c. bedeuten soll. Wolte man etwa vorgeben, weil **ich in der Samlung von Alten und Neuen** ein Advocatus genennet werde, und mir daher der Character eines Patroni Caussarum zukäme, so könte man solches wohl auf mich deuten: So meldet doch der Hr. Mattheson am angezogenen Ort, daß der Nahme eines Ephori dem Auctori der Unvorgreiflichen Gedancken zugedacht gewesen, ehe man von mir gewust, kan demnach auf das Amt eines Advocati, von ihm keine reflexion genommen seyn. Und ob ich wol in meiner Jugend als Ephorus einigen vornehmen von Adel in der

Marck-

(g) Proverb. C. 26. v. 4. & 5.

Marck-Brandenburg, vorgestanden, dieselben in Franckreich und denen vornehmsten Provintzien in Teutschland geführet, so vermuhte ich doch, daß solches dem Hn. Capellmeister nicht bekannt gewesen, und also keine reflection darauf gemacht werden können. Was sol nun allhie der Ephorus? Antwort: Latet anguis in herba, und weil man mir wegen verschiedener Patrum und Canonum Ecclesiasticorum allegation, die Ausfertigung der Unvorgreifflichen Gedancken, als einen Juristen nicht zugetrauet, so sol darunter etwan ein Geistlicher dieses Orts, welchen man einen heimlichen oder moderaten Calvinisten, einen Unmusicalischen Geistlichen, scheinheiligen Pharisäer und seicht gelehrten Postillen-Reuter nennet, der dem Hn. Neumeister und der Music nicht gewogen, hinter mir als einer übertünchten Wand verborgen liegen. (b)

Was wolte aber der gute Hr. Capelmeister sagen, wenn man ihn in foro competente mediante juramento zu manifestiren nöhtigen würde, wen er unter diesem lästerlichen Titel eigentlich verstehe, und wer derjenige sey, der da hinter mir als einer übertünchten Wand verborgen liege. Wo hat man wol jemahls dergleichen Expressiones in honneter Leute Schrifften gelesen, und ist es nicht ein Zeichen eines Gemühts voller Gottlosigkeit, und überlauffender Galle, wenn man auf fehlsamen Bericht, etwan eines verläumderischen Doëgs, welcher vermuthlich dem Hn. Mattheson wegen besonderer Freundschafft einiger Ephororum hiesigen

(b) Vid. Götting. Ephor. Anmerckungen über das 3. Capitel p. 76.

gen Orts und Landen mit mir, dieses præjudicium in den Kopff gesetzet, dergleichen ärgerliche Injurien auf unschuldige Leute auskotzet; Und was kan man vernünfftiges und kluges von einem Tractat oder Schrifft vermuhten, die da auf dergleichen falschen Vorurtheilen gegründet ist. Vielleicht könte ich mit mehreren Grund der Wahrheit behaupten, daß hinter dem Hn. Capellmeister Mattheson als einer übertünchten Wand ein galanter und Ketzermacherischer Theologus verborgen liege, weil nicht wol zu vermuhten, daß in eines puri puti Musici Garten, dessen Haupt-Werck das Clavier ist, die aus denen Patribus, anderen Theologis und Scriptoribus vorkommende, sehr schlecht aber applicirte flosculi, gewachsen.

Daß aber unser Hr. Cymbaliste mich als einen vermeintlichen Göttingischen Ephorum mit denen alten Lacedæmonischen Ephoris vergleichen wil, daran geschiehet mir gar zu viel Ehre, und gestehe ich gar gerne, daß ich denenselben im judiciren, so weit es deren Hochweißheit betrifft, nicht gleich bin. Gleichwie aber diese Ephori (i) Macht hatten, die sich übel aufführende Könige der Lacedæmonier abzusetzen, auch wol gar zu tödten, so würde es gewiß mit Sr. Cymbalischen Majest. gar schlecht stehen, wenn ich gleiches Vermögen als die Lacedæmo-

(i) Ephori, magistratus Lacedæmonii erant tales, quales apud Romanos Tribuni plebis. Ut enim a Consulibus ad Tribunos provocare quisque poterat: sic Lacedæmonii a Regibus ad Ephoros. Constat etiam ab Ephoris Reges depositos, ejectos, alios fugisse, alios interemtos: magistratum enim proprium a Rege constituerunt, Ephoriam dictum. Pausan. *in Lacon.* C. 3. Corn. Nep. *in Themistocl. c. 7.*

dæmonische Ephori hätte, und würde ich ihn wenigstens von dem eingebildeten Thron so lange herunter setzen, bis er mit ehrlichen Leuten, die ihn weder mit Worten noch Gedancken beleidiget, vernünfftiger und bescheidener umzugehen, gelernet.

Es zeiget aber diese angemassete Critique des anmaßlichen *Critici* sogleich anfangs, daß sie sine crisi geschrieben, wenn sie mir vorwirfft, ich könte nicht recht Teutsch schreiben, hätte **denen** vor **die**, **in der Kirchen** vor **in die Kirche** gesetzet, und also viele grobe Grammatische Schnitzer begangẽ. Jedoch mein lieber aber ungebetener Criticus, er übereilet sich abermahl in seiner Crisi, und zeiget, daß er alles nach dem einmahl von mir gefassten Vorurtheil judiciret, da doch seine angebetete, und vor Statores der Teutschen Poesie und Sprache gepriesene Hamburgische Gelehrte selbst also schreiben. (*k*)

Da-

(*k*) Es schliesst der Hr. Licentiat Brockes / dem man/ den durch seine Poesie erlangten Ruhm gerne gönnet / die erste Strophe in der Dedication des Bethlehemitischen Kinder-Mords also:

> Damit der sechste *Carl*, der Würdigste der Erden/
> Ja nicht unwürdig mag von mir besungen werden.

Nach unsers Critici Meynung müste es ja heissen der Erde. Der Hr. Professor *Richey*, dessen gelehrte Einsicht in der Teutschen Sprache bekannt / schreibet an einer Glückwünschung auf den verstorbenen Kayserl. Printzen Leopold, welche in Hr. Weichmans I. Theil der Poesie derer Nieder Sachsen p. 17. zu lesen:

> Von GOtt erbetner Printz/ in dessen güldner Wiegen
> Ein lebend Unterpfand gemeiner Ruhe ruht.

Hie müste es ja auch wol heissen/ in dessen güldne Wiege/ wenn unsers unzeitigen Critici remarque richtig wäre

Damit er aber wisse, wie es mit diesen, mir als Schnitzere vorgeworffene Redens-Arthen beschaffen, so melde ich hiemit in Vertrauen, & tibi soli in aurem, daß, wie wenig er auch solches glauben wil, es doch beydes in der That Druckfehler seyn, und mein MSt. nicht **denen** allein, sondern **von denen**/ und vor **in der Kirchen**, in der Kirche lieset, was kan ich nun davor, daß der Buchdrucker bey dem ersten das Wort **von** ausgelassen, bey dem andern aber den Buchstaben **n** hinzu gesetzet. Man siehet ja mit was vorsetzlicher Boßheit mir dieser Mann zusetzet, wenn er mir solche Handgreiffliche Druckfehler, dergleichen auch in Addelario und Orgona in folgenden vorkommen, aufmutzet, und aus Mücken, Elephanten machet, da man ihm doch dergleichen vielmehr aufrücken könte, wenn man sich mit dergleichen Lappalien und Kinder-Possen behelffen wolte, und meine heraus gegebene Teutsche Schrifften nicht sattsahm zeigeten, daß ich eher gutes und reines Teutsch schreiben können, ehe Mattheson capable gewesen, eine Feder zum Schreiben anzusetzen.

Von diesen albern Possen geräth unser Hr. Criticus auf allerhand vorwitzige Fragen, und wil von mir wissen, was durch die dreymahlige Wiederholung des Worts **bishero** vor ein Räthsel verstanden werde? mit wem ich es besonders zu thun? wo und an welchem Orte ich das von mir in Vorbericht gemeldete wahrgenommen? in welcher Kirchen ich ein unvernehmliches Geplärr angetroffen? und was dergleichen alberne und unzeitige Fragen mehr sind. Es sol aber Sr. Cymbalische Majest. an statt der Antwort wissen, daß, weil ich unter

dero

dero eingebildetem Reiche zu stehen nicht verlange, ich auch deroselben eine weitere Erklährung nicht schuldig sey. Ich wünsche vielmehr, daß ihnen GOtt mehr Verstand geben wolle, so werden sie die Antwort von selbsten finden, und erkennen, daß sie der Mann nicht seyn, von mir auf dergleichen Fragen Antwort zu begehren.

Aber wider auf die Lacedæmonische Ephoros zu kommen, so meldet unser Criticus auf dem Titel-Blade des Göttingischen Ephori, daß ich viel schlechter als dieselbe geurtheilet. Aber eben diese Ephori haben dem Terpander, des Homeri Sohn, so ein berühmter Musicus seiner Zeit gewesen, eine Straffe auferleget, daß er eine Veränderung in der Music und deren Instrumenten machen wollen, indem er am ersten die Leyre, so nur vier Seiten hätte, mit deren sieben bezogen, (l) und niemand vorzeiten nach eigenē Belieben spielen, oder die Harmonie und Melodei verändern dürffte. Denn ein jegliches Carmen hatte seine gewisse Melodei, welche man, ohne ein grosses Laster zu begehen, nicht verändern muste, daher sie auch bey denen Griechen den

---

(l) Andere melden/ daß er nur eine Seite hinzu gethan. Terpandro cum chordam unam in cythara intendisset præter necessitatem, mulcta fuit ab Ephoris indicta, ac paxillo cythara ejus in rei memoriam suspensa: quod & Phrynidi contigit, apud Plutarch. περὶ προκοπῆς. Als ich dieses geschrieben/ finde ich/ daß unser Hr. Capellmeister in seinem *Orchestre part.* 2. im Vorspiel *p.* 12. eben dieses gemeldet: Von dem Timotheo Milesio auch aus dem Athenæo fast ein gleiches angezeiget/ daß ich mich also um so vielmehr verwundern muß/ wie er die Lacedæmonischen Ephoros anderer Meynung mit mir gewesen zu seyn schreiben können.

den Zunahmen νόμοι d. i. Gesetze erhielten, wie solches der sel. Printz in der Histor. Beschreib. der Sing- und Klinge-Kunst *Cap. V.* §. 3. & 6. erzählet, und sich auf Plutarch. *de Lacon. Instit.* beziehet, ein gleiches wird auch von dem Phrygnis und anderen Musicis gemeldet. (*ll*) Daferne nun diese Lacedæmonische Ephori noch jetzo leben, und die Einführung der Cantaten bey der Kirchen-Music, als eine hauptsächliche Veränderung derselben sehen solten, so würde es gewißlich um den Beutel derer so da die Cantaten in der Kirche einführen, vornemlich aber unsers Critici seinen, der solche Einführung so hartnäckigt defendiret, blutschlecht stehen, und würden sie ihn ins Gesicht der Unwahrheit beschuldigen/ daß ich viel schlechter als sie geurtheilet.

Es sollen aber, wie Criticus p. 3. wil, die Cantaten keine Operen-Arth an sich haben. Allhie con-

(*ll*) Emerenes Ephorus Phrynidis Musici fides de novem duas ascia præscidit, inquiens: *Noli maleficium Musicæ inferre.* Plut. *Lacon.* Nicht weniger haben auch die Lacedæmonier einen anderen und fremden Harfenisten um deßwillen bestraffet/ daß er die Seiten mit denen Fingern berühret/ und damit gespielet/ welches vor nie gebräuchlich gewesen. Ibid.
Aber mein Hr. Capellmeister! lache nur nicht/ daß ich von der Veränderung der Instrumenten, auf die Veränderung der Texte in der Kirchen-Music argumentire. Es läufft doch beydes auf eine Enderung bey der Music aus/ und da die Lacedæmonischen Ephori die Veränderung der Instrumenten nicht leiden wollen/ so würden sie noch vielweniger gelitten/ ja wol noch härter bestraffet haben/ wenn jemand in ihren nomis (die da eine gute Vergleichung mit unsern Texten in der Kirchen-Music haben) eine Veränderung gemacht/ und anderer Arten nomos eingeführet hätte.

contradiciret unser Hr. Capellmeister sich selbst, und vergisset, was er vorhin in dem Orchestre (*m*) vorgegeben, da er die Operen, zumahlen Italiänische ein **Geweb von lauter auf einander folgenden** *Cantaten* nennet, deren Sensus und Verknüpffung endlich zusammen ein subjectum generale ausmachet.

Zwar wil er meynen, daß solches nur bisweilen geschehe, er zeige mir aber eine Opera nach jetzigem Stylo, so eine andere Gestalt als diese habe. Weil nun dergleichen contradictiones, womit sich Mattheson als seinem eigenen Schwerdt juguliret, in folgenden noch mehr vorkommen werden, so siehet man leicht, was von eines solchen Menschen Schreib-Art zu halten, qui sibi ipsi non constat, und allenthalben den Mantel nach dem Winde hänget.

Eine nicht geringe Boßheit ist, da man so offt meine Meynung verkehret, und mir Sachen imputiret, woran ich niemahls gedacht. Dergleichen ist, da man mir beymisset, daß, weilen ich in dem **Vorbericht** gemeldet, wie einige Musici die Zuhörer in der Kirchen mit Cantaten zu belustigen suchten, so hielte ich alle Belustigung und Freude in GOtt bey der Kirchen-Music vor unzuläßig. Wenn der Hr. Capellmeister solchergestalt a particulari

(*m*) *Part. II. Cap. IV.* §. 32. da er von der *Composition* unterschiedenen Arthen und *Sorten* handelt. Im vorhergehenden *Cap. III.* da er vom Theatralischen Stylo handelt/ schreibet er; daß in *Italiän*ischen auch Teutschen *Operen* bisweilen gantze *Scenen Cantaten*-weiß gesetzet werden.

culari ad Universale argumentiret, so prostituiret er sich nur noch mehr, und zeiget, daß er ein schlechter Logicus sey. Wie kan man aber bey der Kirchen-Music, eine geistliche Lust im Hertzen und Freudigkeit in GOtt, wovon die H. Schrifft eigentlich redet, empfinden, wenn man den Text und die Worte nicht vernehmen noch verstehen kan, so da gesungen werden, und wie kan man bey einer aus Cantaten bestehenden Kirchen-Music, den Text vernehmen, oder verstehen, wenn man solchen nicht in Händen, und vor Augen hat, welches Glück denen wenigsten gegeben wird. Dahingegen, wenn ein biblischer Text musiciret wird, es dergleichē nicht bedarff, weil die mehresten, wo nicht alle, der Biblischen Sprüche kundig sind, und solche leicht, wenn sie in der Music gesetzet, verstehen, und sich daran belustigen können. Ich rede in meinem **Vorbericht** von einer eitelen Belustigung, da sich mancher Musicus aus blosser Vanität an Cantaten bey der Kirchen-Music belustiget, entweder, weil er solche selbst componiret, oder weil sie sonsten eine theatralische eitele Lust in seinem Hertzen gebiehret.

Ich habe schon vorhin gemeldet, daß die Cantaten auch so gar Geistliche, ihren Nutzen haben, wo sie an solchen Orten musiciret werden, da man sie vernehmen und verstehen kan, welches aber eigentlich auf eine Cammer-Music zu erklähren, wo ein engeres auditorium als in der Kirchen ist, und man von den Sängern nicht weit entfernet. In der Kirchen aber, wo ein weitläufftiges Auditorium, und der mehreste Theil aus einfältigen und gemeinen Leuten bestehet, ist es gantz ein anders,

und

und werden 10. Matthesons und 100. Capellmeistere mich keines andern überreden. Die Kirchen-Gesänge lassen sich eben also mit denen Cantaten vergleichen, wie der Kayser von Marocco mit dem Capellmeister Mattheson, ob ihr Zunahme gleich beyderseits von einem M. anfänget. Die Kirchen-Gesänge sind einem jeden aus denen Gesang-Büchern bekannt, und können mit Andacht und Erbauung von der Gemeinde gesungen werden; sie sind von Anfang, und schon zu der Apostel Zeiten in der Kirchen eingeführet: Dahingegen die Cantaten, in der Form, wie man sie anitzo sihet, eine neue von denen Italiänern herrührende Erfindung sind, deren Worte niemanden oder denen wenigstens bekannt, von der gantzen Gemeinde nicht mit gesungen, noch dieselbe dadurch erbauet werden kan, weil sie nicht vernimt, was gesungen wird; so sind sie auch von der Christlichen Kirche mit allgemeiner Bewilligung nicht recipiret. Zwar wil unser Criticus p. 4. vermeynen, daß der Cantaten Gehalt oder wahre Eigenschafft von denen Italiänern nicht erfunden: Er widerspricht sich aber, seiner Gewohnheit nach, hierinnen selbst, wenn er in dem Orchestre (*n*) ausdrücklich behauptet, **die** *Cantaten* **kämen uhrsprünglich aus** *Italien*.

Was sol man nun mit solchen sieben Sachen anders machen, als daß dem Gehör bey einer solchen theatralischen Kirchen-Music auf eine unzulässige und voluptuöse Arth geschmeichelt werde; Uber dieses **Schmeicheln** critisiret nun unser Hr. Mattheson seiner Gewohnheit nach wieder

(*n*) P. II. Cap. IV. §. 30.

der auf eine verkehrte Art, confundiret **Schmeicheln** und **Wohlgefallen** mit einander. **Schmeicheln** so die Lateiner mit adulari exprimiren, hat eine grosse connexion mit der Heucheley; Wolte man es mit blandiri gleich geben, würde es doch auf solche illecebras hinaus lauffen, welche als zulässig- und erbauliche dem Hn. Capellmeister aus heiliger Schrifft zu erweisen schwer fallen würden, wiewol es ihm in diesem Passu nicht fehlet, dergleichen Sprüche zu mißbrauchen, und obtorto quasi collo auf sein propos herbey zu ziehen. Ein Göttliches **Wohlgefallen** am Predigen und der Kirchen-Music wird disseits nicht gestritten; vor diesem Wohlgefallen aber, welches unser Antagoniste eine **Lust** oder **Schmeicheley** nennet, muß allerdings die Erkänntniß derselben vorher gehen, wo wil man aber solche finden, da man nicht vernimt, noch verstehet, woran man sich belustigen sol. Wenn unser Hr. Criticus hiebey erwehnet, daß dieses alles durchs Gehör kommen müsse, so hat er in so weit recht; Was hilfft uns aber das Hören, wenn wir nicht verstehen noch begreiffen, was wir hören, und uns keinen Begriff davon machen können, welches alles in Wahrheit von denen unvernehmlich- und unbegreifflichen Cantaten gesaget werden kan. Der Zweck der Geistlichen Cantaten kan wol zuweilen gut seyn, wie kan aber solcher bey der Kirchen-Music erreichet werden, da man nur den blossen Schall vernimt, keinesweges aber ohne den in Händen habenden Text begreiffen kan, was cantiret wird. Solte man nicht bey solchen Umständen mit dem Augustino sich ein Gewissen machen? eine solche comœdiantische Music anzuhören,

ren, die Ohren mit des Ulysses Gefährten zustopffen, damit solche Syrenen uns nicht allerhand wollüstige Gedancken, anstatt einer heil. Andacht und Freude in GOtt, zu unsern Verderben einblasen möchten. Wann aber die Concerten so aus Biblischen Sprüchen bestehen, ad musam pedestrem gerechnet, und man damit fein langsahm, wie unser Auctor wil, reisen; dahingegen durch Cantaten als per musam equestrem viel eher und bequemer fortkommen, und die Gemühter bewegen könne, so besorge ich gar, daß man bey dieser fliegenden Post, weit eher auf den Weg der Eitelkeit zum Abgrund des ewigen Verderbens, wo der Satan gemeiniglich zum Strassen-Räuber wird, als auf dem Pfad nach dem Himmlischen Jerusalem gelangen werde, es wäre denn Sache, daß die Krafft GOttes in Biblischen Sprüchen nun gar erstorben, und nöhtig hätte, durch Menschen-Worte ihren vigueur wieder zu erlangen, welches wol kein wahrer Christ behaupten wird. Die Vanität eines Componisten, kan sich zwar so wol bey Biblischen Sprüchen, als bey Cantaten hervor thun, zum wenigsten aber hat das Auditorium in der Kirche den Nutzen davon, daß es bey denen Biblischen Sprüchen seine Andacht, bey denen Cantaten aber, weil man deren Inhalt nicht verstehet, gar keine haben kan.

Endlich fällt man gar mit der Thür ins Haus, und zeiget der Satan nach vielen gleißnerischen Verstellungen seine wahre Gestalt, wie er nach dem Verfall seiner ersten Herrlichkeit aussiehet. Man geräht an Seiten des anmaßlichen Hamburgischen Critici sine crisi auf allerhand gottlose

und lästerliche praejudicia, welche keinen anderen Uhrsprung, als von dem Vater der Lästerung und Lügen haben können, wirfft mit heimlich-stoltzen Phariseern, die einen Affter-Pabst im Leibe haben, die nicht so wol auf die Ehre GOttes und des Nächsten Erbauung, als auf ihren Gewinn und eigenen Ruhm sehen, üm sich: die ausser einem bißgen Maul-Leder und der sogenandten suadæ oder Ohren-Kützelung gar wenig Rechtschaffenes im Kragen haben 2c. die durchaus nicht vertragen können, daß ein Mensch üm etwas anders, als üm ihre nirgend gebohtene Cantzel, Operen, in die Kirche komme: Und wo sich etwan ein geschickter Musicus dermassen hervor thut, daß die Gemeine einen Geschmack an seiner Arbeit finde, die ungeistliche Scheel- und Ehrsucht, der scheinbahren Geistlichen bald blicken lassen; die kurtzum das Wort allein haben, und niemand neben sich aufkommen lassen wollen, und diese sollen eben diejenige seyn, so da einen gewesenen Cantorem haben auftreten, und von demselben ihre stumpfe Pfeile verschiessen lassen.

Welches so viel heissen sol, ich, als des Critici Meynung nach ein gewesener Cantor, hätte mich von ein- oder anderen Geistlichen dieses Orts, welchen man durch allerhand gottlose Beschreibung unverschuldeter Weise characterisiren wollen, verleiten lassen, deren oder dessen eigene ehrgeitzige Absichten wider die Cantaten in Schrifften zu verfassen, und unter den Gleißnerischen Namen der Unvorgreiflichen Gedancken heraus zu geben.

Diese verdammliche imputationes nun, deren, wie

wie GOtt weiß, nicht eine eintzige der Wahrheit ähnlich ist, rühren entweder von der gottlosen und zänckischen Natur unsers Critici, die er in allen seinen Schrifften blicken lässet, her, oder von der suggestion eines verläumderischen Doëgs, der ihm aus betrieglichen Umständen etwas weiß machen wollen, so sich in der That nicht also befindet. Es sey dem aber, wie ihm wolle, so hat sich unser Hr. Capellmeister durch falschen Verdacht und daher rührende straffbahre Lästerung groblich gegen GOtt und Menschen versündiget, und da ihm die letzteren solten ungestrafft diese Schmähungen hingehen lassen, wird er doch dem gerechten Gerichte GOttes hierunter nicht entlauffen. Indessen aber versichere ich ihm nochmahls als ein ehrlicher Mann, daß von diesen meinen Gedancken kein Geistlicher hiesigen oder anderen Orts die geringste Wissenschafft gehabt, bevor dieselben durch den Druck gemein gemacht worden, mir auch von niemanden die geringste Veranlassung oder Beyhülffe dazu gegeben worden, und da Beust, Brunnemannus, Lobwasser, Carpzovius, Fritsch, Thomasius, und andere Gottselige Juristen, sich in Theologischen und erbaulichen Schrifften hervor gethan, und ihre Einsichten, so sie in der pietät gehabt, der Welt in Schrifften mitgetheilet, so hätte er mir diese wenige Gedancken wegen der jetzo en vogue gekommenen theatralischen Kirchen-Music und dabey üblichen Cantaten gar wol zutrauen, wenn er mich sonsten recht gekandt hätte, und andere ehrliche und unschuldige Leute mit unbilligem Verdacht mit gutem Fug verscho-

schonen können, wenn er sich nicht vor einen öffentlichen Feind aller ehrlichen Leute ausgeben wollen. (o) Ich habe schon vorhin gemeldet, daß ich diese meine Gedancken, nach der wenigen Einsicht, so mir GOtt in dergleichen Sachen gegeben, meinem Nechsten zur Überlegung und fernerem Nachdencken communiciret, und darinen so wenig einen Theologum als Musicum vorzustellen gemeynet sey; da ich nun hiebey eine gute und unschuldige Intention geführet, verlache ich aller Griß-grammenden Neider Boßheit und Cavillationes, welche ohne Zweifel ihren Lohn zu seiner Zeit finden werden.

Es irret aber unser Herr Capellmeister abermahls gar sehr, wenn er meinet, daß ich um deßwillen denen Biblischen Sprüchen das Wort geredet, damit ich die alten verschimmelten Compositiones **Hammerschmiedts** (*) und seines glei-

(o) Semper inimica virtutibus vitia sunt, & optimi quique ab improbis quasi exprobrantes aspiciuntur. Sulpitius *lib. VI. Sacræ Histor. p.* 513. Wo er von dem Nerone handelt.

(*) Weil mein anmaßlicher Criticus sine crisi mich unbefugter Weise mit dem ehrlichen Hammerschmiedt aufziehet/ so will ich alhie einige particularia von demselben anführen. *Andreas* Hammerschmidt ist 1611. zu Brixen in Böhmen gebohren/ er wurde anfänglich zu Freyberg bey S. Peter im Jahr 1635. Organist: nachgehends 1639. den 26. Aprill nach Zittau als Organist beruffen / woselbst er sich durch seine Composition berühmt gemacht. Es war damahls *Mr. Christian Keimann*, Rector des Zittauischen Gymnasii, ein guter Teutscher Poet/ mit welchem Hammerschmidt anfänglich in guter Freundschafft lebete/ sich auch dessen Poesie zu seiner Composition vielfältig bedie-

gleichen wieder im Gange bringen mögte. Dieses wird mir abermahls mit dem höchsten Unfug bey-

dienete: Doch endlich gerieth er mit demselben in Unvernehmen / wie denn Samuel Grosser in Laußnitzisch. Merckwürdigkeiten *IV.* Theil *IV. Cap.* von ihm meldet / daß *Keiman* zuletzt von Hammerschmidten viele Verkleinerungen und Verfolgungen erlitten / so daß derselbe dadurch zu Verfertigung der Ode;

Wie lange will meiner der HErre vergessen /
Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir.

Welche die VI. unter seinen LXXX, von Ihm verfertigten und herausgegebenen Oden ist / veranlasset worden. Ich muß hiebey eines merckwürdigen Zufalls erwehnen / so diesem Hammerschmidt mit dem damahligen Cantore Johann Rosenmüller in Leipzig begegnet. Es war offterwehnter Hammerschmidt nacher Leipzig zur Meßzeit gekommen / und hatte auf den dasigen Stadt-Keller den Cantorem Rosenmüller gefunden / welcher Ihn aber nicht kante / Hammerschmidt sich auch denselben nicht entdeckte / sondern sich nur vor einen fremden Musicum ausgab. Als sie nun nach einigen andern Discoursen auch auf die Music und Composition zureden kommen / und Hammerschmidt ihn frug / was er von *Andrea* Hammerschmidts in Zittau Composition hielte? antwortete Rosenmüller / es wäre derselbe ein Clausulen Dieb / und wenn er ihm die Manier und Clausulen nicht abstöhle / würde er nichts machen können / weil nun Hammerschmieden dieses verdroß / antwortete er mit einer ziemlich scharffen retorsion darauf / und wurde die Verbitterung so groß / daß sie endlich einander in die Haare geriethen / und kaum durch die dazwischen Kunfft einiger guten Freunde geschieden werden konten. Endlich wie sich Hammerschmiedt zu erkennen gegeben / lieff die Sache auf ein Gelächter hinaus / und schieden sie als gute Freunde von einander. Ich habe diesen Rosenmüller nach seiner Wiederkunfft aus Italien, wo-

beygemessen, und bin ich so wol als Mattheson ein Liebhaber neuer und artiger Composition und Stücke/ worinnen ein erfahrner Componiste so wol seine Kunst als bey denen Cantaten sehen lassen, und ein Director Musices, er sey Cantor oder Capellmeister sich deren zum Lobe GOttes und Erbauung der Gemeine bedienen kan, wenn Ihnen an denen schönen vorhandenen Concerten der von unserem Critico selbst in seinem Orchestre belobten Componisten beyder Gebrüdere **Kriegers**/ Schellen/ **Kuhnaus Rosenmüllers** letzteren Telemann/ Theile/ und anderer mehr nicht genüget.

Indessen bin ich doch mit unserm Critico hierinnen eins, daß, weilen man wenige Musicos und Cantores hat, so die Studia gründlich excoliret, die Professio Musices auf Universitäten und Gymnasiis sehr negligiret wird, wie denn auch nach mir bey

hin er eines bekandten Lasters halber aus Leipzig seine Zuflucht nehmen müssen/ zu Wolffenbüttel/ woselbst er als Capellmeister lebete im Jahr 1685. gesprochen/ und Ihn damahls noch als einen hitzigen Kopf und Alters wegen verdrießlichen Mann gefunden/ dem es niemand zu Danck machen konte/ und daher mit allen seinen Adjuvanten immerhin polterte. Ich habe auch dabey gemercket/ daß er dem seel. Capellmeister Wolfgang Carl Bringel in Darmstadt so gleich sahe/ daß man leicht einen vor den andern hätte ansehen können/ wiewol Bringel als ein Doucer Mann Ihm weder in moribus noch in der Composition gleich kam. Aber wieder auf unsern Hammerschmidt zu kommen/ so ist derselbe den 29 Octobr. 1675. zu Zittau seines Alters 64 Jahr gestorben/ und in der H. Creutz-Kirche begraben/ woselbst sein Leichen-Stein mit vielen schönen elogiis zu sehen. Joh. Bened. Carpzov *in Analect. Fast. Zittav.* 1. Theil. 13. *Cap.*

bey unserm Gymnasio niemand von meinen Successoribus, deren ich nun den Zweyten erlebet, den Characterem Professoris Musices erhalten. Ich finde aber, daß auch dieser Titel bey dem ehemaligen Gymnasio Carolino zu Stettin, so anitzo unter Sr. Königl. Maj. in Preußen protection stehet, gebräuchlich, wie denn der seel. Hr. *Ebeling*, welcher die Melodeyen über **Paul Gerhardts** geistliche Lieder componiret, damit characterisiret gewesen, und vielleicht seine Successores noch ietzo diesen Character führen. In Engeland aber so wol zu *Oxfort* als *Cambriedge* ist ein Professor Musices in gutem Ansehen, wie dann auch Miege **in Geist- und Weltlichen Staat von Großbrit. I. Theil** 6. *Cap.* so wol einen Baccalaureum als Doctorem Musices in ihren gewöhnlichen Talar und Kleidung vorgestellet, und daß zu seiner Zeit Mr. Richardus Goodeson Professor Musices zu Oxfort gewesen, vermeldet.

Hiebey kan ich nicht unterlassen, ein neues Præjudicium unsers Critici zu bemercken, indem er vorgiebt, ich sey allererst, nachdem ich ausgedienet, zum Juristen gediehen, weil vielleicht, wie er weiter vermuhtet, das Cantorat in Göttingen seinen Herren nicht ernähre, (*oo*) oder man sonsten meine Verdienste unterdrücket, (*ooo*) oder das Ding sonst

(*oo*) Das so genannte Cantorat in Göttingen ist ein von denen austräglichsten Diensten am Gymnasio, und ernähret seinen Mann reichlich/ wenn er darnach Hauß hält.

(*ooo*) Es ist anitzo die gemeineste mode in der Welt/ daß wenn man nicht mit in dem Wäschen-Buch stehet/ und das si nihil attu-

sonst einen Hacken hätte. (*p*) Aber mein lieber Sohnemann, es sind dieses lauter falsche Vorurtheile. Ich habe von Anfang Jura studiret, und die Music als ein πάρεργον dabey getrieben, wie solches meine vor vielen Jahren heraus gegebene juridische scripta bezeugen; Wie denn auch dieses ein neues Præjudicium ist, daß das Studium Juris & Musices ein paar ungleiche Professiones seyn, so sich nicht zusammen stallen, weil ich viele wackere Juristen kenne, so theils anfänglich Cantores gewesen, theils sonsten die Music excoliret/ und darinnen excelliret haben. (*pp*)

Daß

attuleris, practiciret/ man selten mit seinen meriten durchdringen kan. Was wäre es denn nun neues/ wenn mir auch dergleichen wiederfahren?

(*p*) Der Hacken ist dieser/ daß ich der Direction der Music müde/ man mir eine andere Profession antrug.

(*pp*) Also war *Masurius* ein berühmter ICtus des Ulpiani æqualis ein vortrefflicher Musicus, und schreibet Athen *lib.* 14. von ihm/ quod Musicis assiduam operam navaverit. Der ehmahlige Römische Consul *Severinus Boethius*, welcher wol unter die Juristen mit durchlauffen kan/ war gleichfalls ein guter Musicus zu seiner Zeit/ wie er denn auch etwas von der Music in Schrifften hinterlassen/ qui tamen tantum majoribus tonis usus fuit, non repertis adhuc minoribus & simitoniis nostris. Mersennius *Harmon. lib.* 4. *mon.* 4. Zu unseren Zeiten ist der berühmte ICtus und Fürstl. Hollsteinischer Minister Samuel Rachelius anfänglich Cantor an der Schulen zu Bordesholm in Hollstein gewesen/ von welcher aus einem Kloster entstandenen Schule mit mehren nachzulesen Henr. Muhlii, *Historia Cœnobii Bordesholmensis* der von Berneggero so sehr geliebte und gelobte *Robertus Robertin* ist von Straßburg in sein Vaterland als Cantor vociret/ nachgehends Ober-Secretarius bey der Regierung zu Königsberg geworden/ und im Jahr 1648 gestorben. Erläutertes Preussen *tom.*

Daß aber unser Criticus meldet, man hätte von mir in Hamburg nichts gehöret, biß ich ausgedienet, zeiget an, daß er Hospes in patria, und in Historia Litteraria, unerfahren sey, ein mehres auch nicht wisse, als was Jhm dorten seine böse Geister eingeben. Sonsten würde ihm ja nicht unbewust seyn, was die beyden Herren Collectores Novorum Literariorum Germaniæ, so in Hamburg gedruckt, von mir zu verschiedenen mahlen erwehnet: (q) Wie der Hr. Doctor und Pro-

tom. I. 2 Stück. So ist auch vor mir ein gewisser Musicus Gymnasii Göttingensis nahmens Bluhme gewesen/ welcher nachher Burgermeister in Münden geworden. Mein Succeslor *Georgius Clevesaal* war vorher Auditeur unter denen Braunsw. Lüneb. Trouppes; Zu dieser Rolle gehöret auch der Ritter Bernhardino Prefetti ein Jtaliäner/ welchen unser Hr. Capellmeister *Tom. II. Mus. Crit. part.* 6. *in fin.* selbst als einen Juristen und Musicum aufführet/ und von Jhm aus einem Bericht von Rom vom 19 May meldet/ daß dieser Toscanische Poet ausser den Gaben des Singens und der Music, die Philosophie/ die Rechts-Gelahrtheit/die Theologie und verschiedene andere Wissenschafften besitze. Es nennet sich ja unser Hamburgische Criticus sine crisi in der beschützten *Orchestre P. I. Cap. VI.* §. 5. einen Secretair eines Königl. Staats-Ministers in Hamburg/ zu welcherley functiones man ordentlicher Weise Juristen nimmt/ und kan er also an sich selbst erfahren/ob die Qualität eines Juristen und Musici sich mit einander stallen. Es solte mir gar leicht seyn/ dergleichen Exempel mehr aufzufinden/ wenn ich mir die Mühe darum geben wolte. Es wird aber dieses genung seyn/ zu zeigen/ daß das Studium Juris & Musices nicht ein paar unverträgliche professiones in eodem subjecto seyn.

(q) Nova Liter. Germ. *ann.* 1703. *mens. Martio. p.* 117. *mens. Junio p.* 230. *mens. Septemb. p.* 355. *mens. Octobr. p.* 393. Anni 1704. *mens. Aug. p.* 318. *mens. Novembr. p.* 432.

Anni

Professor Fabricius in Centuria Fabriciorum (*r*) und in Vinc. Placcii, Theatro Anonym. & Pseudonym, der Editor (*s*) meiner gedacht, anderer Diariorum Eruditorum und Schrifften berühmter Leute, worinnen mein Name und Schrifften bekannt gemacht, zu geschweigen, damit mein Criticus sine crisi mich nicht als einen Charlatan critisiren möge. Um Ihm aber eine mehrere notice von mir und meinen Schrifften zu geben, und zu zeigen, daß ich nicht heute oder gestern zu schreiben allererst angefangen, so wil ich am Ende dieses Vorberichts einen Indicem, meiner Lateinisch und Teutschen Schrifften geben, welchen viele Gelehrte vorlängst von mir verlanget haben, wobey unsern Hn. Capellmeister nicht ärgern wird, daß auch darunter einige Romans zu finden, so ich in meiner Jugend geschrieben, weil auch sein artiger Menantes dergleichen gethan, und verschiedene berühmte Männer dieselben gewürdiget haben, in Schrifften cum elogio zu erwehnen. (*t*) Weil

Anni 1705. *mens. Jun. p.* 233. *mens. Septembr. p.* 355. Anni 1709. *mens. Februar. p.* 103.

(*r*) Pag. 23. ubi Schediasma meum novis Literariis Germaniæ insertum citat.

(*s*) *De Anonymis Scriptoribus detectis Cap. VIII de Scriptor. moral.* 1405. woselbst aber vor Joachimi Johannis gesetzet worden.

(*t*) Der berühmte Christianus Thomasius in denen freymüthigen Gedancken/ im Monath August. 1659. p. 666. wie auch Novembr. p. 927. da er meiner theils von mir aus dem Frantzösischen übersetzten/ theils völlig ausgeführten Lesbia erwehnet. Georgius Paschius libro *de variis modis moralia tradendi Cap. 2.* da er von denen Romans und deren Gebrauch in der moral handelt/ gedencket auch meiner

Weil auch mein Hamburgischer Criticus sine crisi gleich im Anfange seiner Critique der **Sammlung von Alten und Neuen** gedencket, und daß meine Gedancken darinnen im V. Beytrag 1726. p.857. recensiret worden, so wil ich denen zu Gefallen, so diese Sammlung nicht haben, solche recension hieher setzen, wieder alle Charlatanería aber, austrücklich protestiret haben:

„Der Herr Auctor Joachimus Meier J.V.D. „der ehemahls als Professor Musices und Cantor „am Gymnasio zu Göttingen gestanden, und „noch als Professor emeritus (*u*) und berühmter „Juris Practicus und Advocatus daselbst lebet, „hat in denen dreyen ersten Capiteln von derer „alten Hebreer, der Griechischen und ander Heid„nischen, wie auch der ersten Christen Kirchen„Music sehr gelehrt gehandelt, im vierdten Capi„tel aber den Mißbrauch der Cantaten, da man „solche an statt einer weit erbaulicheren und ver„ständlichern Music-Arth in der Kirchen einzufüh„ren, die biblischen Sprüche aus der Kirchen„Music auszumerzen angefangen, rühmlich wie„dersprochen. Durch diese mir ertheilete Eloge haben die lieben Herren Collectores der Sammlung

---

ner Hebreerinnen *Jiska, Rebecca, Rahel, Assenath* und *Seera,* und distinguiret sie von Zesii *Mosen* und *Simson,* welche er foetus macros & steriles nennet/ vergisset auch so gar der von mir versprochenen *Zipora, Nehuma, Rahab* und *Achsa* nicht/ wiewol ich nunmehro weder Zeit noch Gelegenheit sehe/ dieses Versprechen zu erfüllen/ p. 192. zählet er mich unter die berühmtesten Teutschen Romanisten/ und nennet mich gar bey Namen.

(*u*) Nicht aber als Professor Musices emeritus, wie unser ungebetener Criticus chicaniret.

lung crabrones wider mich irritiret. Halt! werden dieselben und mit Ihnen unser Criticus sine crisi gedacht haben, sol das heissen **gelehrt handeln und rühmlich wiedersprechen**/ wenn man so auf die Cantaten bey der Kirchen-Music loß gehen, und unsere Nahrung uns gleichsam schmälern wil, so müssen Wir Ihn der gelehrten Welt so verdächtig machen, sive jure sive injuria fiat, daß man an dieser Gelehrtheit zweifelen, und dieses Widersprechen nicht vor rühmlich halten müsse. Hierauf haben diese gereitzete Weßpen und Hummeln wider mich zu schwermen, und mit ihren Stacheln zu drohen angefangen, und damit man ja wissen möge, daß der Antesignanus davon ein Theologus wäre, hat man in denen Hollsteinischen gelehrten Zeitungen mit Fleiß einrücken lassen, daß in dem **Göttingischen** *Ephoro* auch vieles denen Theologis zum Unterricht, enthalten sey. Denn, wie hätte man sonst errathen können? daß die viele darinnen vorkommende Dicta Patrum & scripta Theologorum dem Capellmeister Mattheson von einem Cantaten-macherischen Theologo suppeditiret und an Hand gegeben wären.

Nachdem nun dieses Weßpen-Synedrium, wozu man meinen Criticum sine crisi als ein unwürdiges Mitglied gezogen, den Untergang meiner bey der gelehrten Welt erlangten renomme beschlossen, hat man kein tüchtigeres Instrument, den Schluß zu vollenziehen, und mich zu lästern, als den Herren Mattheson finden können, dessen Zancksucht, und κακοϑηλία in seinem Orchestre und Musica Critica bereits eine grosse reputation erlanget hatte. Sed salva res est. Denn so dieses, was man

man dem Hamburgischen Critico sine crisi zum ferneren Nachdencken geschrieben, nicht genung ist, Ihm das Lästermaul zu stopffen, und das ignavum pecus wieder in sein Weßpen und Hummel-Nest zu treiben, sondern man unschuldige Leute zu calumniiren fortfahren wird, so sol Ihnen also begegnet werden, daß Ihnen der Kitzel verhoffentlich vergehen, und die gantze vernünfftige Welt erkennen sol, der gute Mattheson habe sich vor dieses mahl an den Unrechten zu reiben gesuchet.

Verzeichniß meiner Schriften nach denen Formaten

Lateinisch-Juridische und Historische Bücher.

Corpus Juris Apanagii & Paragii cum Prolegominis de Variis variorum Collectionibus, earumque utilitate & incommodis. Lemgoviæ 1727. fol.

De Jure Electorum. Marburgii 1685. 4.

De Favore & Odio deque Favorabilibus & Odiosis in Jure. Marburgi 1695. 4.

De Jure Connubii cum sponsa extranea. Göttingæ 1703. 4.

De Piscinis, Piscibus, Piscatoribus & Claris Fischeris. Göttingæ 1695. 4.

Dransfeldiana, sv. de Patriciis Germanicis. Göttingæ 1698. 4.

De Bojorum migrationibus, nec non de Claris Böhmeris, Dissertatio Epistolica. Göttingæ 1708. 4.

De Bojorum migrationibus &c. Dissertatio altera. Göttingæ 1710. 4.

De Numo quodam aureo Postumi Tyranni in Gallia rarissimo. (x)

De Variis Valedictionum generibus, Programma. Göttingæ 1716. 4.

Schediasmata nonnulla Novis Literariis Germaniæ inserta. Hamburgi. 4.

Lycurgus, sv. de Optimo Rei publicæ Statu liber unus, accessit

De nupera Pace Sabaudica & indotata Sponsa Burgundica, Schediasma. Lipsiæ & Göttingæ 1697. 8.

Antiquitates Villarum & Villicorum sv. Meierianæ. Göttingæ 1700. 8.

Florilegium Ethicum sv. sententiæ insigniores, genuino Germanici sermonis idiomate illustratæ. Göttingæ 1698. 8

M. T. Ciceronis libri III. de Officiis &c. cum notis Historico-Philologicis Germanicis, & præfatione de singularibus quibusdam circa Officia Ciceronis. Lipsiæ 1721. 8.

Jasonis Denores, Nobilis Cyprii, Institutio in M. T. Ciceronis philosopiam de Vita & Moribus, cum integris Samuelis Rachelii in Officia Ciceronis Commentariis & Ulrici Obrechti

(x) Diese Commentatio ist erstlich in denen Hannöverischen Auszügen 1702. ediret: nachgehends von Herr Woltereckern in Electis rei numariæ, sv. selectis Dissertationibus de rarioribus numis, zu Hamburg 1709. 4. wieder aufgeleget. Endlich zum dritten mahl mit einem neuen Numo Postumi argenteo und vielen Zusätzen vermehret, heraus gegeben in Goßlar 1713.

Obrechti Schediasmate in Somnium Scipionis, Lipsiæ 1721. 8.

Teutsche Schrifften.

Ehren- und Tugend-Denckmahl Frauen **Dorotheen Eliesabeth Meierin** gebohrner **Linovin**/ wie auch Fr. **Claren Sophien von Dranßfeld** gebohrner **Stifferin**. Göttingen 1708. fol.

Das an der Teutschen Colica danieder liegendes Franckreich, unter den Namen Musastræo. Leipzig 1689. 4.

Leben, Thaten und Todt Herzog Heinrich des Löwen. Leipzig 1694. 4.

Origines & Antiquitates Plessenses d. i. Pleßischer Uhrsprung und Denckwürdigkeiten. Leipzig 1713. 4.

Die Durchlauchtigste Römerin Lesbia, worinnen Catulli Carmina erkläret und die Römische Historie unter Julio Cæsare erläutert werden. Leipzig 1690. 8.

Die Durchlauchtigste Römerin Delia, worinnen Tibulli und theils Horatii Carmina erkläret, und die Römische Historie unter dem Augusto erläutert werden; unter den Namen Imperiali. Franckfurth und Leipzig 1707. 8.

Die Hebräerinnen *Jiska*, *Rebecca*, *Rahel*, *Assenath* und *Seera*; worinnen die alten Zeiten, und einige Biblische Historien erläutert werden. Leipzig und Lüneburg 1697. 8.

Die Amazonische **Smyrna**/ worinnen die Historia mythica erkläret wird. Franckfurth und Leipzig. 1705. 8.

Zaraide, Grenadische Geschichte, aus dem Frantzösischen übersetzet, und mit Historischen Anmerkungen erläutert. Franckfurth und Leipzig. 8.

Die Türckische Asterie aus dem Frantzösischen übersetzet mit Historischen Anmerckungen. Franckfurth und Leipzig. 8. (y)

Churfürst Ernst Augusti von Braunschweig und Lüneburg Geschichts = Calender. Goßlar 1699. 8.

Unvorgreiffliche Gedancken von der theatralischen Kirchen=Music. Lemgo 1726. 8.

Schauplatz der Englischen Seeräuber aus dem Frantzösischen, mit Zusätzen und Anmerckungen. Leipzig 1728. 8.

Die Pohlnische *Wenda* zur Erklärung der Geschichte iezitger Zeiten. Leipzig 1702. 12.

Der glückliche Schiffbruch, aus dem Frantzösischen übersetzt. Goßlar 1719. 12.

Einige Monathe in denen Monathlichen Auszügen des Hn. Eccards, im Jahr 1702.

(y) Diese ist vor einigen Jahren/ wo ich nicht irre 1722. in Nürnberg nachgedrucket in 12.

CAP. I.

Cap. I.

Von der Hebreer Kirchen-Music.

§. 1. Die wahre *intention* des *Autoris* bey Beschreibung der Hebräer Kirchen-*Music*. Bekräfftigung desjenigen/ was in denen unvorgreifflichen Gedancken von *Jubal*, denen Nachkommen *Cains* uud *Pythagora*, wegen Erfindung der *Music* gemeldet.

2. Von der Engel *Music*, und warum deren in denen unvorgreifflichen Gedancken nicht erwehnet worden. Ob Henoch vor dem *Jubal musiciret* und die *Music* erfunden?

3. *Jubal* ist der erste Erfinder der *Instrumenten*. Was zur Erfindung der *Music* Anlaß gegeben. Die falsche *imputation* von Verachtung der *Music* wird widerleget/ und eine *Fallacia* des Hn. *Matthesons* angemercket.

4. Unarth des Capelmeisters *Matthesons*. Widerlegung einiger ungebührlichen Vorwürffe. Was man mit Anführung des güldenen Kalbs Dienstes disseits erweisen wollen.

5. Fernere Widerlegung solcher *imputionen* wie auch von *Aruchin*.

6. Die Ausbreitung des Lobes GOttes in der Kirche und Erweckung der Andacht bey der Gemeinde und denen Zuhörern/ sind nicht einerley/ sondern gantz verschiedene Dinge/ und doch werden sie von dem *Critico confundiret*.

7. Von der Eintheilung der Kirchen-*Music* bey denen Hebräern/ und Wiederlegung eines *Matthesoni*schen Vorwurffs darüber.

8. Unbeständigkeit und *Variation* des *Matthesons*. Von denen *Modis Musicis Dorio & Phrygio*, und deren Eigenschafften und Wirckungen.

9. Verdrehung und abermahlige Sophisterey des Hn. *Matthesons*. Vorwurff von langen *Grenadier*ern.

10. Von dem Griechischen ψάλλειν und ψαλμος und deren

 wahre

wahre Bedeutung. Von *Euthymio* und seinen Schrifften. Von denen *Hymnis* und ob solche allezeit ohne Beystimmung *musicali*scher *Instrumenten* gesungen worden. Von denen Uberschrifften der Psalmen Davids. Abermahlige Sophisterey des Herren *Critici*.

II. Ob und wie man dem *summario* §. II. der unvorgreifflichen Gedancken ein Genügen gethan.

§. I.

Was ich vorhin von der Hebräer Kirchen-Music gemeldet, ist nicht zu dem Ende geschehen, die Music en general verächtlich zu machen, noch solche mit denen Cantaten en parallele zu setzen, sondern nur allein zu zeigen, daß solche also angeordnet, daß GOtt dadurch gelobet, und die dabey Anwesende zur Andacht aufgemuntert worden. Warum verkehret denn der Hamburg. Herr Criticus sine crisi meine Gedancken, und leget mir Meynungen bey, woran ich nie gedacht? Was ich von der Erfindung, vornemlich musicæ instrument. gemeldet, ist allein remissive geschehen, und habe ich die Auctores, worauf ich mich bezogen, angeführet, mit denenselben mag es nun mein Antagoniste ausmachen, so gut er kan. Daferne aber dieses, was ich von dem *Jubal* und denen Nachkommen des *Cains* vermeldet, etwas hämisches seyn, und der Music zur Beschimpffung gereichen soll, warum behauptet er denn auf eben dergleichen hämische und schimpfliche Arth ein gleichmäßiges? (a) Eben so wenig hat

(a) Im Supplemento der *Orchestre* §. 2. da er den Herren *Iubal* vor den allerältesten Musicum angiebt, wie auch im beschützten *Orchestre P. II. Cap. I. Lect. I.* woselbst er meldet,

hat Mattheson Ursache mir dasjenige zur Last zu legen und übel zu deuten, was ich von dem Gesang der Vögel, und des Pythagoræ Erfindung der tonorum remissive gemeldet, weilen solches viele Wackere und vortreffliche Männer vor mir behauptet, deren unser Criticus selbst eine nicht geringe Anzahl anführet. (*b*) Diesen gelehrten Männern zu contradiciren, und deren Meinung vor falsch auszuruffen, ist keine Kunst, nachdem sie todt und sich nicht verantworten können, wiewol doch der Hr. Buttstett (*c*) ihre Parthey mit guter Vernunfft ge-

det/ daß er bereits vorhin in der Orchestre dergleichen von dem Jubal statuiret/ und stricte bey der Bibel bleibe/ als den besten und unfehlbaresten Wegweiser/ woselbst expressis verbis gesaget werde: daß von *Iubal* hergekommen seyn die Geiger und Pfeiffer. Und dennoch sol/ wenn ich dergleichen statuire/ solches hämisch und der Music schimpflich heissen.

(*b*) Im beschützten *Orchestre P. II. Cap. I. Lect. III. §. 14.* Woselbst er Cassiodorum, Gaudentium, Nicomachum Boethium, Isidorum, Bartolum, Bannum und von denen neueren den seel. Wolfgang Caspar Printzen und Neidhardt anführet. Sed hanc litem non facio meam, ich nehme mich der Sache nicht weiter an/ sondern remittire mich nur/ wie vorhin geschehen/ auf diese Auctores. Wie denn auch Mattheson selbst/ wie Satyrisch er auch den ehrlichen Pythagoram mit seinem Schmiede-Hammer herunter machet/ Ihm ein mehres nicht/ als nur die erste Erfindung der Music in genere absprechen darf.

(*c*) Herr Buttstett/ welcher mit seiner bescheidenen Widerlegung des ersten Theils der Matthesonischen Orchestre, eine so herbe und unbescheidene Antwort in dem andern Theil des Orchestre und der sogenannten Musica Critica nicht verdienet/ handelt im neu eröfneten *Fundamento Musices Cap. III.* von dem Pythagora, und daß die Schmiede-Hämmer demselben nicht zu Erfindung der Music, wol aber

gehalten, unser Antagonist auch selber nur allein die Erfindung der Music, nicht aber der tonorum und Musicæ theoreticæ dem Pythagoræ abspricht.

§. 2. Damit aber unser Criticus sine crisi um so viel deutlicher zeigen möge, daß es Ihm an Witz und Verstande fehle, und er alles in einem blinden und unvernünfftigen Eyfer dahin geschrieben, so vermischet er die Englische Music mit der Menschlichen, da doch von der ersten alhie die Rede nicht ist, ich auch ex professo von der Music und deren Erfindung, zu handeln, mir nicht vorgenommen. Daß die Engel Sänger der göttlichen Herrlichkeit, seyn, bedarf keines Beweises aus dem Nazianzeno, sondern es wird ein ieder gläubiger Christ solches gerne bekennen. Aber ein Matthesonischer Proteus, der bald weiß, bald schwartz ist, eine Sache bald affirmiret, bald negiret, und den Mantel, wie es seinem wetterhanischen Geist einfället, allezeit nach dem Winde hänget, muß sich alhie abermahls contradiciren, und da er anderswo der Englischen Music

zu denen Musicalischen Proportionen Anlaß gegeben; und ob wol Mattheson nicht leugnen kan/ daß dieses der Wahrheit ähnlich/ dem Herren Buttstett auch das Zeugniß in des beschützten *Orchestre P. II. Cap. V. §. 3.* geben muß/ daß er in stylo Ecclesiastico das seinige gethan/ selbigen in denen Klöstern wacker durchgewandelt/ und kenne doctrinam Modorum antiquorum fast wol/ so unterlässet er doch nicht/ Ihn dieses Pythagoræ wegen/ lästerlich herum zu nehmen; Was soll man nun wol von einem solchen Menschen halten/ der ungeacht er die meriten eines anderen erkennet/ dennoch nicht aufhöret/ denselben satyrisch genug durch zu hecheln? da heißt es recht/ wie Medea dorten spricht: - - Video meliora proboque deteriora sequor.

Music mit seiner spöttischen Feder nicht schonet, (*d*) muß dieselbe alhie biß in den Himmel erhoben werden. Anderswo heißt es, wer hats gehöret? wo ist der Beweiß? wo demonstratio? alhie aber muß nun alles klar und richtig seyn, nur allein weil ich der Engel-Music nicht erwehnet, davon zu schreiben, doch, mein Vorsatz nicht war: Dieser Engel-Music, so doch Matthesons Vorgeben nach, niemand gehöret, niemand erwiesen, keine Demonstration vorhanden, sollen die ersten Menschen als edle Anführer mehr Ursache zu folgen, gehabt haben, als den Vögeln, den Winden und den Schmieden. Wer wolte dieses leugnen, wenn man nur wüste, daß iemahls ein Engel auf Erden bey denen ersten Vätern einen Capellmeister oder Cantorem abgegeben hätte; da man aber hievon keine Nachricht findet, muß es wol dabey bleiben, daß diese himmlische Kunst von denen Menschen, ohne Zweifel durch einen verborgenen Trieb des Schöpffers, zuerst in der Welt bekannt gemacht worden. Ob aber Adam der erste Sänger gewesen und mit seiner Even ein Wiegen-Lied bey ihren Cain angestimmet, wobey dieser mit seiner Leyer accompagniret? wie unser Capellmeister anderswo (*e*) satyrisiret, ist mein Vorhaben nicht, alhie

(*d*) Im beschützten Orchestre *P. I. C. I. Lect. I. §. 5. seqq.* nennet Mattheson, das Vorgeben von der Engel-Music einen Betrug und Marckschreyerey/ machet auch in folgenden die Music der Engel sehr zweifelhafftig: und dennoch soll aus Mithobii Psalm-mod. Christ. Deren Vortrefflichkeit allererst wieder erhoben werden.

(*e*) Mattheson *d. l.* Lect. *II.* woselbst er in folgenden terminis schreibet: Wer schert sich was darum/ ob Adam und

alhie auszumachen, und schadet der edlen Music im geringsten nicht, daß *Jubal* ein Nachkömmling des *Cains*, durch die excolirung der Instrumental-Music dieselbe zuerst in vollkommener Ubung gebracht. Daß aber hiebey Henoch vor dem *Jubal* stehen, und Jhm die Erfindung der Music zugeschrieben werden müsse, ist wieder den klaren Jnhalt der heil. Schrifft: Wie denn auch dieses nicht weniger absurd, als lächerlich ist, daß diejenigen, welche in den Zeiten des Alten Testaments Musicam nicht gelernet, und keine Cantaten (denn also erkläret un'er Herr Capellmeister das Wort Lieder) getichtet, keinen Ruhm hätten, und umgekommen wären, als wären sie nie gewest. Gewiß eine lächerliche Verkehrung der H. Schrift, und der Worte des frommen Sitten-Lehrers: Was wil nun endlich, aus den Cantaten werden, wenn die Lob-Gesänge und Psalmen Alten Testaments lauter Cantaten nach ietziger mode seyn sollen? und werden nicht endlich die H. Engel selbst in solchem Verstande lauter Cantaten-macher heissen müssen?

§. 3. Ob nun wol mir nicht unwarscheinlich vorkommt, daß die Vocal-Music vor der Instrumental in Ubung gekommen, und jene vor den *Jubal* erfunden worden, so muß man doch diesem ohne Widersprechen die Erfindungen beydes der besaiteten als Blaß-Instrumenten lassen. Die Gelegenheit dieselben zu erfinden, wird von dem Kirchero

---

und Eva eins mit einander gehümmert haben / wobey Cain zu weilen die Leyer gedrehet.

chero (*f*) und dem wackern Musico Printzen, (*g*) dem Müßigang, und der Begierde, andere zu übertreffen, zugeschrieben. Wie kan man mir denn verdencken, da ich noch eine weit glaubwürdigere Gelegenheit, dieselbe zu excoliren, hinzugesetzet, daß man nemlich die Music, als eine Linderin der sauren Mühe und Arbeit gebrauchet, und dieselbe damit versüssen wollen. (*h*) Ist aber dieses nicht eine recht gottlose Imputation, da man mir antichtet, daß weilen ich denen Namkommen des Cains vor der Sündfluth, und denen des Chams nach derselben, die Ausübung der Music und Erfindung der Musicalischen Instrumenten zugeeignet, ich damit gesuchet, das gantze musicalische Wesen von der Wurzel an, verdeckter Weise in Verachtung zu

(*f*) Musurgiæ *Lib II. Cap. I.*

(*g*) In der Histor Beschr. der edlen Sing- und Kling-Kunst *Cap. I. §.* 14. *§.* 20. woselbst er den/ von dem Herren Mattheson so sehr verlästerten Kircherum, einen unvergleichlichen Mathematicum nennet/ den vorerwehnten locum aus denselben verteutschet anführet/ und solchen als gar seine Gedancken preiset.

(*h*) Hierüber hat Henr. Salmuth. *in Comment. ad Pancirol. rer. deperd. Tit.* 39. gar gute Gedancken/ und erweiset durch alle species/ wie die edle Music eine Linderung der sauren Müh und Arbeit der Menschen sey: Data scilicet est Musica hominibus, sagt er/ tanquam lac animæ, & gratissimum solicitudinis lenimentum & laborum solatium atque remedium ad inducendam humanarum calamitatum oblivionem, quibus vita hæc nostra undique septa deprehenditur. d. i. Die *Music* ist denen Menschen als eine Milch der Seelen gegeben/ als die angenehmste Linderung der Bekümmerniß/ als ein Trost bey der Arbeit/ und ein Mittel zur vergessenheit des menschlichen Elends/ womit dieses unser Leben allenthalben umgeben ist.

zu bringen. Bin ich denn der Erste der solches thut, und haben nicht vor mir wackere gelehrte Leute dergleichen gethan, (*i*) ohne daß denenselben einige Verachtung der Music imputiret worden? Daß aber der erste Gebrauch der Music nicht zum privat Gebrauch, zur Linderung nemlich der sauren Mühe und Arbeit, wie von mir gemeldet, sondern zum Gottesdienst gebraucht seyn soll, wil unser Herr Capellmeister aus **Salom. von Till. Dicht Sing und Spiel-Kunst** *p.* 139. erweisen: Ich habe aber diesen locum allbereit in denen **Unvorgreiflichen Gedancken** *Cap. I.* §. 4 selbst angeführet, und meine Meynung davon gesaget. Es begehet unser Criticus sine crisi allhie fallaciam a dicto secundum quid ad dictum simpliciter. **Von Till** redet am bemelten Orte nicht von dem erstẽ Gebrauch der Music überhaupt, wovon ich eigentlich aus denen von mir angeführten und dem **Till** selbst gehandelt, sondern von denen ersten Gesängen, welche von der Dicht-Kunst gemacht, und öffentlich ausgegeben worden, setzet auch wohlbedächtlich

(*i*) Von denen Aegyptiern als des Chams Nachkommen/ vermeldet solches Plutarch. *de Isid. & Osirid.* Gleicher Meynung sind Pasch. *de Invent. Nov antiq. Cap.* 7. §. 24. welcher den Kircherum und Salomon von Till gleichfals anführet: wie auch der von dem Mattheson so hochgelobte und æstimirte **Printz** *d. l.* woselbst er sich auf Diodor. Siculum *lib. I. Cap.* 3. Alexand. Sard. *de Invent. lib. I.* und andere mehr beruffet. Bin ich denn nun allein derjenige/ dem hierunter etwas vorzuwerffen/ daß er die Music dadurch in Verachtung zu bringen suche? woran ich doch niemahls gedacht/ und die Music wol so hoch ehre/ als ein Mattheson immer thun kan/ ob ich gleich solche nicht lucri caussa, wie er/ excolire.

lich dabey, daß solches geglaubet werde, nicht aber, daß solches simpliciter wahr sey.

§. 4. Was hierauf ferner folget, bestehet in nichts als scurrillischen flosculis, und einem ehrbahren Mann unanständigen und malhonneten Redens-Arthen, welche keiner Antwort würdig, und woran ein unpartheyischer verständiger Mann keinen Gefallen tragen wird. Solche und dergleichen Redens-Arthen verrahten nur die unartige Genie eines unbändigen Zänckers, welcher damit sich selbst weit mehr als einen anderen prostituiret. (*k*) Auf eine gleiche Sophitische Arth wird dasjenige von unserm irraisonnablen Critico angeführet, was ich

(*k*) Es gibt Leute/ spricht unser Criticus, im Vorspiel seiner beschützten Orchestre p. 19. Die sich eine Ehre daraus machen/ andere anzupacken/ solten sie auch die Uhrsache vom Zaune brechen. Dieses alles hat Mattheson in der That an mir geübet. Allein/ fährt er fort/ solche aus *Affecten* fliessende Urtheile *distinguiren* sich gar leicht selber von denjenigen die auf die gesunde Vernunfft gegründet sind/ und bekommen insgemein bey allen geschickten Lesern die Verachtung zum Lohn. Arrige aures Pamphile, quare hoc non attendisti? Wären wir auch Engel/ spricht er anderswo (d. l. p. 199.) so kan bey Streit-Sachen die *passion* nimmermehr so *moderir*et werden/ daß nicht dann und wann ein schmertzhaffter Stich mit unterlauffen solte. Man verhauet sich öffters/ wenn man am wenigsten daran gedencket/ und noch grosses Recht übrig zu haben vermeynet. Was denn geschrieben ist/ das ist geschrieben/ und wer sich auch solchergestalt an seinen Nechsten vergreifft NB. **Der sündiget auch würcklich nach seinem Tode.** Das heisst andere lehren/ und selbst verwerfflich werden.

ich von denen Choræis und der Music der Hebräer bey dem güldenen Kalbes-Dienst gemeldet. Da sol nun solches ein Muster von besserer und andächtigerer Kirchen-Music, von einen Majestätischen, langsahmen, Hertzrührenden, Ehrfurcht erweckenden Thon abgeben: Da ich doch ein mehres nicht damit erweisen wollen, als daß die Kinder Israel den Gebrauch der Music bey denen Opffern und Gottesdienst vermuhtlich von denen **Egyptern** gelernet, und also auch bey dem Kalbes-Dienst davon eine Probe gegeben haben. Allhie wird mir nun abermahl vorgeworffen, und mit vielen sarcastischen Expressionen exaggeriret, warum ich nicht vielmehr des Lob-Gesangs der Kinder Israel, worinnen **Moses** denen Männern, und **Mirjam** denen Weibern vorgesungen, nachdem **Pharao** mit seiner Armee im Rohten Meer umgekommen, erwehnet? Was gehet aber dieses dem Capellmeister Mattheson an, und wer hat ihm die Macht gegeben, mir vorzuschreiben, was vor Exempel ich allegiren sol. Ich hätte ja noch ein weit späteres von der Einweyhung der Stiffts-Hütten oder des **Salomonischen** Tempels anführen, und damit meinen thesin, daß die **Hebräer** den Gebrauch der Music bey ihrem Gottesdienst vermuhtlich denen **Egyptiern** abgesehen hätten, erweisen können, was habe ich hievon einem unzeitig klügelnden Mattheson Rechenschafft zu geben nöhtig.

§. 5. Was wider meinen §. 6. beygebracht werden wollen, bestehet darinnen, daß ich gleich von dem güldenen Kalbes-Dienst auf **David** und **Salomon** gerahten, da ich doch keinen Chronologum

allhie

allhie zu agiren, oder ein Chronicon von der Hebräer Kirchen-Music zu schreibē, mir vorgesetzet. Ob Aruchin einen Talmudisten oder ein Talmudistisches Lexicon des im Jahr Christi 1106. gelebten R. Nathan Jechiolides bedeuten sol, welchen man disseits nicht en petit maitre, sondern den König **David** als einen maitre in tractirung der Instrumenten aufgeführet, davon hat so wenig Kircherus als Mattheson etwas gründliches berichtet, inzwischen mag er so lange ein Tallmudiste bleiben, bis unser Criticus an statt seiner unzeitigen Critique etwas anders und gründlichers beweiset, und das Räzel, wo Aruchin seine Abfertigung bekommen habe, auflöset. (*l*)

§. 6. Ich habe in den Summarien über §. 7. gesetzet, daß ich in besagten §. handeln wolle, von der Hebräer Kirchen-Music, wie dieselbe beschaffen gewesen, und mich darauf solchergestalt erkläret, daß man die Beschaffenheit der damahligen Kirchen-Music der Hebräer nicht eigentlich wissen könne, (*m*) worinnen mir zwar unser Criticus beyfallen

(*l*) Es hat Mattheson in des *Orchestre* Einleitung *p.* 7. zwar des Aruchin erwehnet/ und von ihm gemeldet daß seiner Meynung nach/ das Decachordum Davidis und seine übrige zwey und zwantzig Instrumenta gar ehrbahr geschnarret/ doch sehe ich nicht/ daß dieses heissen könne/ dem *Aruchin* seine Abfertigung zu geben. Wenn aber unser Criticus eine bessere Nachricht vom Aruch haben will/ so recommendire ich ihm hiemit Johan Buxtorfii Lexicon Chaldaicum, Talmudicum, Rabbinicum, woselbst p. 1665. seiner curieusen Ignorence satisfaction geschehen kan.

(*m*) Printz *d. l. C.* 4. §. 3. schreibet / wie wol ex relatione aliorum, daß alles/ was von der Hebräer Kirchen-Music bey denen Alten geschrieben/ obscur, undeutlich und ungewiß

len muß, doch aber hiebey sine crisi eine neue confusion anrichtet, wenn er die Ausbreitung des Lobes GOttes und Erweckung der Andacht vor eines hält, da man doch allhie von einer musicalischen Ausbreitung des Lobes GOttes, wenn dasselbe durch ein in die Music nach der Kunst gesetztes Stück sol ausgebreitet werden, handelt, welches eigentlich von denen Musicis zu verstehen, dahingegen die Andacht bey dem Auditorio oder der in der Kirchen versammleten Gemeinde erwecket werden muß. Man sage mir doch nun, ob dieses einerley, und mit einander zu confundiren, und ob nicht vielmehr das erste vor die Uhrsache, und das andere vor die Wirckung solcher Uhrsache, jenes von denen Musicis, dieses aber von der Gemeinde, und denen Zuhörern zu verstehen sey? Von behten, predigen, lesen und andern Ubungen, ist allhie die Rede nicht, wie auch nicht von der Frage, ob der Musicus hiebey mehr Schuld als der Prediger oder Lector habe? Was hilfft es aber, man muß ja etwas schreiben, damit man die Blätter fülle, und dem Leser einen blauen Dunst vor mache.

§. 7. In der Durchhechelung meines §. 8. hat es fast das Ansehen, daß man mich zu einen plagiarium machen wolle, indem man mir vorwirfft, ich hätte p. 13. 14. & 15. den Till ausgeschrieben. Allhie fehlet es dem guten Critico abermahl am crisi, indem man nicht sogleich einen Auctorem ausschreibet, wenn man denselben und dessen weitläufftige asserta in die Kürtze ziehet. Da ich auch in besag-

wiß/ bisweilen auch gar einander zuwider sey. §. 22. Giebt er seine eigene Meynung davon zu erkennen/ schützet aber allenthalben nichts anders/ als die Ungewißheit/ vor.

sagtem §. die Hebräische Kirchen-Music in die Einheimische und die so von aussen eingeführet/ eingetheilet, habe ich meinem Summario, über diesen §. da ich versprochen, zu erweisen, wie mancherley die Kirchen-Music bey denen Hebräern gewesen, ein volliges Genügen gethan, und wer solches nicht finden, noch daraus erfahren kan, muß gewiß eben so wenig crisin als unser Capellmeister haben.

§. 8. Es wil auch unser Criticus sine crisi aus Printzens Historie *Cap.* 4. erweisen, daß zwischen der Hebräer und unser Music, was das Genus Diatonum betrifft, kein Unterscheid sey. Es vergisst aber unser Proteus abermahls allhie sein selbst, und daß er anderswo (*n*) das gerade Wider-

(*n*) In der Einleitung der *Orchestre p. 7. sequ.* redet Mattheson gar verächtlich von der alten Hebräer Music, und setzet ausdrücklich p. 8. hinzu: Allen vernünfftigen Betrachtungen nach stehet zu glauben / daß diese Uhralte *Musica Practica &c.* sie sey nun Hebräisch/ Syrisch oder Chaldäisch/ Samaritanisch/ Arabisch/ Aethiopisch/ Griechisch ꝛc. gegen der heutigen zu rechnen/ ein *simples*, elendes und kahles Wesen begriffen habe/ und da man sie auch *in Originali* noch beybehalten hätte/ eine gantz barmhertzige und *contraire* Wirckung bey uns thun/ und so leicht niemand *ad imitationem* verführen würde. Ob ich nun wol die alte und vornemlich Kirchen-Music der Hebräer mehr zu loben/ als zu verachten geneigt bin/ so sehe ich doch nicht/ wie Mattheson allhie mit sich selbst zu consiliiren/ und nicht vielmehr vor einen wanckelmühtigen Proteo und unbeständigen Windschläger zu halten sey/ der seine Meynung/ so offt es ihm beliebet/ verändern/ und keines weges bey einer allein beständig bleiben könne.

derspiel behauptet: Dem Pancirollo (o) üm deswillen den Pantzer gefeget, weil er mit anderen seines Gleichen, die so unbescheiden mit Verachtung der heutigen Music, die Chimærische Antiquitäten zu erheben suchen, rechtschaffen zu widerlegen vermeynet. Wer kan aber diesen Proteum also fassen, daß er Stand halten müsse, und wie kan man etwas solides in seinen Schrifften antreffen, da er heute so, morgen wieder anders ist, und niemahls bey einerley Meynung beständig bleibet. Eben dieses zeiget sich auch, da er von denen Modis Musicis redet, und mich chicaniret, daß ich Modum Phrygium & Dorium mit dem Till also beschrieben, als solche, die zur Kirchen-Music am geschicktesten wären, da doch Apulejus dem Dorio auch eine Kriegerische und hurtige Eigenschafft beylege. Ich wil aber diesem unsers Capellmeisters eigene Worte

(o) Pancirollus *rer. deperd. tit.* 39. redet hievon also: Quacum [sc. Musica antiqua] si recens hæc nostra conferatur, barbara omnino merito erit habenda: siquidem in hac non nisi voces & clamores absque verbis audiuntur. Unde aures tantummodo paulisper pascit, absque aliqua intellectus delectatione. d. i. Wenn unsere heutige *Music* mit der alten verglichen wird / kan man sie nicht anders als vor grob und Barbarisch halten: Zumahlen in dieser nur die Stimmen und ein Geplärre ohne Wort und Verstand gehöret werden: Wannenhero sie nur die Ohren ein wenig belustiget / ohne daß der Verstand die geringste Ergetzlichkeit darob empfinde. Was kan wol schöneres von unsern jetzigen Geistlichen Cantaten geredet und darauf appliciret werden? Weilen nun unser Capellmeister ein Patron solcher Cantaten von Anfang gewesen / so ist kein Wunder / daß ihm des Pancirolli Meynung nicht gefallen können / und er daher dieselbe seiner Gewohnheit nach striegeln müssen.

Worte entgegen setzen, da er anderswo (*p*) ausdrücklich meldet, daß Lucianus den Modum Dorium vor heilig, ernsthafft, und zum Gottesdienst geschickt hält; Er selbst unser Criticus meldet von dem Tono primo Dorio, daß wenn man denselben wohl untersuche, und seine praxin recht ansehe, man befinden würde, daß er etwas devotes, ruhiges, dabey auch etwas grosses, angenehmes und zufriedenes enthalte: dannenhero derselbe in Kirchen-Sachen die Andacht, in communi vita aber die Gemühts-Ruhe zu befordern capable sey. (*q*) Dieses sind unsers Capellmeisters eigene Worte, und doch ist es ihm nicht recht, daß ich mit dem Till den Modum Dorium, als zur Hebräer Kirchen-Music

(*p*) In dem Neueröffnetem *Orchestre P. III. Cap. II.* §. 5. & 7.

(*q*) Eben Mattheson führet l. c. noch mehrere Auctores an/ die mit ihm in Beschreibung Modi Dorii einerley Meynung führen/ als den Aristotelem, der ihn ernsthafft und beständig: Athenæum, der ihn männlich/ magnific und majestätisch beschreibet; und den sonst von ihm übel genung gehaltenen Kircherum, der ihm eine sonderbahre Krafft/ und Verwunderungs-würdige Würckung zuschreibet. Hoffmannus in Lexico Universali voc. *Musica* schreibet von ihm aus einem ungenannten Auctore, daß er nicht weitschweiffig oder frölich/ nicht abwesend noch mancherley/ sondern hefftig/ ernsthafft und sauer sey/ auch einen kriegerischen Geist eingebe/ welches aus dem Apuleio genommen zu seyn scheinet. Uberhaupt aber ist von denen Modis Musicis zu mercken/ daß ihre Wirckung von allen nicht auf einerley Arth beschrieben worden/ und mir demnach keines Weges zum Vorwurff gerahten kan/ daß ich Modum Dorium zur Kirchen-Music der Hebräer tauglich geachtet habe/ worinnen so viele gelehrte Männer/ ja unser Capellmeister selbst mit einerley Meynung seyn.

Music bequem appliciret habe. Mit dem modo Phrygio macht er es eben so. Denn ob ich wol denselben mit dem **Till** als eine solche Sing-und Spiel-Arth beschrieben, so auf leichteren Füssen, als der Modus Dorius stünde, überdem lustig und gantz dazu eingerichtet gewesen, die Hertzen in dem Reigen zu einer ausgelassenen Freude anzureitzen, so folget doch darum nicht, daß er zur Hebräischen Kirchen-Music sich nicht gereimet, als bey deren Gottesdienst das Tantzen am Reigen zuweilen ein wesentliches Stück war, wie aus denen Geschichten **Moses** und **Mirjam** nach ersoffenen **Pharao**; des güldenen Kalbes-Dienst der Kinder **Israel** in der Wüsten; der Heimholung der Bundes-Lade von Königе **David**/ und anderen Geschichten der Juden mehr zu ersehen; daraus aber folget nicht, daß er etwas Histrionisch-und theatralisches an sich gehabt, insonderheit, da selbst unser Criticus denselben also beschreibet, (*r*) daß ihm schwerlich etwas lustiges beygeleget werden könne, man mache es auch, wie man wolle, weil er sehr pensif, tieffdenckend, betrübt und traurig zu machen pflege, doch so, daß man sich noch dabey zu trösten hoffet, und etwas hurtiges daraus gar wol gesetzet werden könne;

(*r*) Mattheson *d. Cap. II.* §. 11. welcher allda abermahls den Kircherum, der diesen Modum als betrübt und schmertzhafft: Lucianum der ihn hefftig: Glareanum der ihn wehklagend beschreibet/ anführet. Hoffmannus schreibet von ihm/ daß er gravitätisch und hefftig gewesen/ und gleich wie der Modus Dorius zum Kriege/ also habe Phrygius zum Gottesdienst/ bey denen Heyden auch zum Aberglauben angereitzet/ und sey daher bey denen Sacris Magnæ Matris oder der Cybele am meisten üblich gewesen.

könne; (s) Woraus denn zu ersehen, daß die Lustigkeit und Freude, deren ich aus dem Till erwehnet, und welche dem Modo Phrygio beygeleget wird, dennoch etwas ernsthafftes, so sich zu einer ermunternden, und Hertzrührenden Andacht reimet, an sich gehabt habe.

§. 9. Unser Sophiste tichtet mir abermahls bey diesem §. etwas an, woran ich nie gedacht, daß ich nemlich aus der Menge und Kostbahrkeit der Instrumenten bey denen Hebräern gefolgert; Es sey die Music zu Salomons Zeiten vollkommener gewesen, als jetzund. Man wird gewiß hievon in besagtem §. kein Wort finden, ist es also eine unverschäm-

(s) Von denen Modis Musicis hat gar fein geschrieben / *Conradus Matthai* ein Braunschweiger / als er sich zu Königsberg aufgehalten / woselbst auch sein Bericht von denen Modis Musicis 1652. 4. mit Consens und Genehmhaltung der Philosophischen Facultät allda gedruckt worden. Es war derselbe von Profession ein Jurist, und hat nach der Zeit als Doctor Juris zu Braunschweig in seinem Vaterland gelebet / mit seinem Exempel auch bekräfftiget / daß nichts ungereimtes noch unverträgliches ein Jurist und Musicus zugleich zu seyn. Dieser schreibet von dem Dorio Modo, daß er von Natur eine ernsthaffte / traurige gravität habe / welchen die alten Musici Ecclesiastici zu betrübten und traurigen Dingen doch gebraucht. Von dem Modo Phrygio hingegen meldet er / daß die Musici von der Natur und Eigenschafft desselben sehr ungleich schreiben. Horatius nenne ihn Barbarum. Lucianus ἔνθεον, göttlich; Apuleius religiosum, andächtig. Andere nenneten ihn bellicosum, und sagten / daß er Streit / Zorn / Zanck errege: Andere / daß er sehr traurig sey. Aus welchen allen doch genugsahm zu schliessen / daß beyderley Modi Musici zu einer ernstlichen / und andächtigen Kirchen-Music gar wol zu gebrauchen / und nichts theatralisches an sich haben.

schämte Verdrehung und Sophistische, nicht von mir, sondern Mattheson selbst gemachte Folgerung, wenn man also, wie gemeldet, argumentiret. Dieses habe ich geschrieben, daß man davor halten wolle, es sey die Music zu den Zeiten **Salomonis** weit vollkommener und herrlicher gewesen, als dieselbe zu unseren Zeiten ist, habe auch deswegen zu meinem Wehrmann, den von unserm Critico so offt sine crisi verachteten, als wider gelobten Kircherum angeführet. Heisst nun dieses von mir gefolgert zu seyn? und wie kan man doch das abgeschmackte Gleichniß von einem Buchführer, der viele Bücher besitzet, und daher vielen Polyhistoris den Rang ablauffe, allhie appliciren, wenn man sonst seinen Verstand nicht verlohren. Es bleibet aber nicht dabey, daß man mir allhie etwas absurdes anhengen wil, man muß auch grosse Monarchen mit ihren **langen Grenadirern** durchhecheln, und denen vorwerffen, daß sie auf dieselbe mehr als auf das Lob Gottes wendeten. Eben diese Lästerung wird p. 45. wiederholet, da er gar einen **langen Grenadier** zum Vorsinger machen wil. Ich dencke immer, daß noch ein **langer Grenadier** ihm dereinsten ein Ständgen auf den Puckel machet, daß unserm Critico ein Lamento aus Mund und Augen gehe. Man weiß ja wol, wer derjenige Monarch sey, der an **grossen Grenadirer** ein besonderes Belieben trage, was gehen aber dieselbe unserm Capellmeister an, und was beweget ihn, derselben so hämisch zu gedencken, und diesem grossen Printzen vorzuwerffen, daß er auf dieselbe mehr als auf das Lob GOttes wende, da doch dessen pietät aus denen Kosten, so er zum Lobe GOttes an Kirchen

und Schulen gewendet, weit herrlicher hervor leuchtet, als was er auf seine grosse Grenadirer gewendet hat. Ich wundere mich nun nicht mehr über die Unarth dieses Mannes, daß er meiner so wenig in seinem Göttingischen Ephoro geschonet, da er es grossen Monarchen, ja verschiedenen heiligen Kirchen-Vätern, und andern vortrefflich gelehrten Männern, welche er nicht das Wasser reichen kan, nicht besser machet, wie aus der Suite dieser meiner defension ferner erhellen wird: da doch deren einer ihn eben so wenig als ich, jemahls beleidiget, in ihren Schrifften auch nicht den geringsten Anlaß zu solcher Lästerung ihm gegeben haben.

§. 10. Nun endlich gehet es auf die lieben Psalmen loß, und sol ich das Wort ψάλλειν unrecht erklähret haben. Aber mein lieber Sohneman, ist den mein Vorhaben, allhie einen Commentarium über das Wort ψάλλειν und ψαλμὸς zu schreiben. Es mag immerhin das verbum ψάλλειν berühren *tangere*, *toucher* bedeuten; was hindert solches, daß es nicht auch metaphorice bedeute mit Gesängen und Liedern GOtt zu loben und zu dancken, in welchem Verstande es in heiliger Schrifft, (t) und denen alten Kirch-Vätern gebraucht wird, von

(t) Es haben ja die LXX. Interpret. denen Psalmen Davids/ oder vielmehr dem Buch dieser Psalmen / den Namen des Psalters zuerst gegeben: Von welcher Zeit an / Davids und anderer Lieder / Psalmen / d. i. Gesänge / so mit der Stimme und Instrumenten gesungen werden solten / genennet worden. Wie denn unser Heyland selbst von dem Evangelisten Luca *Cap.* 20. *v.* 42. also redend eingeführet wird: Und er selbst David spricht im Psalm-

 Buch

von welchen ich den Gregorium Nyssenum, Basilium Magnum und Euthymium bereits in meinen

Buch ꝛc. Welches ein unverwerfflisches Zeugniß ist / daß damahls auch schon das Wort ψαλμὸς von abgesungenen Liedern gebraucht worden / und der radix ψάλλειν gleichfalls müsse schon bedeutet haben / & voce & fidibus canere. *Actor*. I. *v*. 20. beruffet sich Petrus gleichfalls auf den 69. Psalm / Es stehet geschrieben im Psalm-Buch ꝛc. Welches gleichfalls das Alterthum dieser Bedeutung anzeiget. Die Bedeutung des Worts Psalmista und ψάλτης bey denen Griechen / welchen das Consilium Toletanum Cantorem nennet / erklähret diese Bedeutung noch mehr. So schreibet auch Augustin. *in Psalm LXVII*. Da er den Unterschied Psalmi & Cantici erklähren will: Inter Psalmum & Canticum hoc interest, quod Canticum ore profertur, psalmus autem visibili organo adhibito, i. e. Psalterio canitur. d. i. Dieses ist der Unterschied unter einem Liede und einem Psalmen; daß ein Lied mit dem Munde / [allein] ein Psalm aber in ein sichtbahr *Instrument*, einen Psalter nemlich gesungen wird. Allhie wird mir mein Criticus zwar einwenden / daß das Wort canere auch von spielen auf Instrumenten gebraucht werde: Wer aber den Gebrauch der ersten Kirchen weiß / wird nimmermehr behaupten können / daß man darinnen allein auf den Psalter ohne Menschen-Stimme / und ohne die Psalmen Davids darein zu singen gemusiciret habe. Im gleichen Verstande sind auch die Worte Gregorii Nyssenii *Pract*. 2. *in Psalm*. *c*. 3. zu verstehen / wenn er schreibet: Ψάλμὸς μὲν ἐϛὶν ἡ διὰ τȣ͂ ὀϱγάνȣ τȣ͂ Μȣσικȣ͂ μελοδία. d. i. Der Psalm ist eine Melodey / so in einen *Musicali*schen *Instrument* angestimmet wird. Wenn man nun des Basilii Worte hinzu setzet / da er einen Psalm λόγον μυσικὸν nennet / welche unser Criticus gar falsch und ohne Beweiß rationem quandam Musicam & quidem modulationem vel melodiam instrumentalem nennet: Sed spectatum admissi risum teneatis

nen Unvorgreiflichen Gedancken angeführet, welche mir zwar mein Criticus vorwirfft, als hätte ich

---

tis amici, wer hat jemahls diese Worte/ so auf Teutsch eine Musicalische Rede bedeuten/ also erklähret/ viel deutlicher und besser erklähret Paulus solches *Ephes.* 5. v. 19. Da er die Ephesier ermahnet/ zu reden untereinander von Psalmen und Lob-Gesängen: λαλοῦντες ἑαυτοῖς ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις, welches gewiß von keiner modulatione vel melodia instrumentali, sondern von einem würcklichen Singen zu verstehen/ worinnen die Worte so in denen Psalmen und Liedern verfasset/ deutlich so/ wie man solche ausreden kan/ exprimiret werden: wenn man/ sage ich/ dieses alles erweget/ so wird ferner aller Zweiffel aufhören müssen/ daß das Wort ψαλμὸς nicht einen Gesang/ so in einem Musicalischen Instrument gesungen wird/ bedeute/ und wer dabey nichts von Singen finden und hören kan/ dem müssen ohne Zweiffel die Ohren mit lauteren præjudiciis verstopffet seyn. Dieses aber ist etwas gantz Nagel-neues/ daß man nunmehro die in ein Musicalisch Instrument gesungene Psalmen wil Psalmo-Cantica nennen/ und solches neues Monstrum mit einer allegation aus Cassidori *Præf.* in die weite Welt hinein schicken. Cassidorus hat sich ein irriges Concept von der Sache gemacht/ und alle die ihm folgen/ gleichfals. Man bringe mir einen glaubwürdigen Scribenten unser oder voriger Zeiten/ so dieses zweykö: ffiches monstreuses Wort gebraucht/ so wil ich ihm Recht geben/ & erit mihi magnus Apollo. Auf weit richtigeren Wegen gehet der von Critico allegirte Calvoer, da er *Part. II. Sect. V. Cap. V.* von denen Psalmen schreibet: Ψαλμοὶ ἀπὸ τοῦ ψάλλειν dicti; denotant proprie Cantiones, quæ fiunt ad Psalterium. d. i. Die Psalmen bedeuten eigentlich solche Lieder/ so in einem Psalter gesungen werden. Daher auch ein Psalmiste ein solcher Mann war/ ad quem pertinebat officium canendi, dicere benedictiones, Psalmos, laudes, sacrificii responsoria & quidquid pertinet ad canendi pe-

ich sie nur aus dem Till genommen; Ich habe zwar deren Namen bey ihm gefundẽ, die Patres aber selber, insonderheit Gregorium Nyssenum nachgeschlagen, wannenhero es der Scoptischen Expression, als hätte ich zu deren Füssen gesessen, nicht bedurfft hätte.

Ich halte viel glaubwürdiger davor, daß unser Criticus sich mit seinen Discours von Psalmen und allegirung so vieler Patrum nicht würde so breit machen können, wenn er des du Fresne Glossario alles wieder erstatten solte, und nicht ein Ketzermacherischer mir ohne Uhrsache feindselig-auffsätziger Theologus darhinter steckte, der ihm die Mittel dazu an die Hand gegeben hätte. Mich wundert aber nicht wenig, daß derselbe von Euthymio nichts wissen können noch wollen, weil er denselben in Catena Patrum nicht gefunden, und seiner Meynung nach derselbe viel zu jung sey, daß er von Psalliren und Psalmen einen Begriff nach unsers Cri-

tiam &c, d. i. Dem Psalmisten kam das Amt zu singen zu/ Seegen zu sprechen/ Psalmen/ Lobgesänge/ die *responsoria* bey der Messe/ und alles/ was zur Singe-Kunst gehörete/ wie Isidorus solches beschreibet. Einer gleichen Meynung ist Gregorius Nazianzen. *Carm. Jambic.* 15. Da er ausdrücklich cantionem cum psalmo conjungiret/ und solches Psalmodiam nennet. Weil auch nun Augustinus, dessen ich schon *Cap. I.* Meiner Unvorgreiflichen Gedancken erwehnet/ diesen allen beyfällt/ wider welchen unser Criticus nichts einzuwenden gefunden/ so werde ich verhoffentlich Sprachkündige genung/ und zwar nicht die schlechtesten/ angeführet haben/ welche das Wort ψάλλειν also/ wie von mir angeführet erklähret. Aber einem Lästerer ist nichts recht/ man schreibe auch/ was man wolle.

Critici Gout solte gehabt haben: Da doch dieser Mönch schon im Jahr 1116. zu Constantinopel gelebet, und unter andern einen Commentarium in Psalmos Davidis & decem sacræ Scripturæ Cantica geschrieben, welche in Bibliotheca Patrum zu finden, in dessen Vorrede er die Psalmen als solche Lieder beschreibet, welche mit angenehmer menschlicher Stimme in ein musicalisches Instrument gesungen würden, seine Worte davon sind nach der Lateinischen Ubersetzung diese: Psalmus proprie illud est carmen, quod simul cum Psalterii instrumento suavi voce profertur. Wil unser Hr. Capellmeister sich die Mühe geben, und Cavei *Historiam Literar.* Lambecii *Histor. Biblothec. Vindobon.* und Oudini *Commentarium de Scriptor. Eccles.* nachschlagen, so wird er von diesem ihm so unbekandten Euthymio mehrere Nachricht finden. Weil ich auch in notis ad §. 10. gemeldet, daß Psalmen mit Instrumenten vermischte Gesänge bedeuten, so die Griechen und Lateiner Hymnos genandt; so ist abermahl hiemit der Rhein angestecket, und muß ich mich, daß mein geliebter Kircher mir das Ding nicht besser gelehret, aufziehen und vorhalten lassen, daß ich denselben nicht tieff genung eingesehen. Aber eben dieser mein sogenannter Geliebter, in cujus tamen verba ego non juravi, zeiget mir in seiner Randglosse *ad lib. VII. Cap. 3.* Davidicorum Hymnorum præstantiam, und lehret damit, daß auch Psalmi Davidici in generali significatione Hymni genandt werden können. Was hindert nun, daß da die Psalmi Davidici mit Musicalischen Instrumenten abgesungen worden, man von denen Hymnis nicht

ein

ein gleiches sagen könne? Es ist ja dieses Wort von denen Griechen als ein nomen generale gebraucht, sub se varias species continens, worunter auch παῖανες & προσῳδια nebst verschiedenen anderen mitgerechnet, und dabey jederzeit Musicalische Instrumenta gebraucht worden. (u) Gleichwie nun die Griechen ihre Hymnos denen Göttern zu Ehren, mit Beystimmung der Instrumenten abgesungen, also haben auch die Christen in der ersten Kirche ihre Hymnos dem unsterblichen GOtt, seinem Sohn Christo JEsu, und endlich auch denen Heiligen zu Ehren angestimmet, und finden wir nirgend aufgezeichnet, daß solche allezeit allein mit menschlicher Stimme ohne Beystimmung musicalischer Instrumenten abgesungen worden. Ein nicht geringer Schnitzer aber ist, daß unser Criticus Hymnos tanquam speciem Cantici ausgeben, und von ihnen dasjenige behaupten wil, was etwan von denen Canticis gesaget wird, da doch vielmehr Canticum species Hymni, dieses aber das

(u) Didymus enim auctor est, Hymnos cum cythara, προσῳδια cum tibia, ad aras ab Atheniensibus cani solitos. Jul. Cæs. Scaliger *Poetices lib. III. cap.* 12. Solche Hymnos hat zuerst Anthem Anthedonius bey denen Heidnischen Griechen/ bey denen Christlichen aber Hierotheus gedichtet und in Verse gebracht. Euseb. *Histor. Eccl. lib. VII. Cap.* 19. Bey denen Lateinern haben ihnen Hilarius, Ambrosius, Prudentius, Sedulius und andere hierinnen nachgefolget/ und ist insonderheit der Hymnus Ambrosianus noch jetzo berühmt/ welcher gemeiniglich bey glücklichen Begebenheiten und festivitäten und zwar selten oder fast niemahls ohne Beystimmung musicalischer Instrumenten GOtt zu ehren abgesungen wird.

das Genus ist / (x) und daher was de Cantico tanquam specie gemeldet wird, nicht allezeit ad Hymnum tanquam genus appliciret werden kan. Was endlich die Uberschriften der Psalmen Davids betrifft, so sehe ich dieselbe nach der Ubersetzung Lutheri an, uñ weil dieselbe in der Protestantis. Kirche recipiret, so muß mir der Hr. Capellmeister zeigen, was er daran zu desideriren und auszusetzen habe. Indessen bleibet so lange wahr, daß eben diese Uberschrifften anzeigen, es seyn die Psalmen Davids in gewisse Musicalische Instrumenten abgesungen worden, und bedeute daher das Wort ψαλμὸς einen Gesang, der nicht bloß auf Instrumenten allein, sondern mit menschlicher Stimme und Beystimmung der Instrumenten zugleich gesungen und gespielet worden, bis er etwas bessers und gründlichers darthun könne. Wie kommt es aber, daß man unsern Sophisten allhie abermahls auf eine fallaciam a dicto secundum quid ad dictum simpliciter findet? Denn da der von ihm allegirte Calv. *P. II. p.* 643. saget, daß man nicht einerley Meynung sey, was vor ein Unterschied inter Psalmum, Hymnum, Odam oder Cantica wäre, und man hierinnen nichts gewisses statuiren könne, fast auf gleiche Weise, wie bey denen Hebräern,

(x) Daß Hymnus in Kirchlichen Verstande / sacrum Carmen humanæ inventionis, laudes Dei aut Sanctorum celebrans; hernach auch quodlibet *Canticum* sacrum studio piorum hominum concinnatum quodque ut plurimum in Ecclesia decantari solet, bedeutet / melde. / Calvoer. *Ritual. Eccles. P. II. Sect. V. Cap. 6. §.* 1. Eben derselbe schreibet *d. l. c.* 4. *§.* 1. aus dem Augustino, quod *Hymnus* tria ista habeat & *Canticum* & laudem & Dei (laudem) woraus gleichfals zu sehen / daß Canticum species Hymni sey.

bräern, die wahre Beschaffenheit der Uberschrifften bey denen Davidischen Psalmen unter die verlohrnen Dinge zu rechnen sey: So sol hieraus simpliciter folgen, daß die wahre Bedeutungen der Uberschrifften auch bey uns gäntzlich verlohren sey, da doch unser vel Musicus vel Theologus einige Uberschrifften aus dem Calvoer selbst erklähret. O mein guter Mann! Wer doch geschwiegen hätte!

§. 11. Endlich wird der erste Absatz dieser Schmäh-Schrifft damit beschlossen, daß man mir spöttisch vorwirfft, ich hätte in denen Summarien über den 11. §. versprochen, von der Music bey denen Jüdischen Gastereyen, und denen Liedern, so dabey gesungen worden, zu handeln, dabey auch die Salomonische Tafel-Music berühret, in der Abhandelung aber wäre nichts davon zu finden. Wenn dieses wahr wäre, warum meldet denn unser Lästerer selbst, daß die Music bey denen Hebräern erstlich nicht, hernach aber rechtschaffen gemißbrauchet worden, und daß eben solchen Mißbrauch Paulus gestraffet habe, daß ich Salomons mit Sängern und Sängerinnen, und allerley Seitenspiel bestellte Taffel-Music, nach seiner eigenen Beschreibung, angeführet. Da nun die Beschaffenheit der Music, bey Gastereyen und Festins der Juden, wie auch, was vor Lieder dabey gesungen worden, am besten aus den rechten Gebrauch und Mißbrauch zu erkennen, ich auch alle und jede Taffel-Music des Königs Salomons, und wie offt er seinen Heidnischen und abgöttischen Weibern einen Ball gegeben, und dabey herum gesprungen, en detail zu beschreiben nicht, sondern nur allein deren

Er-

Erwehnung zu thun versprochen, so werde ich bey verständigen Leuten meinem Summario verhoffentlich ein Genügen gethan haben: und, O! möchte unser Capellmeister denen Vornehmen nur so wol ihre grosse Grenadirer gönnen, und dieselben nicht spöttisch mitnehmen, als ich denenselben ihre Ergetzlichkeit und Balls gerne gönne, so würden dieselben keine Uhrsache finden, diese seine spöttische und straffbahre Schreib-Art dermahleinst zu ressentiren.

CAP. II.

Von der Griechischen und anderer Heidnischen Kirchen-Music.

§. Ob und wie die *Music* von denen Juden und *Phöniciern* auf die Griechen gekommen. Von *Cadmo, Lino, Orpheo, Amphione.* Unter den Nahmen der *Phönicier*, werden die Juden offt mit verstanden.

2. Warum man in denen Unvorgreifflichen Gedancken von denen *Tubicinibus* und *Tibicinibus* der Römer gehandelt.

3. Was dieselbe eigentlich vor Spiel-Leute gewesen / und wer von ihnen gehandelt / die falsche *Imputation*, daß man den von Till ausgeschrieben / bemercket.

4. Falsche *consequence* des *Matthesons* angezeiget / was vor *Cantaten* allhie verstanden werden.

5. Was in diesem §. der Unvorgreifflichen Gedancken erwiesen. Sophisterey unsers *Critici.* Unnöhtige Ausschweiffung von der Krafft der *Music*, dem *Contrapunct*, und dem *Collecten*-Singen der Prediger *notiret.*

6. Ancke-

6. *Auctores* zu *allegir*en giebt keinen Vorworff. Von denen Opffer-Liedern der Römer. *Injurieuse imputation* des *Critici* und deren *retorsion.* Von dem *Modo Dorio*, und ob sich dessen die *Lacedamonier* bedienet? Ob man etwas gewisses von denen Wirckungen und Eigenschafften der *Modorum* sagen könne? Ob die *Lacedæmonier* Starr-Köpffe? von ihrer Sing-Art. Abermahlige falsche *Imputation* des *Critici*. Die *Lacedamoni*schen *Ephori* und der sogenannte Göttingische *Ephorus* haben beyde einerley/ die Veränderung/ nemlich der *Music*, getadelt/ ist also des *Criciti* Titel-Blatt falsch. Das von *Timotheo* erfundenes *Genus Chromaticum* ist *theatrali*sch gewesen/ und darům von denen *Lacedamoniern* bey ihrer Kirchen-*Music* verworffen worden. Was *theatrali*sch und natůrlich sey.

7. Von denen Tåntzen der Griechen und Römer bey ihrem Gottesdienst. Eintheilung der Tåntze in allgemeine *theatrali*sche/ warum man allhie von Tantzen gehandelt.

8. Von denen geschwinden Noten/ und ob dieselbe denen Griechen und Römern bekannt gewesen. Beantwortung von recht schreiben und *allegir*ung des Tills/ wer allhie *falsa* begangen. Falsche Folgerung des *Critici*.

9. Die Poeten zu denen alten Zeiten/ waren zugleich gute *Musici*. Von denen Sckalden der Gothen/ und des *Critici* falscher Beschuldigung ihrentwegen. Von dem *Musico Phemio* aus *Ithaca*. Von *Nerone* und zu welcher Zeit er seine *Operen* gespielet.

10. Von denen *Modis Phrygio* und *Lydio*. Was man mit denen geschwinden *Noten* wolle verstanden haben.

§. 1.

Es muß Herr Mattheson p. 25. selbst bekennen, es wåre dasjenige, was ich in dem ersten §. dieses Capitels meiner Unvorgreiflichen Gedancken abgehandelt, zu dem Ende vorgebracht, daß ich erweisen möchte, es wåre die Music von denen Juden auf die Griechen

chen gekommen, wobey er aber, ich weiß nicht, aus was vor einer intention, die Phönicier ausgelassen, deren Cadmum ich doch dabey ausdrücklich, meines Critici eigenem Geständniß nach, angeführet habe. Ob er nun gleich ebenfalls mir hierunter beyfallen muß, kan er doch seine Lästersucht nicht bändigen, wenn er mich einer allhie nicht schicklichen digression von Cadmo, Orpheo, Lino und Amphione beschuldigen wil. Er vermeinet Cadmus (a) könte denen Juden die Überbringung der Music auf die Griechen leicht streitig machen, weil er lange vor **Debora** gelebet, deren Erfahrung in der Singe-Kunst, ihr schönes Lied, so sie nach Er-

(a) Es ist die Frage bey denen Chronologis noch bey weiten nicht ausgemacht/ ob *Cadmus* lange vor der *Debora* Zeiten gelebet. Einige als Nonn. *Dionysiac. lib.* 13. *v.* 364. Eusebius *Chronol. n.* 572. 587. 591. wie auch *Præparat. Evang. lib.* 10. *C.* 2. Sulpic. Sev. *Histor. Sacr. lib. I. Cap.* 47. welchen auch unter denen Neuern Calvisius folget/ machen den Cadmum bey die 50. Jahr älter/ und wollen ihn gar in des *Josua* Zeiten hinauf rücken. Andere aber meynen/ *Cadmus* sey zu des *Gideons* Zeiten in Griechenland gekommen/ nachdem *Debora* schon viele Jahre vorher gestorben. Helvici *Theatr. Histor. p.* 30. & 33. Ist es demnach noch nicht so gar eine ausgemachte Sache/ wie unser Criticus meinet/ daß *Cadmus* lange vor der *Debora* Zeiten gelebet. So ist es auch noch nicht gewiß/ ob *Cadmus* als er von seinem Vater die *Europam* zu suchen ausgesandt/ nicht einen anderen Namen geführet/ und er nicht vielmehr von denen Cadmonim einem Phönicischem Volck den Nahmen Cadmus gehabt/ wie man auch noch zu unseren Zeiten und kurtz vor denenselben viele Leute mehr bey den Nahmen ihres Vaterlandes/ als ihres Geschlechts kennet/ wovon ich/ was den Cadmum betrifft in meinen Hebräerinnen etwas zu errahten mich bemühet habe.

Erlegung des Sissera gesungen, zu Tage leget. Wenn aber der Hr. Criticus mit mir nicht heimtückisch handeln wollen, so hätte er diese digression, die doch kaum in wenig Worten und Zeilen bestehet, mir nicht übel nehmen dürffen, da er selbst viele weitläufftigere digressiones von allerhand Materien, so sich in der Suite zeigen werden, und die zu der theatralischen Kirchen-Music eben so viel dienen, als das fünffte Rad am Wagen, seinem Ephoro eingeschaltet. Und da ich erweisen wollen, daß die Music und deren Ubung von denen **Juden und Phöniciern** (*b*) zugleich, nicht von denen Ersten allein auf die Griechen gekommen, müste ich ja nohtwendig des *Cadmi* gedencken, der da zuerst denen Griechen die Music so wol als die Buchstaben bekandt gemacht, wie auch des Lini, so ein **Thebaner** und vermuhtlich in der suite des *Cadmi* aus **Phönicien** überkommen, oder von denen übergekommenen gezeuget war, und sich in die von Cadmo gestifftete Stadt **Theben** gesetzet: ferner auch des *Orpheus* und *Amphions*, welchen die Vorerwehnte oder deren Nachkommen, Unterricht von der Music gegeben. Da ich nun hiebey den Cassiodorum (*c*) und **van Till** alle-

(*b*) Unter den Nahmen der Phönicier / werden bey denen alten Geschicht-Schreibern auch die Juden mit begriffen / und findet man verschiedene Sachen / so eigentlich von denen Juden gesaget werden müssen / so man denen Phöniciern zu geschrieben. Gleichwie auch die Griechen / wenn sie von denen Celten handeln / so wol die Gallier als Teutschen / ja auch diese letztere zum öffteren unter der Gallier Nahmen bemerckten.

(*c*) Ich habe aus dem Cassiodoro ein mehres nicht erweisen wollen / als daß denen Griechen einige in heiliger Schrifft / vor-

(d) allegiret, muß man denn auch darum scoptisiren, daß der Erste dasjenige nicht habe, was ich mit ihm erweisen wolle, der Andere aber hiebey Zeichen und Wunder thun müsse.

§. 2. Was wider den zweyten §. meiner **Unvorgreifflichen Gedancken**, vorgebracht wird, daß nemlich, was daselbst von der Music der Griechen und Römer bey ihren Götzendienst, von denen heiligen Sängern, Tibicinibus & Tubicinibus Sacris, Tubiluſtrio und dergleichen gemeldet wird, sich zu denen Cantaten als wie eine Faust aufs Auge schicke; darauf unverhalte, daß sich Sr. Cymbalische Majest. nicht erzürnen noch übel nehmen wollen, daß ich sie nicht zuerst befraget, ob sich dieses alles zu meinem Vorhaben reime. Ich wuste aber wol, daß dieses Sachen, so über ihren Horizont

vorkommende Lieder nicht unbekandt gewesen, was von der Erbauung der Stadt Troja, denen Argonauten und Olympischen Spielen gemeldet, gehet den Cassiodorum nicht an. Da nun das Erste im Cassiodoro deutlich genug zu finden, so habe ich die Scoptische Durchhechelung, als hätte ich diese Scribenten nicht eingesehen, gar nicht verdienet. Wie es denn auch nicht verschläget, ob derselbe Præfationem in Psalterium, oder Prologum in Psalmos geschrieben, weil doch beydes auf eines ausläufft. Ich werde mich aber künfftig auf dergleichen Kindereyen nicht ferner einlassen, ein Verständiger mit Vorurtheilen und falschen Ideen nicht eingenommener Leser wird selbst wissen, was er hievon gedencken soll.

(d) Daß ich den van Till allegiret, und mich auf dessen Meynung beruffen, stehet mir so wol als unserm Critico frey, und da derselbe sich selbst zum öfftern auf ihn beruffet, und seine tradita billiget, so ist es eine recht Kindische Unart, wenn er mir dergleichen übel nehmen und mich dabey verunglimpffen wil.

rizont und Begriff wären, und daß sie sich nur alteriren würden, wenn ich damit angestochen käme, darüm habe ich es mit grossem Bedacht unterlassen. Auf ein andermahl wil ich, wenn ich es nur nicht vergesse, hierunter vorsichtiger seyn, und dieselbe zuvor fragen, was ich schreiben soll. Aber o wie gucken des *Midas* Ohren allhie zu beyden Seiten hervor! und solte nicht dermahleinst jemand mit der Faust aufs Auge dem Hn. Capellmeister lehren, daß ihm nicht gebühre, sich in Sachen, so er nicht verstehet, einzumischen, noch sich mit einem unbesonnenen Urtheil zu prostituiren. Wenn aber ja mein Phrygischer Criticus wissen wil, warum ich von denen Cantoribus, Tubicinibus & Tibicinibus sacris allhie gehandelt? so kan er sich von der Sache diese Idee machen, daß wenn man von der Kirchen-Music der Griechen und Römer handeln wolle, man mit guter manier ihrer heiligen Sänger und Spielleute, so sie bey ihren Opffern und Gottesdiensten gebrauchten, dabey gedencken und von ihrem Verrichtungen handeln könne.

§. 4. Wie denn auch dieses auf ein albernes Dictatorisches Urthel ausläufft, daß dasjenige, was ich zu Vermeydung der confusion unter die Römische Pfeiffer und Trompeter angemercket, eine zu nichts dienende Erzehlung sey. Weil aber damahls die Trompeter bey denen Römern nicht wie jetzo zu Pferde, noch die Pfeiffer allein zu Fusse dieneten, sondern beyde fast auf einerley Art auszogen, so konte leicht jemand, der ihre Music selber anzuhören, nicht die Ehre hätte, wie der Hr. Mattheson, die eine Art vor der anderen halten; daß ich aber den

van Till allhie sol ausgeschrieben haben, ist ein abermahliges falsches Vorurtheil, aus welchem denn der gantze Bettel des Hn. Cymbalisten bestehet. Wenn man ja ausschreiben wil, so findet man von dieser Materie anderweit (e) so vielen Vorraht, daß man den Matthesonischen Pedanten von Till (f) auszuschreiben, nicht nöhtig hat. Aber der Mann muß gewiß nicht klug seyn, wenn er mir verwehren wil, Auctores zu allegiren

(e) Casper Bartholinus hat drey Bücher *De Tibiis Veterum & earum antiquo usu* geschrieben / woselbst er *lib. 3. C. 1.* von denen Trompetern und Pfeiffern der Römer ausführlich handelt / und dabey anzeiget / daß Aldus Manutius die eine vor die andere genommen / und von keinen Unterscheid inter Tubicines & Tibicines wissen wollen. Bartholinus aber hat diesen Irrthum widerleget / und gezeiget / was vor ein Unterscheid unter ihnen / wie auch inter Fidicines, Liticines, Cornicines und anderen dergleichen Spielleuten / und ihren Collegiis sey. Polydorus Vergil. *de rer. invent. lib. 1. cap. 14.* Rosinus *Antiqu. Roman. lib. 1. Cap. 31.* & ibi Dempsterus *in Paralipomenis*, woselbst alles dasjenige / was ich von dieser Materie geschrieben / zu finden / ohne den von Till auszuschreiben. Es verdreust mir aber noch diese Stunde / daß ich nicht auch üm unsern Critico noch mehreren Anlaß / seine unvernünfftige Crisin zu exerciren zu geben / den herrlichen locum aus dem Ovidio *Fastor. 7.* ausgeschrieben / woselbst derselbe ausführlich die Tibicines und deren Amt und Verrichtung beschreibet.

(f) Mattheson nennet den guten Herrn van Till in seinem Ephoro p. 75. in notis einen Pedanten / weil es bey ihm in seiner Dicht-Sing und Spiel-Kunst nicht allezeit auf seiner Seite klingen wil: und dennoch hat er in seinen Schrifften auch / so gar in dem sogenannten Göttingischen Ephoro gar offt / und weit mehr / als ich / mit dessen Kalbe gepflüget.

giren, die ich zu meinem Vorhaben dienlich finde, und mich, so offt ich solches thue, auf eine recht gottlose Art syndiciret, da er sich doch dergleichen Freyheit selbst unzählige mahl bedienet.

§. 4 Allhie kömmt abermahl eine neue Probe der schönen Logicalischen Wissenschafft vor, so der Hr. Mattheson besitzet, wenn er zugeben muß, daß der Heyden-Music modest und vernehmlich gewesen, und darauf den Schluß machet, daß weilen die Cantaten aus solis, recitativ, und auch ohne Instrumenten bestehen, dieselben also noch weit modester und vernehmlicher wären, als der Heyden-Music, sed quæ, qualis, quanta? Ist denn alles was ein solo ist, aus recitativ und ohne Instrumenten bestehet, modest und vernehmlich, so werden gewiß viele Zoten-Lieder, wenn sie nur aus solo, recitativ und ohne Instrumenten bestehen, dadurch legitimiret werden. Aber mein lieber Sohneman, wir reden allhie nicht von Cantaten in genere, sondern von denen, so zur Kirchen-Music gebraucht werden, welches man mit einander auf Matthesonische Art nicht confundiren muß. Man singe dieselben immerhin in der Kirchen voce sola, man brauche so viel recitativ darinnen, als man wolle, man lasse auch so gar die Instrumenten hinweg, und versuche denn, ob einer der den Text nicht in Händen hat, vernehmen könne, was da gesungen wird.

§. 5. Ich habe in diesem §. der **Unvorgreiflichen Gedancken** erwiesen, daß weil die Heyden bey ihren Götter-dienst, ihre Music deutlich und vornehmlich eingerichtet, wir die wir Christen seyn wollen, uns billig zu schämen haben, wenn wir derglei-

chen

chen nicht thun, sondern mit denen Cantaten in der Kirche ein Geplärre machen, wo von man so wenig Verstand als Andacht haben könne. Dieses ist nun unserm Critico abermahls nicht recht, weil er aber nichts gründliches darauf einzuwenden hat, so macht er eine μετάβασιν εἰς ἄλλο γένος, und springet von denen Cantaten auf die Orgel, von da auf die von GOtt der Music ertheilete und wunderbarlich eingepflantzte Eigenschafft, treibet abermahls seine Sophisterey in dem Wort **Verstehen**/ und da ich es von den literal und **Wort-Verstand** genommen, verdrehet er solches auf den **Kunst Verstand**/ wovon allhie nicht die Rede, zur Andacht und Erbauung der Gemeinde auch nicht nöhtig ist, daß ein jeder verstehe, was vor Kunst in denen Cantaten oder deren Composition stecke, oder wie künstlich der Organist das Clavier und Pedal auf der Orgel tractire; sondern daß er einen Verstand von denen Worten und dem Text habe, so da gesungen wird. Daß die Music ihre besondere Krafft und Wirckung habe, solches wird wol niemand, der nur mittelmässigen Verstand hat, leugnen, und hätte es deswegen allhie einer unnöhtigen Ausschweiffung nicht bedurfft. Was gehet es aber dem Hn. Mattheson an, ob ich von dem Contrapunct viel oder wenig verstehe, weil ich ia davon noch nie kein Rühmens gemacht, und es allererst auf die Probe ankommen müste, wer unter mir und einem Mattheson das Mehreste davon verstünde: Zum wenigsten erscheinet sein Unverstand daraus, daß er aus dem, was er von Lutheri Encomio Musices allegiret, einen Contrapunct machen, und daß Lutherus davon groß Wesen gemacht habe,

behaupten wil, da doch ne γρῦ quidem in denen angeführten Worten Lutheri davon zu finden. Zu mehrerem Beweiß der Unart unsers Critisi und daß er sine crisi geschrieben, müssen auch noch die Hn. Pastores und Geistliche Collecten-Singers allhie sich vorhalten lassen, daß bisweilen die Collecten elend genung von ihnen angestimmet würden, und den Beynahmen eines Geplärrs, wegen Musicalischer Unwissenheit des Singenden gar wol verdieneten. Was gehet aber dieses alles unserm anmaßlichen Critico an, und wer hat ihn darüber zum Richter geordnet, und wie kan er wissen, daß GOtt das unmusicalische Collecten-Singen eines frommen Predigers nicht so angenehm sey, als das krause und bunte coloriren, eines galanten Pastoris, welcher beym Collecten Singen, seine Absicht mehr auf Vanitäten, als auf die Ehre Gottes nimmt, weil GOtt nicht die Stimme und deren Beschaffenheit, sondern das Hertz ansiehet, und wenn solches nicht richtig vor ihm ist, kein gekünsteltes Collecten-Singen etwas vor ihm gilt.

§. 6. Diejenigen anzuführen, per quos sapimus ist keine Schande, und gibt keinem gelehrten Mann solches einen Vorwurff. Wenn man aber dasjenige, was man aus andern genommen, sich selbsten und seiner Erfindung zuschreibet, so ist solches ein plagium und eine species furti, da ich gleichsahm einem anderen stehle, was ihm von Rechts wegen zukommt. Da ich nun bey Erwehnung der Opffer-Gedichten der Griechen und Römer aufrichtig angezeiget, wo solches alles beym Till zu finden, und an welchen Orten er davon handele, wie kan mir doch solches zum Vorwurff

ge-

gerahten, und unsern Critico Anlaß geben, seine Spötterey sine crisi damit zu treiben. Wer wil uns aber sagen, aus was vor einem Tröster er die unzulängliche Erklährung von denen Indigetamentis, Averruncalibus, Assumentis, Dythe-rambis und Pæane genommen, (g) woraus doch ein

(g) Weil unser Criticus gar geschwinde mit seiner unzulänglichen Erklährung dieser Sing und Lieder-Arten forteilet/ und mir vorwirfft/ daß ich nicht gesaget/ was es vor Dinge wären/ so soll ihm zum besseren Unterricht dienen/ daß *Indigetamenta* solche Lieder waren/ so denen Diis Indigetibus, denen Göttern/ nemlich/ so vorhin Menschen gewesen/ zu Ehren gesungen worden. *Carmina calata* so in denen Comitiis Calatis; *Averruncalia* welche dem Gott Averrunco, oder vielmehr Diis Averruncalibus, so das Böse abzuwenden/ geordnet waren/ abgesungen worden/ unter welchen Namen Jupiter, Apollo, Hercules, die Dioscuri Castor & Pollux mitgerechnet wurden/ und üm Abwendung des Bösen/ und wenn solches vorüber/ denenselben zum Lobe angestimmet worden. *Assamenta*, so man auch *Axamenta* hiesse/ von axare i. e. nominare, waren eigentlich eine Art Lieder/ so die Salii allen Menschen zu Ehren absungen/ und woran weder Herr Janus, Frau Juno noch Jungfer Minerva Theil hatten/ denen zu Ehren versus Janualii, Junonii & Minervii von denen Saliis gesungen worden. *Dithyrambus* wird dem Bacho zu Ehren getichtet/ und hat den Nahmen von einem Dithyrambo aus der Thebanischen Stadt *Thespa* bürtig/ welcher diese Art-Gedichte zuerst erfunden/ und zu denen Zeiten da Xerxes Griechenland bekriegte/ mit der Spartaner Könige Leonida, die Enge bey Thermopilä eingenommen/ daselbst auch tapffer fechtend/ sein Leben gelassen. Lælius *l. 7. c. 5.* Von denen übrigen/ als Pæanis, Hypingis, Jülis und Adoniadis, Womit unser Criticus seine acrisiam nicht bemühet/ findet man beym Till *p.* 136. hinlängliche Nachricht: Wil man ad fontes gehen/ so kan man nur Festum nachschlagen/ woselbst man ein mehres finden wird.

ein Unwissender wenig Trost schöpffen wird. Sacra Priapi & Veneris &c. gehören zu keiner von denen aus dem **Till** angeführten speciebus, und ist daher nicht nöhtig, denenselben eine demühtige Andacht zuzulegen, oder dieselben als schicklich, sittsahm und bequem, eine solche Andacht zu erwecken, anzupreisen, wie mir denn auch niemahls in dem Sinn gekommen, solche allen Christen zum Muster ihrer Kirchen-Music zu geben, wie unser Lästerer mir fälschlich imputiret. Hierauf gehet der Lerm mit dem Modo Dorio wieder an, und weil ich Cap. 2. §. 6. meiner **Unvorgreiflichen Gedancken** erwehnet, wie die Griechen die **Dorische** Sing- und Spiel-Art, vornemlich zu ihren Gottesdienst gebraucht, weil dieselbe vor die sittsahmste gehalten worden, und am bequemsten eine demühtige Andacht zu erlangen und zu behalten wäre. Hätte unser unsinniger Criticus hiebey etwas zu erinnern gehabt, so hätte solches in bescheidenen terminis geschehen, und von mir also beantwortet werden können. Da er aber so gar alle humanität ableget, und mich als den ärgesten Ignoranten in den Geschichten der Music, der Welt und Gelehrsamkeit lästert, wovon ich der gelehrten Welt, ehe ein solcher neugebackener Capellmeister in Hamburg warm geworden, weit andere und unverwerffliche Proben gegeben, so schiebe ich diesem Ignoranten dem Mattheson so warm in seinen Busem zurück, als er ihn wider mich ausgestossen, woselbst er ein besseres mit Besem gekehrtes und geschmücktes Quartier, als bey mir, finden wird. Was ich von dem Modo Dorio halte, habe ich allbereit in vorigem *Cap.* 1. §. 8. erklähret, und

dabey auch unsers Critici Meynung aus dem Orchestre angeführet, woraus zu ersehen, wie sehr derselbe in seiner Meynung variire, sich selbsten widerspreche, endlich selbst nicht weiß, was er glauben soll. Er meldet ja selbst, (h) daß es mit denen Modis Musicis hiesse, quot capita, tot sensus, und man wol schwerlich einerley Meynung, in dem, was die Eigenschafft der Thone betrifft, haben, auch nicht leichtlich eine Gleichförmigkeit in allen Stücken hierüber prætendiren werde; was hadert er denn mit mir darüber, vornemlich, da ich in vorhergehenden dargethan, daß er mit mir, was den Modum Dorium angehet, einerley Meynung sey, er drehe dieselbe auch in dem vermeyntlichen Ephoro so krauß und toll als er immer wolle. Ferner misset er mir als ein piaculum bey, daß ich alle Griechen, ja so gar Griechen und Römer über einen Kamm schere, was die genera Modorum betrifft, da ich doch von allen denenselben nicht, sondern nur indefinite von denen Griechen geredet: ist nun der Hr. Mattheson ein so guter Kenner derselben? so eigne er einem jeden Volck nach dessen genie zu, was ihm gebühret. Ich habe bishero noch nie denen Lacedæmoniern, den Modum Dorium in specie zugeeignet, und was ich von dem Genere Chromatico gemeldet, daß sie solches an dem Timotheo Milesio bey ihrem Gottesdienst nicht vertragen können, erweiset ja nicht, daß ich ihnen die Dorische Sing- und Spiel-Art zugeschrieben. Daferne aber des Timothei Genus Chromaticum, und modus Dorius unserm Capellmeister einer-

(h) Im Neueröffneten Orchestre *P. III. Cap. II. §. 6.*

einerley seyn sollen, so zeiget er selbst die gröste Unwissenheit in der Geschicht der alten Music an, denn ob gleich die Dorische Art so wol in genere Chromatico & Enharmonico als Diatono statt findet, so ist doch um deßwillen das Genus Chromaticum nicht selbst der Modus Dorius, noch dieser das Genus Chromaticum, und also nicht beydes einerley, wie unser Capellmeister zu schwermen scheinet, ob gleich beydes mit einander bestehen könne: Eben so wenig als ich sagen kan; Eines Englischen Residenten Secretair, ein Vicarius in Hamburg, und Fürstl. Capellmeister, ein Lästerer und Spott-Vogel, wären einerley, ob gleich alles dieses bey Mattheson in eines Hamburgischen Critici sine crisi Person bey einander stehen kan. Wenn aber ja die störrische Spartaner so tolle Kerle gewesen, daß sie die Music bey ihren Opfern und Gottes-Dienst nicht leyden können, warum melden denn die Historici von Ihnen, daß sie sich nicht weniger auf die Music als kluge Reden geleget. (i) Neuerun-

(i) Lacedæmonii non minus operæ in disciplinam canendi, quam argute & pure loquendi collocabant. Itaque & modis (canendi) stimulus inerat, qui animum excitaret, impetumque in eo & quasi furorem quendam ad strenuitatem crearet; & dictio simplex erat, neque delicata, res honestas & ad mores formandos aptas complexa, schreibet von Ihnen aus dem Thucidide Gerard von Stöcken *Amœnit. Histor. ex Græcis & Roman. Auctor Select. Centur. I. Cap. XIII.* d. i. die *Lacedæmonier* legten sich nicht weniger auf die Singkunst/ als auf die Kunst/ scharffsinnig und rein zu reden. Also war in ihren Sing-Arthen ein Stachel/ so ihr Gemüth aufmunterte/ und in demselben einen etwas wüthigen Trieb zur *bravoure* erregete; Ihre Rede war ungekünstelt

rungen konten sie zwar in der Music nicht leiden, sondern strafften dieselbe, wie ich in vorhergehenden bereits erwehnet, sie waren aber darum solche sauer sichtige Starr-Köpfe nicht, daß sie nicht eine anständige Music vertragen konten, wie Glareanus und aus demselben unser Criticus solches sine crisi davor zu halten scheinen. Haben sie sich zu denen Doriern gerechnet, warum solte denn auch Modus Dorius bey Ihnen nicht in Ubung gewesen seyn. Printzens *Musicam Historicam* habe ich gelesen, ehe ich gewust, daß ein Mattheson in der Welt sey, finde aber in dem angeführten XVI. *Capitel*, nicht das geringste von denen *Lacedæmonirn*, was unser Criticus sine crisi von Ihnen debitiret. Printz schreibet *d. l.* §. *18.* von denen welche **nicht die gantze** *Music*, **sondern nur einen Theil oder gewisse Arth derselben nicht vertragen können /** und unter denenselben zählet er §. *19.* die *Lacedamonier*, und erzehlet dabey, was ich vorhin von dem Terpandro, Phrynide und Timotheo erwehnet. Heist nun dieses ungeschliffene *La-*

---

gekünstelt und nicht zärtlich/ eines ehrbaren und solchen Inhalts/ daß man in guten Sitten sich daraus erbauen konte ꝛc. Nun wird ja von etlichen davor gehalten / daß Modus Dorius etwas Kriegerisches an sich habe/ und zum Streit ausmuntere; Warum sol denn derselbe Ihnen abgesprochen werden/ da der Lacedæmonier Sing-Arth / so genau damit eingestimmet / und wie kan eine solche mir nie geträumete Meynung von den Lacedæmoniern mir mit Vernunfft angetichtet werden / als wenn unter meiner Lacedæmonisch-Dorischen Demuht nur alles fein schlecht weg/ höltzern und bleyern/ (warum auch nicht kupfern? weil gemeiniglich Capellmeister und Cantores qui amant humores, kupferne Nasen und Gesichter haben) seyn solte. Mentiris ergo Cain.

Lacedæmonier in Lebens-Grösse, unter andern ihres gleichen Amusis antreffen? Ich solte fast auf die Gedancken kommen, der gute Sohneman hätte Printzens Musicam Historicam alhie selbst nicht eingesehen, oder die Zeit nicht gehabt, diesen locum selbst nachzulesen, weil er sonsten diesen verständigen Mann aus unbedachtsahmen Eyfer und Vorurtheil eine solche contraire Meynung von denen ehrlichen **Spartanern** nicht würde beygemessen haben. Was sonsten unser Mattheson von dem Timotheo und seiner Kunst, die Gemüther zu bewegen, weitläufftig meldet; ist alles aus Printzens Historia Musica geschrieben und ohne Noth angeführet, weil die Rede davon an diesem Ort nicht ist. Indessen aber ist mir lieb, daß unser Capellmeister auch wieder seine Intention dasjenige von dem Timotheo, Terpandro und Phrynide, und deren von denen Ephoris, und anderen verständigen Griechen bestraffte Veränderungen in der Music schreibet, was ich vorhin selbst gemeldet, und damit die Unwarheit seines Titul-Blades beleget habe, daß nemlich der Göttingische Ephorus, wer der auch sey, viel schlechter als die alten *Lacedæmonischen* geurtheilet habe, da doch beyde einerley, nemlich die Veränderung in der Music improbiret haben. Indessen mag dasjenige, was von dieser Musicorum und anderer Vermehrung der Seiten auf ihrer Laute gemeldet, immerhin lauffen, und verdienet ferner weder Attention noch Beantwortung, indem kein gesundes noch vernünfftiges Wort dabey angebracht, sondern alles mit lauteren scurrilischen Redens-Arthen von Speck in der Märte und dergleichen flosculis, die da einen

ehrbahren Mann nicht anstehen, durch und durch gespicket ist. Dieses aber scheinet bemerckenswürdiger zu seyn, daß nach des Critici Erklärung des von mir angeführten Plutarchi, (wobey ich abermahl als ein Unwissender mich muß durchhecheln lassen,) das von Timotheo aufgebrachtes Genus Chromaticum theatralisch gewesen, und um deswegen von denen Lacedæmoniern ausgepfiffen worden. Wenn dieses nicht heißt, die ehrbaren, nicht aber sauertöpfische und starrköpfische Lacedæmonier, haben um deswillen des Timothei Genus Chromaticum nicht leiden wollen, weil solches theatralisch gewesen; wie auch, daß besagte Lacedæmonier die theatralische Music-Arth bey ihren Gottesdienst nicht leiden können, so bin ich zu frieden, daß man mich vor den ärgsten Ignoranten ausgiebet. Wenn aber dieser mein thesis, wie ich hoffe und glaube, wahr ist, daß die Spartaner von der theatralischen Music bey ihren Gottesdienst gar nichts gehalten, so ist dasjenige, was ich in gegenwärtigem Capite zu erweisen übernommen, völlig erwiesen/ und wer solches contradiciren wolle, muß ein rechter tummer Teufel seyn. Es folget ja eines aus dem anderen, und zwar nach eigener confession des Matthesons; Die Lacedæmonier waren Dorier, der Modus Dorius war bey denen Doriern gebräuchlich, dieser Modus war ernstlich, andächtig, dabey auch hefftig, und kriegerisch, dergleichen Sing-Arth war bey denen Lacedæmoniern, vorhin erwiesener massen, gebräuchlich, sie war der theatralischen leichten, flüchtigen und ausgelassenen Arth zu wider. Es waren die Lacedæmonier keine Liebhabere der theatrali-

traliſchen Muſic und konten dieſelben bey ihren Gottesdienſt, als der Doriſchen und ihrer ehrbahren Arth zu wider nicht leiden. Zwar wil unſer Criticus dasjenige was *theatraliſch* heiſt, alſo erklären, daß es **natürlich** und nach den Leben heiſſen ſolle: Aber verſtehet er auch wol, daß das Wort **natürlich** (*k*) auch einen ſolchen Verſtand habe, der ſeinen theatris ſchlechte Ehre bringet, und ſich gar nicht mit einer ehrbahren Kirchen-Muſic reime, wie auch dasjenige, was recht nach dem Leben heraus kommt, ſich zum Kirchen-Stylo nicht ſchicke, ſondern vielmehr dasjenige, was die Hertzen zu einer innerlichen Andacht und Lobe ſeines Schöpffers zu bewegen, fähig iſt. Und wenn man dieſen Zweck erhalten wil, ſo hüte man ſich ja bey der Kirchen-Muſic vor ſolche Sachen, die gar zu natürlich, und recht nach dem Leben heraus kommen, es wäre denn, daß man dieſes dahin erklären, und durch **natürlich** dieſes verſtehen wolte, was die Eigenſchafft des abgeſungenen und muſicirten Textes eigentlich ausdrücke und erkläre, welches ſich aber auf *theatraliſch* in Kirchen-Stylo gar nicht deuten, noch ſich damit erklären läſſet. Was hilfft es, wenn gleich die geiſtlichen

(k) Naturalia quidem non ſunt turpia, ſæpe numero tamen ſunt obſcoena d. i. Natürliche Dinge ſind zwar nicht ſchändlich/ zu weilen aber doch garſtig. Jene Naturaliſtin Partheniß beym Ariſtænet. *lib*, 2. *Epiſt*. 5. ſaget daher nach der Lateiniſchen Uberſetzung: Valeas pudor, valeas honeſtas, valeat honor moleſtæ nimium virginitatis, naturam volentem ſentio, cui adſolet cura nulla legum. d. i. Hinweg Scham/ hinweg Ehrbarkeit hinweg du beſchwerl. Ehre der Jungfrauſchaft/ ich empfinde was die Natur wil/ welche ſich an keine Geſetze bindet.

chen Cantaten auf das wahre göttliche Wesen zielen, den selbst fingirten Modum Philotheum lieben, und von keinen Chören wissen, wenn dennoch niemand verstehen noch dasjenige vernehmen kan, was gesungen wird. Und was hilfft es die neue Deutlichkeit und Pracht der Music empor heben, wenn damit nicht zugleich die Pracht und Deutligkeit des Wort-Verstandes in der Kirchen empor gehoben wird; Und läufft es nicht bey solchen Umständen auf eine blosse Vanität und Ostentation der Musicorum, ja auf ein praleriſches und unverständiges Geplärr hinaus?

§. 7. In diesem §. der **unvorgreifflichen Gedancken** habe ich das Tantzen beym Gottesdienst der Griechen und Römer (denn diese hatten, ihre Ceremonien beym Gottesdienst von jenen empfangen, und können daher gar wol über einen Kam̃ geschoren werden, wie unsers Critici sine crisi schöne Redens-Arten lauten,) zu dem Ende eingeführet/ daß man erkennen möge, es sey solches nicht ein theatralisches Tantzen, nach Art unser Comœdien und Operen gewesen, und habe also dieser heydnische Gottesdienst auch etwas theatralisches bey ihrer Kirchen-Music an sich gehabt. Ich nehme aber hie billig des Bacchus Dienst aus, weilen es in denen Bacchanalien und Orgiis im Tantzen eben nicht gar zu ehrbar hergieng: (l) Daß es aber bey andern Festen und Opffern der Grie-

(l) Von denen Tantz-Arten der Heyden/ so dem Baccho zu Ehren geschahen/ und daher Dionysiaca und Bacchica genannt wurden/ handelt mit mehren Christ. Gottlieb Schvvartz, *in Miscell. Politior. Humanit. Cap. III. §. XII.*

Griechen und Asiatischen Völcker ehrbar und nicht auf eine theatralische Art fürgegangen, und auch bey denen Römern hierunter ein grosser Unterscheid im Tantzen gehalten worden, erhellet daraus, daß anfänglich bey denen Täntzen, so bey denen Gottesdiensten und Opffern vorgingen, gar keine Music gebräuchlich war, sondern sie ohne dieselbe gehalten wurden. Hierauf fing man an Lieder dabey zu singen, endlich kamen auch Musicalische Instrumenta dazu, und wurden dieselbe in Algemeine und *Theatrali*sche getheilet. (*m*) Der ersten bediente man sich bey Vermählungen und Opffern; Der andern auf dem Theatro bey denen Scenis Tragicis, Comicis & Satyricis. Die erste war ehrbar (*n*) wiewol auch nach denen Eigenschaff-

(*m*) Summa genera saltationum ab usu ac loco sumta, erant duo, *Vulgare*, quod in conjugiis ac sacrificiis adhibebatur, & *Theatrale* Coel. Rhodig. *lib.* 5. *Antiqu. lect. C.* 3. & 4. Jul. Cæsar. Scaliger *Poetices lib.* 1. *Cap.* 18. Hieron. Mercurialis *Artic. Gymn. lib.* 2. *C.* 3. 4. 6. 7. Bey diesem findet man so gar eine Tantz-Art / die da in blossem Herumgehen bestund / und Simplex ambulatio genannt wurde / welche allerdings denen von mir erwehnten Processionen bey kam.

(*n*) Saltatio in Tragædia, quam vocant ἐμμέλειαν, gravis & composita, quemadmodum vox ipsa declarat. d. i. Das Tantzen in denen Trauerspielen ging ehrbar und ordentlich zu / wie aus der Griechischen Benennung derselben zuersehen. Rosin. *Antiquit. Roman. lib.* 5. *Cap.* 10. Eben dieser Auctor giebet Cap. 23. eine artige Beschreibung von denen Täntzen der Römer bey ihren Festins, da er meldet / daß fornen an die Männer / hierauf die Jünglinge / und endlich die kleine Knaben Processions-Weise / hinter denenselben die Spielleute hergegangen / deren Instrumenta so wol als der Täntzer Kleydung er daselbst ordentlich beschreibet.

schafften derer Götter, welchen sie zu ehren gehalten wurden, wie ich bey Erwehnung des Bacchus Gottesdienstes gleich jetzo gemeldet, dergleichen auch bey der Cybele Dienst vorging. Wil man etwan mit unserm Critico sine crisi fragen, wozu alles dieses Tantz-Gemelde allhie diene, da man allhie von geistlichen Cantaten, deren Gebrauch und Mißbrauch handele? so ist darauf die Antwort, daß man erweise, wie ehrbar es auch bey denen Heyden und deren Gottesdienst hergegangen, und wie dieselben so gar nichts theatralisches, auch so gar in ihren Choræis und Tantzen dabey leiden können: Es mag unser Mattheson die Nase dabey rümpffen, und ein satyrisches Gesicht, wenn es gleich noch greßlicher als des *Pans* und *Silenus* seines wäre, nach dem andern dabey machen, so bekümmere ich mich doch nicht das geringste darüm. Er schreibe immerhin, daß ich kein guter Tantz-Meister mehr sey, Ehren-Täntze, Frantzösische Couranten, Menuetten, die doch allhie fast ein jeder Handwercks-Bursche kan, und dergleichen nicht kenne: Woher weiß aber unser Herr Capellmeister solches, hat er mich doch nie tantzen gesehen? und ob mir gleich in diesem meinen Alter das Tantzen keinen Ruhm mehr bringen kan, so wil ich Ihm doch hiemit abermahls in Vertrauen versichern, daß ich eher Tantzen gelernet, ehe vielleicht unser Nase-weiser Criticus geboren worden.

§. 8. Was ich hieselbst in meinen **unvorgreifflichen Gedancken** von denen geschwinden Noten, deren Gebrauch, vornemlich was die Semifusas und Fusellas betrifft, bey denen Griechen nicht einst bekannt war, wie aus denen von Marco

Meibomio edirten Scriptoribus Veteris Musicæ, zusehen gemeldet habe, ist abermahl nicht recht. Es bringe mir doch unser Criticus ein Exempel, daß die Griechen oder Römer oder einige andere Völcker in denen alten Zeiten, von denen Noten etwas gewust, deren 16, 32 und 64 auf einen Schlag gehen: kan er solches thun, tunc erit mihi magnus Apollo, und wil ich allezeit, so oft seiner gedacht wird, den Huth vor Ihn abnehmen. Wer hat aber dem Herren Capellmeister weiß gemacht, daß die Alten gantze und halbe Schläge alle breve gesungen, und krauß und bunt damit umgesprungen? Wer Ihm solches eingebildet, hat Ihn in der That vexiret. Falsch ist es, daß die Langsamkeit im Singen und Spielen, nicht an der Figur der Noten liege, wann es sonsten beym ordentlichen Tact verbleibet: Weiß er es nicht? so laß er sich solches von des Herren Cantoris, in Hamburg, Schulknaben unterrichten, oder suche Unterricht bey denen Herren Hamburgischen Thürnern, die werden es Ihm schon sagen. Alles was er hiebey vorbringet, ist seine eigene Invention, und hat keinen andern Grund, als in seinem von Vorurtheilen und abgeschmackten Affecten verwirretem cerebello. Ich soll auch alhie, nach unsers Critici Vorgeben, weder recht nach der Orthographie buchstabieret, noch denselben so, wie es unser unzeitiger Criticus haben wil, allegiret haben. Was das erste betrifft, weiß ich nicht, worinnen es bestehen sol, daß ich nicht recht buchstabieret, es müste dann dieses seyn, daß ich den Namen Till mit einem doppelten L geschrieben. Aber mein lieber Nase-weiser Herr,

Herr! warüm hat er denn solches selbst in seinem Orchestre (o) zu verschiedenen mahlen gethan, und den guten Till, der Jhm daselbst zum öfftern aus der Noht helffen müssen, also geschrieben? Heist es nicht auf solchem Fall: Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum. Was gehen Jhm auch meine allegationes an, und wil er mir nun auch hierinnen Regeln vorschreiben? Er wird mir aber großgünstig erlauben, daß ich mich daran nicht kehre, sondern nur allein dasjenige anführe, was zu meinem Zweck dienet, das andere aber zurücke lasse, was dahin nicht gehöret: diejenigen, die solches vor ein falsum halten, sind selbst die ärgesten falsarii, wie ich dann mehr als einmahl unsern Schwätzer auf einen falschen Pferde befunden, wenn er mir falsa antichtet, woran ich nie gedacht; falsas consequentias machet, denen Poeten einen falschen Verstand giebet, wie zum öftern geschehen und von mir notiret ist. P. 36. seines Ephori giebt er eine neue Probe einer falschen Consequence, wenn er also aus dem übel verstandenen und nach angemaßter Freyheit allegirten

(o) Besiehe beschützte Orchest. p. 302. in not. pag. 309. abereinst in not. pag. 325. und im Register lit. T. allwo der Name Till jederzeit mit einem gedoppelten L. geschrieben wird: dergleichen sich auch bey verschiedenen Holländischen Scriptoribus gefunden/ die seiner erwehnet: wie auch im Gelehrten *Lexico* p. 1278. neuester Edition, da dieser Name gleichfals mit einen doppelten L zufinden. Wann ein unerfahrner Buchdrucker/ der mit tausend Erratis einen Abtruck anfüllet/ dergleichen Matthias Gröte, so Tills Sing-Kunst der Hebräer/ in Allendorf gedruckt/ zu thun gewohnt/ diesen Namen mit einem einfachen L drucket/ soll ich

girten Till (p) argumentiret: Weil die ehmaligen Musici der alten Griechen sich nach dem Maß der Geschwindigkeit oder Langsamkeit der Sylben im Reden bey ihrer Composition gerichtet, und die Zeit-Maß des Gesanges darnach eingerichtet, ergo haben sie auch die geschwinden Noten, deren 16, 32 und 64 auf den Tact gehen, gehabt, und dieselben bey ihrem geschwinde Singen gebraucht. Es kommt mir mit dem geschwinde Singen der Alten nicht anderst vor, als wenn unsere Componisten mit Ihrem præsto und allegro dem

ich darum verbunden seyn/ demselben nachzufolgen: zugeschweigen/ daß der Pluralis von Till/ die Tillen gantz natürlich an die Hand giebt/ daß dieser Name mit einem gedoppelten L geschrieben werden müsse; um denselben von dem Namen Thilo oder Thile/ zu unterscheiden.

(p) Gleich wie unser Criticus sine crisi sich gantz verwegener Weise allerhand Freyheiten anmasset/ also hat er es auch mit dem Till gemacht/ welchen er nicht nach der Teutschen Ubersetzung/ die doch accurat mit dem Holländischen Origenal übereinkommt/ sondern nach eigener Fantasie allegiret. Es gehet ihm/ wie der von Till allegirete Isaacus Vossius *de poëmatum Cantu* von denen Cantoribus, wozu auch die Herren Capellmeistere gehören/schreibet: Cantores & Contrapunctistæ hodierni, qui auribus sane non carent, *licet sæpe cerebro non multum valeant*, omnia sibi licere existimant &c. (das folgende gehöret nicht hieher) würde auf Teutsch so viel seyn: Unsere *Cantores* und *Contrapunctisten*/ denen es zwar nicht am Gehör/ an der *Crisi* aber (arrige aures Pamphile!) gar offt fehlet/ bilden sich ein/ es sey ihnen alles erlaubet. Ich vermuthe fast/ der gelehrte Vossius habe im Geist an unsern Herren Mattheson gedacht/ wie er dieses geschrieben/ so genau trifft alles bey demselben ein. Wenn der Leser sich die Mühe geben/ und des Tills Worte mit *Matthesons* Ubersetzung conferiren wil/ so wird sich die Wahrheit meines Vorgebens zeigen.

dem Sänger oder Instrumentisten ermahnen, geschwinder und freudiger fortzufahren; den Directorem aber die Mensur darnach zu geben. Indessen bleiben die Noten wie sie sind, und verändert die nach dem Text eingerichtete Geschwind- und Freudigkeit deren Gestalt und Beschaffenheit nicht, sondern nur allein die Mensur des Directoris: wie deren auch **Till** hiebey in der Music der alten Griechen nur allein der halben und viertheil Schläge erwehnet, welche nach Beschaffenheit des Textes bald geschwinde, bald langsam musiciret worden. Er erwehnet hiebey insonderheit des Bacchus Festes, davon wir im vorhergehenden gleichfals gemeldet, daß es dabey sowol, als bey der *Cybele* Feyer nicht gar zu ordentlich und ehrbar hergegangen. Wenn man aber hievon auf alle Feste der Griechen und Römer, und derer dabey gebrauchten Music den Schluß machen wolte, würde es wieder eine argumentatio a particulari ad universale seyn, welche nur unsers Critici acrisiam und Unwissenheit in der Logic ferner prostituiren würde, worinnen sich derselbe albereit zu verschiedenen mahlen signalisiret, und seine falsas consequentias ans Offene geleget hat.

§. 9. Die Lieder-Arten, wovon ich §. 9. meiner **unvorgreifflichen Gedancken** gehandelt/ sind nicht blosse Gedichte oder Carmina gewesen, sondern sind auch von denen Poeten, die gemeiniglich Musici waren, (q) abgesungen worden, und da

(q) Mit Erlaubniß des Herren Critici sine crisi, wil ich allhie einen locum aus Joh. Bapt. Donii *lib* I. *de pr. M. V. p.* 40. anführen/ welchen ich aus meinem geliebten Till genommen

da ich alhie mir vorgenommen, von der Music der Grichen und Römer zu handeln, so wird des Critici acrisiæ und Spöttereyen ungeachtet, ein Verständiger leicht finden, daß ich nicht hors de saison davon Meldung gethan. Was ich von denen **Skalden** der alten **Gothen** gemeldet, befindet sich würcklich beym Loccenio *Antiquit. Sveo-Gothic. Lib. II. Cap. 15.* Es wolle sich aber der Herr Capellmeister zum Unterricht dienen lassen/

men/ und daselbst p. 119. zu finden/ woraus erhellet/ daß in den alten Zeiten/ die damahligen Musici zugleich Poeten/ & vice versa die Poeten Musici gewesen. Quanto meliori conditione, schreibet Donius, fuerunt antiquiores apud Græcos Musici, qui omnes fere Poetæ illustres exstiterunt, quam qui postea secuti sunt, ad hodiernum usque diem. Cum vero Poetas simul ac Musicas fuisse dico, minime existimare vos oportet, in altera duntaxat facultate eximie præstitisse, in altera mediocriter tantum. Plerique illorum utramque sic coluerunt, ut simul exstiterint & præstantissimi Musici & Poetæ absolutissimi. d. i. Die *Musici* bey denen alten Griechen/ welche fast alle zugleich berühmte Poeten gewesen/ waren in weit besserer *consideration*, als die/ welche bis auf den heutigen Tag nach ihnen gefolget. Indem ich sie aber zugleich Poeten und *Musicos* nenne/ muß man nicht meynen/ daß sie nur in einer *Profession* allein *excelliret*/ in der andern aber nur als mittelmäßig Erfahrne mitlauffen können. Die meisten haben beyde *Professiones* dermassen ziemlich *excoliret*/ daß sie zugleich vortreffliche *Musici* und vollkommene Poeten gewesen. Dieses erweiset er ferner mit dem Exempel Polymnesti, Simonidis, Pindari, Alcmans, welchen einige mit dem Alcmæon vor eines halten/ Stesichori, Mimnerni, welche beydes gute Lieder-Dichter und Musici gewesen.

lassen, daß von Loccenii *Antiquit. Sveo-Gothicis* zwo editiones heraus, deren eine zu Stockholm 1647. in 12. die andere zu Franckfurt und Leipzig 1676. in 4. heraus gegeben, und an verschiedenen Orten sehr differiren, wie aus conferirung beyder editionen leicht zuersehen. Ich wil, um dem Leser allen Zweifel zubenehmen, die von denen Skalden in beyden editionen befindliche Worte hieher setzen, da denn in der Stockholmischen dieses sich findet: Etiamsi vero literas humaniores (Gothi) olim non ita, ut hodie fit, excoluerint, tamen per otium, & in ipsis sæpe castris Majorum rebus conscribendis, & carmine decantandis operam haut tralatitiam navarunt, iisque vernaculæ linguæ decus extulerunt. Hoc opus erat SCALDORUM, ut istius ævi Poetæ a *sono* in decantandis carminibus appellabantur: quales erant BARDI Gallorum. *Mos enim istis Poetis fuit, non solum calamo, sed etiam cantu majorum gesta, excitandæ in junioribus & posteris honestæ æmulationis caussa celebrare,* qua de re infra *h. lib. Cap. XXI.* Isti SCALDI ex præcipuo gentis suæ sanguine, Regibus aliquando a Consiliis erant, sveti etiam Reges in militiam sequi, ut eorum facta coram ipsi suis oculis intueri, nec aliorum fide arbitrari necesse haberent, eaque ratione melius ex vero posteritati tradere poterant. So weit die Stockholmische Edition. In der Franckfurtischen lautet es also: Habuere prisci Reges (Gothorum) præter Philosophos, etiam suos SCALDOS vel Poetas, qui carminibus majorum gesta celebrabant, teste Tacito. Dictos eos volunt a *Skall sono*, in decan-

cantando carmina sua; vel ut vult Wormius a *Skiellda* i. e. *Poetice aliquid describere.* Isti SCALDI ex præcipuo gentis suæ sanguine, Regibus aliquando a Consiliis erant, sveti etiam Reges in militiam sequi, ut eorum facta coram ipsi suis oculis intueri, nec aliorum fide arbitrari necesse haberent, eoque modo melius & verius posteritati tradere possent. Quæ autem in eorum carminibus involucro tecta reperiuntur, ea auctorum ingenium sapiunt, qui veritatis lumen sub umbra dictionis, aut acuti commenti ex arte condebant, ut auditoribus vel lectoribus gratiora facerent, atque si ab ipsis requireretur clarius explicaretur. *Non solum autem carmina sua componere satis habeant, sed etiam foris in castris aut domi in conviviis eadem decantabant, ad excitandum audientium animos ad parem virtutis, cum rerum gestarum auctoribus, quos celebrabant, laudem & gloriam quærendam.* Vide inf. *h. lib. Cap. XXI.* circa finem. Er setzet hinzu, welchergestalt Snorro Sturlesonius in *Vita S. Olai* erzähle, daß auf Befehl des Königes ein Skalde *Thormodus* genannt, das von ihm verfertigtes Carmen im Lager, mit so heller und erhabener Stimme absingen müssen, daß die gantze Armee solches gehöret: Von welchem allen die Stockholmische Edition nichts vermeldet. Ich habe dieses etwas weitläuftig ausführen wollen, damit nun jeder erkenne und mit Händen greiffen könne, was vor ein Lästerer der Capellmeister Mattheson sey / wenn er denen Leuten weiß machen will, ich hätte den Loccenium, von dessen Namen er mir so gar den ohne meine Schuld be-

begangenen Druckfehler vorwirfft, wol nie mit Augen gesehen, da ich doch beyde Editiones in meiner Bibliothec, auch alle diejenigen Autores, gar wenige ausgenommen, welche ich in meinen **unvorgreiflichen Gedancken** angeführet, darinnen habe, wovon, weil derselben Vorrath an Büchern in Göttingen notorium, sein verläumderischer Doëg Ihm wol einige Nachricht hätte geben, und daher viele falsche Vorwürffe vermieden werden können. Dieses aber jammert mich von Hertzen, daß sich unser Herr Criticus so viele Mühe üm den Capellmeister der Penelope Galans *Phemium*, welcher auch wol *Femius* geschrieben, und kein Verständiger mir imputiren wird, daß der Drucker und Corrector meiner **unvorgreiflichen Gedancken** hierunter gefehlet, aufzufinden geben müssen. Hätte der liebe Mann mir nur ein paar Zeilen Nachricht davon gegeben, ich wolte Ihm gleich den Homerum (*r*) angewiesen haben, woselbst er in Lebens-Grösse zufinden ist. Wie geht es aber doch immerzu, daß unser Herr Capellmeister den so ängstiglich gesuchten *Phemium* nicht bey dem so oft von Ihm angeführten und gelobten **Printzen** gefunden, der seiner gleichfals gedacht: (*s*)

Und

(*r*) Homerus *Odyss.* 1. & 24. erwehnet des *Phemii*, welchen er Φήμιον ohne Diphthongo nennet/ und beschreibet ihn als einen solchen Musicum, der da schön in seiner Cyther habe singen können/ womit er doch denen Galans der *Penelope*, wiewol wider seinen Willen und gezwungen/ aufwarten müssen/ dannenhero wenig gefehlet/ daß Ihn nicht *Ulisses* mit denen Galans erschlagen/ wenn nicht *Telemachus* vor ihn gebeten. Homerus nennet ihn Terpiadem Cantorem.

(*s*) In *Musica Historia Cap.* 2. da er ihn des Demodocæ Bruder

Und da er in der Theologorum Schrifften eine besondere Erfahrung zeigen will, wie kömmt es, daß er auch nicht über dem bekannten Matthesium gerathen, dem der *Phemius* gleichfals nicht unbekannt gewesen? (t) Ob nun wol *Demodocus* von der Liebe Martis und Veneris gesungen, warum solte sein Bruder *Phemius* dergleichen nicht auch gethan haben. Verdienet aber diese Sache wol, daß man zu eines ehrlichen Mannes Verkleinerung einen solchem Lerm cum magno signo Interrogationis, daraus macht? Was hierauf von dem *Nerone* gemeldet, kan kein Verständiger zur Verachtung der Music verdrehen, so wenig als man erweisen kan, daß *Nero* seine Operen von der *Niobe*, *Canace*, den **Brand von** *Troja* und anderen, in denen ersten fünf lobwürdigen Jahren seiner Regierung gespielet, man wolte dann als eine ruhmwürdige Sache anpreisen, daß ein Käyser ein Comœdiante wird, die Stadt Rom, üm die Verstöhrung und den Brand der Stadt *Troja* vorzustellen, ansteckete, und seine Majestät damit bey allem Volck ärgerlich prostituiret. So ist es auch eine abermalige lahme Folgerung, wenn man vor-

der nennet/ und was ich in vorhergehenden aus dem Homero von ihm und seiner Cyther gemeldet/ gleichfals erwehnet/ dabey aus dem Plutarcho ferner hinzusetzet/ daß Phemius Ithacus die Wiederkunft derjenigen/ so mit dem Agamemnone aus dem Trojanischen Kriege wieder zurücke gekommen/ beschrieben.

(t) Matthes. in Syracid. Cap. 32. p. 51. alwo er der Music einen schönen Lobspruch schreibet/ und unter andern vermahnet/ daß man bey der Music soll fleißig zuhören/ wie Ulysses dem Demodoco und Phemio gethan.

vorgiebt, die Römische Gauckler haben auf ihrem Theatro nicht ausspeyen wollen, dergleichen man auch in denen Götzen-Tempel nicht gethan, und daraus schliesset, daß dannenhero die Theatra auch so heilig, als wie die Tempel gehalten worden. Aber alles dieses verdienet nicht eine so weitläufftige digression vom *Nerone* und seinem Leben zu machen, und dem armen Teufel den Text ohne Noht an einem solchen Ort zu lesen, wo die Sache nicht hingehöret, da man nur allein von seinen Comedianten-Streichen, nicht aber von seinen andern Unanständigkeiten und Lastern handelt.

§. 10. Endlich kommt man nun mit der abgeschmackten Critique dieses Capitels zum Ende, nachdem man noch vorhero zum Beschluß etwas von **Phrygisch-und Lydischen** Thon, wie auch von denen geschwinden **Dythirambischen** Noten satyrisiret. Man scoptisiret, daß ich dem Modo Phrygio die Liebes-Lieder zugeschrieben, und doch nennet er selbsten (*u*) diesen modum pensiv, tieffdenckend, betrübt und traurig, und setzet ferner hinzu, (*x*) daß heutiges Tages recht verliebt zu seyn, eine gar serieuse affaire, und man eben nicht sonderlich lustig sey, wenn man die Zärtlichkeit seiner Seelen auszudrucken habe. O! wie mag doch unserm armē Capellmeister es manche traurige Stunde und schwere Seufftzer gekostet haben, ehe er hiervon recht in die Erfahrung gekommen! Von dem Modo Lydio schreibet Conradus Matthæi, (*y*) daß

(*u*) Eröffnetes Orchestr. P. *III. Cap. II.* §. 11.
(*x*) Ibid. §. 15.
(*y*) Matthæi von denen Modis Musicis pag. 101.

daß er etwas hart, rauh und ernsthafft: Lucianus nenne ihn βακχικὸν i. e. furiosum, wütend; Apulejus, querulum, klagend, klaghafft, dergleichen ich auch von denselben gemeldet. (z) Man hat aber von denen Modis und der Ungewißheit ihrer Eigenschafften allbereit vorhin so viel geschrieben, daß man es wol dabey lassen kan. Was die bey denen Dythirambis gemeldete geschwinde Noten betrifft, so muß man nicht meynen, als wenn ich damit diejenigen verstehe, deren 16. 32. und 64. auf einen Schlag gehen, sondern die geschwinde Mensur, so man denen Semibrevibus und Minimis bey denen Jauchtzenden und Wilden des *Bacchus* und der *Cybele* gegeben, worüber ich mich schon im vorhergehenden §. 8. mit mehren erklähret.

(z) W. C. Printz in Music. Histor. cap. II. §. 39. schreibet/ daß Carius ein Sohn Joois, die Lydische Harmonie, welche so wol dem Trauren als der Freude zukomme/ als er bey dem Pfuel *Torrhebia* die Musen singen gehöret/ ersonnen habe.

CAP.

CAP. III.

Von der ersten Christen Kirchen-Music.

§. 1. Wiederlegung einer *Matthesoni*schen falschen *Imputation*.

2. Ob die *Oden* und *Hymni*, in der ersten Kirchen *Cantaten* gewesen? Sind auch von Christo und denen Aposteln gesungen worden.

3. Der Titel der Unvorgreiflichen Gedancken/ wird *defendi*ret. Die ersten Christen haben bey ihrem Gottesdienst nur Lieder gesungen/ und keine *Instrumenten* dabey gebraucht. Von der *Cantaten* Alter.

4. Ob in denen Zeiten der ersten Christen die *Occidentali*sche Völcker die *Studia* aus *Orient* bekommen. Damahliger Zustand *in Orient*. Die *Studia* haben schon damahls ihren Sitz in Rom und in Italien aufgeschlagen. Ob das Amen *Collecten* und *Antiphona* zur *Figural-Music* gehören?

5. Eingriff der Geistlichen in die *Music* wird nicht gebilliget. Frage und Gegen-Frage von langen Grenadirern.

6. Vor *Constantini M.* Zeiten ist keine *Instrumental-Music* in der Kirchen gehöret. Erklährung derer dieserwegen angeführten Biblischen Sprüche und *Patrum*.

7. Von der *Situation* derer *Orgeln* in denen Kirchen. Welchergestalt man allhie von *Orgeln* gehandelt. Ob Pabst *Vitalianus* sie zuerst in der Kirche *introduciret*? Die Zeit der Erfindung der Orgeln ist ungewiß. Sind noch nicht vor gar langer Zeit in denen *Occidentali*schen Kirchen überall angenommmen. Von denen in den Unvorgreifflichen Gedancken angeführten Versen *Mantuani*. Wenn die Orgeln in Franckreich zuerst angenommen. Von dem Kloster *S. Mariæ ad Organum* zu *Verona*. Ob es bey denen *Advocaten* in ihrem *Productis* auf *Allegationes* ankomme.

8. Un-

8. Unterscheid unter denen *Cantaten* und der alten *Hymnis, Odis* und *Psalmis. Absurde Imputation* der Duckfehler. Man hat *Alvedum* und *Adalredum* jederzeit vor eins gehalten. Von dem Abt *Alredo.* Ob Esau ein Hurer gewesen? Verschiedene hieher nicht gehörige *Digressiones* des *Critici.* Vorurtheil von Verachtung der *Music.*

9. Warům das Heydnische *Theatrum* denen ersten Christen verhasst gewesen. Mißbrauch beym *Musiciren. S. Hieronymus* wird ohne Verschulden durchgehechelt. Dessen Verboht von der Weiber Kirchen-Singen wird erläutert. Worinnen die *Gestus Histrionici* der Sängerj bestehen? Ein *locus* aus dem *Augustino* auf die *Cantaten* appliciret. Ob *in sensu proprio* die Kirche eine *Scene* seyn könne?

10. Das *imputirte falsum* bey *allegir*ung einer *passage* aus dem *Coccejo* wird *diluiret*/ der Unterscheid *inter stylum Ecclesiasticum & Theatralem* sol bey der Kirchen-*Music* beobachtet werden. Klage darüber/ das solches nicht *observiret* wird. Vorwurff *de Sono* beantwortet. *Medisence* und Lästerungen des *Critici. Kircherus* und *Salomon van Till,* wie der die ihnen wiederfahrne Beschuldigungen *defendiret.* Auf die lästerliche *Injurien* wird *remissive* geantwortet. Warům man disseits weder als ein *Jurist* noch als ein *Musicus* geschrieben/ und was man hiebey vor eine *Intention* geführet?

§. 1.

In diesem Capite macht man abermahl den Anfang mit einer falschen Imputation einer Sache, die mir nie in die Gedancken gekommen. Unser Criticus misset mir wider alle meine intention bey, daß weilen ich von der Hebräer und auch der Heyden, besonders der Griechen, Kirchen-Music gemeldet, daß deren vornehmster Zweck die Ausbreitung der Ehre und des Lobes GOttes, und die Erweckung der Zuhörer Andacht gewesen, wie auch, daß dieselbe keine Gemeinschafft mit

mit der leichten und flüchtigen theatralischen Art habe, sondern deren Art etwas so ernstliches, bescheidenes und Majestätisches an sich gehabt, welches denen Zuhörern eine besondere Ehrfurcht und reverence einzuprägen fähig gewesen; so sol auch alles in unser jetzigen Kirchen-Music in langsahmen, gravitätischen, gantzen, halben, und aufs höchste in viertel Noten einher gehen, uñ dürffte man sich nicht mehr in der composition nach dem Text, der da eine Geschwindigkeit, schnellen Lauff, und dergleichen bedeute, und die Eigenschafft des Textes exprimire, richten; sondern es müste alles ohne Unterscheid adagio und fein langsahm gehen. Wo stehet doch solches in meinen Unvorgreifflichen Gedancken, und ist es nicht eine rechte vorsichtliche Gottlosigkeit, mir dergleichen absurda und abgeschmackte Dinge beyzumessen? Ich handle in meinen Gedancken von nichts anders als von diesen beyden unentbährlichen requisitis bey einer jeden Kirchen-Music, daß solche deutlich und vernehmlich sey, damit die Ehre GOttes dadurch ausgebreitet, und die Zuhörer in der Andacht erbauet werden. Alles was in der Music diesen Zweck bewircken kan, ist mir angenehm, und halte ich solches vor unverwerfflich, man gebrauche sich langsahmer oder geschwinder Noten-Läuffe der Tiratus, oder sonsten etwas anständiges dabey, und bin ich versichert, daß diese meine intention kein Christlichgesinneter Mensch tadeln, oder als ein hönischer Spott-Vogel critisiren wird.

§. 2. Was in denen unvorgreifflichen Gedancken in diesem §. abgehandelt, und von denen

dreyerley Lieder-Arten, Psalmis, Hymnis & Canticis gemeldet, muß zwar unser Criticus einstehen und bekennen, daß er nichts dawider einzuwenden habe: Damit er aber dennoch auch hiebey seine unzeitig Cantaten-Liebe möge sehen lassen, so sollen die meisten, wo nicht alle, **Oden** der ersten Christen im Grunde und nach ihrer Art Cantaten gewesen seyn. Wer hierüber nicht lachen wolte, der müste gewiß Catone severior seyn. Ich möchte gerne wissen, was der Hr. Capellmeister allhie mit denen Worten **Grund** und **Art** vor ein Rätzel haben wolle, weil es doch scheinet, daß diese beyde Expressiones in der widerlichen Meynung so er von denen **Oden** in den alten Kirchen hat, salviren sollen. Was unter den Nahmen eines Hymni, oder einer Odæ, welches einerley bedeutet, (*a*) verstanden werde, ist allbereit in vorhergehenden von mir angezeiget worden; Ich finde aber nicht die geringste Spur von einer Cantata nach jetziger Art, (denn davon ist die Rede) darinnen? Und weilen auch unser Heyland und seine Jünger schon dergleichen Hymnos abgesungen, (*b*) so müsten ja auch solches dergleichen theatralische, uñ nach Opern-Art gesetzte Cantaten gewesen seyn, wenn sonsten unsers Critici

ci

(*a*) Hymnus ab ὑμνέω laudo, proprie est Carmen in Dei laudem sc. laus Deorum. Ast & hominum præconium hac voce apud profanos scriptores venit, præcipue vero, quod ad stricto fit numero, unde & simpliciter ἡ ᾠδὴ ac Carmen Hymnus dicitur, schreibet davon der sel. Herr Calvör in *Ritual P. II. Sect. V. Cap. VII.* §. 1.

(*b*) De Hymnis & Psalmis canendis ipsius Domini & Apostolorum habemus Documenta, exempla & præcepta. August. *Ep.* 119. *Cap.* 18.

ci Vorgeben wahr seyn soll. Wir haben im vorhergehenden aus unsers Capellmeisters eigenem Bekänntniß erwiesen, daß die Cantaten ein Theil von einer Opera, und Opera aber ein Zusammenhang von vielen Cantaten sey, und also beyde hauptsächlich ins Opern-Hauß aufs Theatrum gehören. Wo wil man denn nun immermehr unsern lieben Heyland, mit seinen Aposteln, und die Lehrer der ersten Kirchen, die solche Hymnos und Odas getichtet und abgesungen, endlich hinquartiren, und ziehet man sichs nicht zur Sünde, dergleichen profanas applicationes von Geist- und weltlichen Dingen zumachen ? Was Beza *de magis arte elaboratis Odis* schreibet, gehet nicht die Music, worinnen sie abgesungen worden, sondern die künstliche und fleissige Ausarbeitung solcher Oden an.

§. 3. Allhie kömmt abermahls eine neue Sophisterey und falsche argumentation zum Vorschein, wenn man mir beylegt, ich hielte davor, daß die Kirchen-Music der ersten Christen schlecht und einfältig gewesen, wäre es demnach eine Thorheit die Verbesserung der Unserigen in der Music voriger schlechten und einfältigen Zeiten zu suchen. Der Titel meiner **Unvorgreifflichen Gedancken** gibt nur allein dieses zu verstehen, daß die Music voriger Zeiten zur Verbesserung der Unserigen, so weit nemlich es die neulich eingerissene Theatralische Kirchen-Music, und die darinnen üblich gewordene Cantaten betrifft, vorgestellet worden: denn daß davon allein, und nicht von der Music in genere die Rede sey, gibt da der Titel selbst deutlich genug zu verstehen, welches auch ein jeder, der den Verstand nicht im Ellenbogen hat, leicht begriffen wird.

Ist mein Herr Criticus sine crisi anderer Meynung, so kan ich ihm solches gerne gönnen, wiewol ich dennoch sehr zweiffele, daß, weil die ersten Christen, sie mögen Juden oder Christen gewesen seyn, in Ecclesia pressa lebeten, und wegen der schweren Verfolgungen ihren Gottesdienst an heimlichen und verborgenen Oertern in cryptis & speluncis, gemeiniglich bey Nacht-Zeiten halten musten, sie ihre Kirchen-Music mit solcher Kunst und Beybehaltung dergleichen Instrumenten, wie bey denen Juden und Griechen gebräuchlich, werden geübet haben: Wie denn auch Plinius, und die ersten Väter der Kirchen nur von einem blossen Gesang, so sie Christo zu Ehren angestimmet, und dessen Melodey unserm Choral nicht ungleich gewesen seyn wird, Meldung thun. (c) Kan auch Herr Matthe-

(c) Hoffman. *in Lexico Universali Historico, voc. Musica Ecclesiastica,* schreibet davon also: In N. T. Cantus sacer diu in primæva simplicitate stetit, concinente tota Ecclesia, tam virorum, tam mulierum, puerisque & innuptis puellis, nec Davidicos modo numeros, sed & alios Hymnos Ecclesiasticos resonante &c. Erat autem Cantus ille simplex & intelligibilis, nec nimio artificio a templorum usu alienus. d. i. Im Neuen Testament blieb es lange mit dem Kirchen-Gesange bey der ersten Einfalt/ in dem die gantze Gemeinde/ so viel Männer als Weiber/ Knaben/ und unverheyrahtete Mädgens zugleich mit singen/ wobey nicht allein die Psalmen Davids/ sondern auch andere Kirchen-Lieder gesungen wurden. 2c. Dieser Gesang aber war einfältig und vernehmlich / und nicht durch gar zu grosse Künsteley von dem Kirchen-Gebrauch entfernet. Diesen passum hat Hoffmannus aus denen alten Kirch-Vätern gezogen/ und zeiget genugsam damit an/ daß die

Mattheson seine Cantaten Weise, als gar was Altes, solchergestalt eben so gut, und noch wol besser, , als Basilius die ihm beygemessene Neurung in der damahligen Kirchen-Music verantworten? muß man ihm solches gönnen, weil ich allhie nicht überhaupt von Cantaten oder deren Alter, welches ja unser Criticus selbst aus Italien herholet, sondern nur allein von deren unvorsichtigen Einführung in der Kirchen, an statt der Biblischen Sprüche, aus denen von mir dabey angeführten Uhrsachen, handele: Wiewol ich sehr zweiffele, daß man das gerühmte Alter den jetzigen Cantaten ohne Verdreh- und Verkehrung der Schrifft-Stellen und Autorum, und ohne figürlich davon zu reden, werde jemahls herbey bringen können.

§. 4. Daß in denen Zeiten der ersten Kirchen die Occidentalische Völcker alle gute Künste aus dem Orient hätten herholen müssen, daran zweiffele ich sehr; weil schon vor Christi Gebuhrt zu denen Zeiten der Kayser Julii und Augusti die freyen Künste ihren Sitz in **Rom** und **Italien** aufgeschlagen hatten, und ob wol einige vornehme Römer sich nach **Athen** und anderen Orten Griechenlandes begaben, die Philosophie allda zu studiren, so legte man doch mit der Zeit in Rom Grammaticos und Rhetores zu, welche die Studia öffentlich allda profitirten: Dahingegen in Griechenland die Barbaries allmählich einrisse, und die freyen Künste von Osten nach Westen wanderten, und daselbst ihren Sitz

die erste Kirchen-Music schlecht und einfältig / von aller Kunst und Verzierung der Juden und Griechen entfernet gewesen.

Sitz auffschlugen. Und obwol die Uberschwemmung der Barbarischen Völcker, mehrentheils aus Teutschland denen freyen Künsten und Studiis in Italien einen ziemlichen Stoß gab, so sahe es doch in **Asien** und Griechenland nicht besser, sondern noch weit arger aus, indem nicht allein die vielen ein ander widersprechende Secten der Philosophen, die vielen Rotten und schwermende Ketzer unter denen ersten Christen; Sondern auch die Heerzüge der **Saracenen** und **Araber** alle Studia daselbst gäntzlich unterdrückten, und mit der Zeit gar vertilgeten, worüber denn die Väter der ersten Kirchen in ihren Schrifften selbst grosse Klage führen. Dieses aber ist nicht zu läugnen, daß weilen das Christenthum in Orient zuerst aufkommen, auch die Kirchen-Gebräuche allda erstlich zum Stande gekommen, und von dannen zuerst an die Occidentalische Christen gelanget. Es geschah aber dieses nicht darum, daß die Ungelehrsahmkeit der Westlichen Völcker Schuld daran gewesen, weil mit dem Christenthum zu denen bekehrten Völckern, nicht zugleich die Studia allezeit gekommen, indem viele Barbarische Völcker ohne Beyhülffe der Studien zum Christenthum bekehret worden: sondern weil die Christliche Religion in Orient, und in denen Jüdischen Landen zuerst seinen Anfang genommen, und von dannen ihr Schall in alle Welt ausgegangen. Wenn das **Amen** der Gemeinde, die Collecten und Antiphonæ mit der Figural-Music eigentlich nichts zu schaffen haben sollen, warum werden sie denn an denen Fest-Tagen, so viel nemlich die Responsoria betrifft, auch in unsern Evangelischen Kirchen figualiter und mit vier Stim-

men

men abgesungen? Wiewol auch Calvör aus dem Ruperto erwehnet, daß schon in der ersten Kirchen, oder wenigstens lange vor unserer Zeit die Antiphonæ und Responsoria zierlich und künstlich, das ist, figuraliter gesungen und figuriret worden? (*d*)

§. 5. Ob in diesem Paragrapho der **Unvorgreifflichen Gedancken** etwas sonderliches gelehret sey oder nicht, solches kan unserm κάκο ζήλω gleichviel seyn, und hätte er nicht nöhtig gehabt, hieselbst auf **die langen Grenadirer** abermahl zu schimpffen. Alles aber, was man hiebey einzuwenden, läufft abermahls auf ein albernes præjudicium hinaus, und wil man mir beymessen, als ginge meine Meynung dahin, daß die Herren Geistlichen vom ersten Rang künfftighin die Music bestellen solten, welches mir nie im Sinn gekommen. Au contrair habe ich nie gebilliget, auch darüber an meinem Ort eh-

(*d*) Sub primordia seculi VII. Magnus Gregorius selegit Psalmos, diebus Dominicis ac festis accommodavit, & hinc inde quædam ceu flosculos ex iis decerpens, hanc particulam pro introitu *Antiphonæ* nomine peculiariter dictam, illam pro *Responsorio*, alias pro *Offertorio* & Communione cani fecit, additis modulamentis elegantibus ac artificiosis, secundum formam cantus Gregoriani. d. i. Im Anfang des VII. Seculi hat Gregorius M. etzliche Psalmen außgelesen/ dieselbe auf die Sonn- und Fest-Tage gerichtet/ und indeme er hie und da etwas daraus als Blumen erlesen/ hat er einen Theil zum Eingang/ so insonderheit Antiphonæ genennet worden/ einen andern zum Responsorio, wider andere zum Offertorio und Communion singen lassen/ wobey er schöne und künstliche Melodeyen gesetzet/ nach der Art des Gregorianischen Gesanges. Rupert. *lib. I. Cap.* 15. Und aus demselben Calvör *Ritual. Part. II. Sect. V. Cap.* 10.

ehmahls manche Verdrießlichkeit gehabt, wenn die Herren Geistlichen primi & secundi Ordinis sich in die Music meliren und vorschreiben wollen, was man Musiciren, und was vor Instrumenta man dabey gebrauchen solte, ja wol gar verlanget, ihnen die musicirende Concertus zuvor einzusenden, ob sie ihnen anständig oder nicht, davon sie doch offtmahls eben so wenig Verstand hatten, als eine ungelehrte Nonne vom Lateinischen Psalter, wiewol andere, so mehren Verstand und weniger Einbildung gehabt, dergleichen nicht verlanget haben. Auf die Frage, was man aus meinen Tertullianischen Cantore provocato nach Maßgebung des Rubri der **Unvorgreifflichen Gedancken** zu Verbesserung unserer Music, absonderlich wegen der Cantaten guts nehmen soll? Wird mein Hochzuehrender Herr Criticus sine crisi mir gleichfalls eine Frage erlauben, was man nemlich aus dem von ihm eingeführten **langen Grenadierer** zur Verbesserung unserer Music, absonderlich der Cantaten guts nehmen soll? Wenn er mir diese Frage wird beantwortet haben, soll er auch sofort die Antwort auf seine an mir gethane Frage haben.

§. 6. Es soll nun die Instrumental-Music in der ersten Christlichen Kirchen, schon vor Constantini M. Zeiten, und also vor das IV. Seculum gebräuchlich gewesen seyn, und dieses soll aus der Bibel und Clemente Alexandrino erhellen, wie unser Herr Criticus sine crisi meynet. Er ist uns aber den Beweiß an welchen Orten in der Bibel und beym Clemente Alexandrino, solches zu finden, noch bis diese Stunde, wie aus folgenden

wei-

weiter erhellen wird, schuldig geblieben. Ich habe im Neuen Testament, woselbst doch von denen ersten Christen gehandelt wird, so wenig als beym Clemente etwas davon finden können, wiewol ich mir nicht weniger Mühe, als Criticus den Phemium zu finden, dieserwegen gegeben. Was ich aus dem Calvör in meinen **Unvorgreifflichen Gedancken** angeführet, kömmt mit dessen Meynung gäntzlich überein, und ist es nur bloß ein pruritus contradicendi, welcher den Hn. Capellmeister beweget, mir eine positive Meynung wider des sel. Hn. Calvörs Wahrscheinlichkeit, anzutichten. Es bleibet freylich noch immerhin bey der wahrscheinlichen Meynung besagten Calvörs, daß keine Instrumental-Music vor Constantini M. Zeiten in der Christlichen Kirchen gehöret, bis unser unzeitiger Criticus etwas anders erweisen wird. Und wie kan doch ein vernünfftiger Mensch, der die Kirchen-Historie nur ein wenig eingesehen, glauben, daß die ersten Christen, so da allenthalben ihren Gottes-Dienst gleichsahm verstohlen halten musten, ihre Zusammenkunfft werden mit Trompeten ausgeblasen, oder mit anderen Instrumenten ausgepfiffen und kund gemacht haben, damit man sie üm so viel eher finden, und zur Marter hervor ziehen könnte. Was dagegen aus Actor. IX. 31. Ephes. V. 9. (sol 19. seyn.) Apocalyps. XVIII. v. 1. Corinth. XIV. v. 26. von unserem Critico eingeworffen wird, erweiset keines weges den Gebrauch der Instrumental-Music in der Kirchen; Wir wollen die allegirte loca biblica auffschlagen und sehen, was vor schöne Folgerungen heraus kommen werden: Da heisst es nun erstlich in der

Geschicht der Apostel/ die Gemeinde hat Frieden, Ergo hat sie sich der Instrumental Music bedienet. Paulus redet zu denen Ephes. von einer innerlichen Andacht im Hertzen, ergo es haben sich die Eph. der Instrument. Music in ihren geistlichen Versam̃lungen bedienet? Der Engel in der Offenbahrung Johannis verkündiget der Stadt Rom dem geistlichen Babylon den Untergang zu vor, daß die Stimme der Sänger und Seitenspieler, Pfeiffer und Posauner nicht mehr in ihr gehöret werden solten; Ergo ist die Instrumental-Music vor Constantini M. Zeiten in der ersten Kirchen im Gebrauch gewesen? Ferner Paulus redet von denen **Corinthiern**/ wenn sie zusammen kommen, so hätte ein ieglicher Psalmen, Lehre, Zungen, Offenbahrungen, Auslegungen, ergo ist die Instrum. Music bey ihnen vor Constanstini M. Zeiten in der Kirchen und ihren geistlichen Versammlungen eingeführet gewesen? Wenn man diese Enthymemata vollens in formam syllogismi bringen solte, würde nicht etwas schönes heraus kommen? Es mögte doch immerhin unser Criticus mit dergleichen Folgerungen unverworren bleiben, weil er ja allezeit darinnen unglücklich ist, und nur immerhin seine Unwissenheit in der Logic damit verräth. Sein eigener Balduinus redet nur von einer ungewissen Vermutung: Forte non erraverit &c. sagt er, und dieses soll unserm Critico etwas positives bedeuten. (*e*) Falsch ist es, daß die Psalmen bey denen

(*e*) Vorhin hieß es pag. 45. von mir/ ich hätte/ was Calvör als wahrscheinlich/ daß es nemlich anfänglich in der Kirche nur bey der Vocal-Music geblieben/ angeführet/ als etwas po-

denen ersten Christen nicht ohne Instrumenten abgesungen worden. Plinius welcher von ihren Zusammenkünfften genungsame Nachricht eingezogen, redet nur von blossen Liedern, welche sie Christo zu ehren gesungen, und weiß von keinen musicalischen Instrumenten. Justinus Martyr, welcher im anderen Seculo gelebet schreibet (f) In Ecclesiis non usum cantionum per ejusmodi Organa & alia insipientibus congruentia receptum esse, sed simplicem cantum. Wo sind allhie die Instrumenten? und dennoch wil man immer recht haben. So wenig nun als unserm Critico die allegirete Schrifft stellen zu statten kommen, eben so wenig und noch vielweniger erweiset der aus Clemente Alexandrino angeführete locus, dasjenige/ was Criticus von Einführung der Instrumental-Music in der Kirche vor Constantini M. Zeiten behaupten wil. Die Meynung davon soll diese seyn: Wer da auf Instrumenten zu spielen weiß, ist eben so wenig zu tadlen, als der König David; und soll daraus folgen, daß derowegen solche Instrumente schon damahls bey der Kirchen-Music im Gebrauch gewesen, weil allhie albereit der Instrumenten Erwehnung geschiehet? Es scheinet aber, unser Auctor traue selbsten nicht, daß allhie die Rede von der Kirchen-Music sey, und halte den

---

positives gesetzet/ worüber ich mich doch im vorhergehenden genungsam erkläret/ und nun trifft dieses bey unserm Critico mit mehrer Warheit ein. Hat er denn solches so bald vergessen?

(f) *Quæst. ad Orthodox.* 107. welche Quæstiones Ihm als Auctori zu geschrieben werden/ so unser Mattheson selbst nicht läugnen kan.

den von Calvör allegirten locum, (g) dieses Clementis vor contrair, weil er vorgiebt, es habe dieser Pater, nebst dem, was von dem Chrysostomo und Isidoro angeführet, mit dieser Klügeley, wie er es nennet, wenig Beyfall gefungen.

§. 7. Was ich incidenter von denen Orgeln, deren Stell- und Locirung in der Kirche, wie auch deren Introducirung darinnen, geschrieben, giebt dem Hn. Mattheson neue Gelegenheit zu contradiciren, und seinem Läster-Geist neue Vergnügung zu geben. Was ich von der Situation der Orgeln in der Kirche mit dem Hn. Calvör und anderen Gelehrten glaube, solches kan er sich nimmermehr einbilden. Ich lasse ihn dabey, und mögte wünschen, daß er mich auch bey meinem Glauben gelassen hätte. Indessen ist doch nicht zu läugnen, daß ehe man denen Orgeln sanffte Stimmen und Register beyzulegen gewust, dieselben einen erschrecklichen und Doñer-gleichen Schall von sich gegeben, wie denn auch unser Capellmeister selbst p. 58. seines Göttingischen Ephori, ein Exempel einer solchen ungeschickten Orgel, so bey Jerusalem auf den Oelberg ehemahls gestanden, und Michael Prætorii *Organographia* (h) und Printzens *Musica Historica* anführet: und ausser diesen noch andere Exempel von Orgeln, so einen ungeheuren Schall von

(g) Calvör. *Ritual. Part. II. Sect. V. Cap. XIX.* §. 4. alwo er Clement. Alexandr. *l. 2. Pædagog. Cap. 4.* anführet.

(h) Michael Prætorius in *Syntagm. Music. Part. I membr. 4. cap.* 14. nennet es informe instrumentum Musicum, cujus quindecim Cicutæ inflabantur, vento duodecim sufflatoriis emisso, cujus modi Hierosolymis in Oliveto ad tonitru sonitum crepabat.

von sich gegeben, herbey bringet: Von anderen wird die Orgel eine machina grandisona genannt. Der aus dem Calvör vorhin von mir angeführte Alredus *lib. 2. Spec. Char. cap. 23.* nennet der Orgeln Resonence, terribilem follium flatum tonitrui potius fragorem quam vocis exprimentem charitatem. Da nun bey der ersten Invention der Orgel, und ehe man dieselbe auf allerhand Art und Weise zu temperiren gelernet, dieselben einen ungeheuren Schall von sich gegeben, ist es nicht unglaublich, und hat einen sehr grossen Schein, daß man anfänglich üm deswillen dieselben am weitesten vom Chor entfernet, damit deren Schall, den, welcher den Gesang führet, nicht überstimmen möge. Daß aber üm deswillen die Orgel nach Westen dem Chor und Altar gegen über geleget worden, weil dieser Ort der bequemeste und geraumeste zu solchem grossen Gerüste sey, wie unser Criticus meynet, hat gar keinen Schein, weil nach Westen das Kirchen-Gebäude, sich gemeiniglich zuspitzet, und der wenigste Raum hiezu ist, vornemlich da auch allda sich mehrentheils der Eingang zu denen Kirchthürnen findet, welcher den Platz noch enger machet; an denen beyden Seiten nach Norden und Süden aber das Kirch-Gebäude breit, und viel geraumer zu einer Orgel ist. Dieses aber kommt mir wahrscheinlicher vor, was aus **Werckmeisters** Orgel Probe on der Gegenseite beygebracht worden, wobey iedoch Calvörs und meine Meynung gar wol bestehen kan, quia unius rei plures caussæ esse possunt, und hat auch Calvör um deswillen diese Worte quamvis & alia ratio subesse posit, wolbedächtlich hinzugesetzet.

Es

Es mag aber meinentwegen ein ieder bey seiner Meynung bleiben, und wil ich niemand zwingen, mir und dem Calvör beyzufallen, gleich wie ich selber kein Sklav von eines andern Meynung zu werden begehre, wenn mir dieselbe nicht anstehet. Ich erinnere aber nochmahls, daß ich ex professo von Orgeln als ein Professor Musices zu schreiben, mir nicht vorgenommen, und daher des, selbst sich aufwerffenden Dictatoris Musices censuram nicht verdiene. Was ich aber von Orgeln incidenter gemeldet, dazu hat mir das Verboth der Patrum Concilii Constantinopolitani in Trullo habiti Anlaß gegeben, da dieselbe alles unordentliche Geschrey und Gethöne beym Kirchen-Gesang ernstlich verboten. Was ich vom Pabst Vitaliano, daß er die Orgel zuerst in den Kirchen eingeführet haben solte, gemeldet, zeiget ja genungsam / daß ich nicht positive, sondern dubitative geredet. Was von Volaterrano Cranzio- Perkins und Platina aus des Prætorii vorhin allegirten Syntagmate Musico vom Critico sine crisi ausgeschrieben und gemeldet worden, ist ebenfalls zweifelhafftig angeführet. Von Vitaliano aber schreibet er: Vitalianus I. Pontifex regulam ecclesiasticam composuit. & cantum ordinavit, adhibitis ad consonantiam (ut quidam volunt) Organis d.i. **der Pabst *Vitalianus I.* hat die Kirchen-Regeln gemacht/ und den Gesang mit Hülffe der Orgeln Einstimmung/ wie einige wollen / angeordnet.** (*i*) Man mag aber aus dem Augustino, Pru-

(*i*) Es wird nicht undienlich seyn/ dasjenige / was Micrælius von dieser Materia hat/ in unser Teutschen Sprache allhie bey-

Prudentio und anderen anführen, was man wil, so bleibet es doch dabey, daß die Zeit, worinnen die Orgeln erfunden, und auch diejenige, worinnen sie zuerst in der Kirche eingeführet worden, ungewiß sey, wie unser Criticus selbst p. 51. seq. genungsahm zuerkennen giebt. Dieses aber ist und bleibet gewiß, daß nicht alles, was von Organis gemeldet, auf unsere Kirchen Orgeln zu deuten: daß sie in Griechenland und Orient viel eher als bey uns und in der Occidentalischen Kirchen bekannt und angenommen worden, und es so gar lange nicht sey, daß sie

beyzufügen. Es ist bekannt/ schreibet er in *Syntagm. Historiarum Ecslesiæ omnium lib.* 2. *Sect.* 2. *Qv.* 15. Daß schon Augustinus und Hieronymus dieser *Epist.* 18. *ad Dard.* jener *in Psalm* 61. der Orgeln erwehnet; Wir zweifelen aber sehr/ daß sie unsern wol und künstlich eingerichteten Orgeln gleich gewesen. Denn einige wollen/ daß es eine Erfindung des Kaysers Theophili, andere aber/ daß sie noch älter seyn; wieder andere wollen von dem Erfinder derselben gar nichts wissen. Balæus bezeuget/ daß sie von dem Pabst Vitaliano ungefehr ums Jahr 660 in der Kirche angenommen/ und durch ihre Einstimmung mit denen Menschlichen Stimmen vereiniget worden. Aventinus in *Annal.* Bojor. und Marianus Scotus *in Chronicis* schreiben/ daß sie in Franckreich zu denen Zeiten Pipini im Jahr 757. als ein Geschenck des Kaysers Constantini überbracht worden. Sabellicus *Ennead. X. lib. IIX.* saget/ daß Bernhardus Deuto oder Teutsch im Jahr 1480 die Orgeln verbessert/ und das Pedal hinzugethan habe. Hospinianus *de templis lib.* 2. *cap.* 23. setzet hinzu; man habe so grossen Pracht mit denen Orgeln getrieben/ daß der Constantinopolitanische Kayser Michael dieselbe gantz gülden/ und ein Salernitanischer Abt eine Pfeiffe 28 Fuß lang/ und 4 Spannen in der Runde machen lassen. Bis hieher der aus dem Lateinischen übersetzte Micrælias am vorangezogenen Ort.

sie in der lateinischen Kirche aufgekommen, wie denn Navarrus (k) behaupten will, daß zu denen Zeiten Thomæ Aquinatis, welcher im Jahr Christi 1274. gestorben, die Kirchen Orgeln noch nicht im Gebrauch gewesen: Daß die Wasser-Orgeln viel eher, als die von Wind-Belgen getrieben werden, bekannt geworden, und vieles von denenselben gesaget wird, welches man auf die andere Art der Orgeln anietzo deuten wil. Bey Anführung des Baptistæ Mantuani Verse von denen Orgeln, meynet unser Criticus sine crisi etwas grosses gefunden zu haben, u. thut gar übel daß man dieselbe falsch citiret/ führet auch eine gantz andere lectur an, da er vor signius adjunxit, lieset Adjunxere etiam Hat aber der Hr. Matthes. alle Edition. Mantuani, (l) durch gestöhret, und gefunden, daß sie mit einander also lauten, ich zweifele sehr daran, weil ein guter Freund mir Hoffnung gemacht, eine Edition von dem Mantuano zu verschaffen, worinnen die Worte, signius adjunxit austrücklich sollen zu finden seyn, bis dahin ich die gründliche Antwort auf diesen Vorwurf verspare. Ich zweifele keines weges, Calvör habe diese Edition gesehen, und die Verse daraus genommen, weil ja nicht zu vermuthen, daß dieser verständige Mann, die Worte signius adjunxit werde aus der Lufft ergriffen, aus seinem eigenen Kopf hinzugesetzet und den text vorsetzlich verändert haben, wozu ihm ja keine Noth gezwun-

(k) Navarr. *in lib. de Oration. & Horis Canonic. cap.* 16.

(l) Ausser der Antwerpischen Edition in 4. Voll. ist auch nun zu Leipzig 1507. 4. heraus gekommen.

zwungen, indem ausser dem Mantuano (*m*) andere Auctores genug von gleichem Alter vorhanden, die von dem Pabst Vitaliano eben dasselbe melden. Diesem berühmten und von meinem Wiedersacher selbst so hochgelobten Mann dem sel. Herrn Calvör bin ich, was die Verse des Mantuani betrifft, gefolget, und habe also meinen Wehrmann, daß ich keine falsche Citation an das Licht gebracht, und daher auch keine empfindliche öffentliche Straffe zu befürchten, dahingegen unser Criticus mit seiner acrisia und Lästerung solche weit billiger verdienet, damit er hinkünfftig mit ehrlichen Leuten die Ihn nicht beleidiget, und welche zu critisiren er nicht gesetzet, bescheidener und behutsahmer umzugehen lernen möge. Was von dem Orgel-Geschenck des Kaysers Constantini Copronymi an den König Pipinum in Franckreich vermeldet und von Mariano Scoto bejahet wird, gehöret nicht hieher, weil allhie die Rede nicht ist, wenn und zu welcher Zeit die Orgeln zu erst in Franckreich bekannt geworden, sondern wenn sie daselbst in der Kirche angenommen und zu erst bey der Kirchen-Music gebrauchet worden: das erste kan zu Pipini Zeiten, das andere aber zu Ludovici Pii Zeiten geschehen seyn. Auf den Aimoinum oder Aimonium welchen Namen promiscue dieser Auctor bey andern Scribenten führet, beruffet sich nicht allein Calvör *P. II. Sect. V. Cap. 20. §. 2.* sondern auch vor

(*m*) Joh. Baptista Spagnoli Mantuanus von seiner Geburts-Stadt genannt/ ist 1448. den 12. April aus unehligem Beyschlaff von einem des Geschlechts Spagnoli gezeuget/ und als General der Carmeliter zu Mantua den 20 Martii 1518. im 70 Jahr gestorben.

vor Ihm Casalius (n) welcher aber an statt des bey dem ersten befindlichen Cap. 114. sich auf Cap. 115 beziehet. Ich habe den Aimonium nicht bey der Hand, um denselben nachzuschlagen, glaube aber doch daß diese beyde wolbelesene Männer ihre Ursachen gehabt haben werden, warum sie dem Aimonio so viel Capita zugeschrieben, und daß dabey nicht zugleich hierinnen vorsätzlich und ohne den Auctorem selbst einzusehen, werden gefehlet haben. Sind denn dieses lauter Fratzen, daß man so hönisch darüber thun, und mir alles allein in die Schuhe giessen muß? Bey Anführung des Ughelli giebet es in der That etwas zu lachen, nicht aber wie unser Criticus sine crisi meynet, sondern weil er abermahls einen närrischen Schluß machet, und meynet, weilen zu Verona intra pomœrium ein Kloster S. Mariæ ad Organum, sive in Organis Monachorum Olivetanorum, vermuhtlich von dem Kloster auf den Oelberg bey Jerusalem belegen, woselbst die vorerwehnte ungeheure

(n) Organa primum missa Pipino Regi a Constantino Imper. Græco, auctor est Marianus Scotus *in Pipino*; & Aimo. Monachus *lib.* 4. *de Gest. Francor. Cap.* 113. affirmat, Organa more Græcorum primum in Francia composita industria cujusdam, cui nomen Gregorius, Imperante Ludovico Pio, ejusque sumtibus. Casalius *de Veter. Sacr. Christ. ritib. Cap.* 44. d. i. *Marianus Scotus in Pipino* schreibet/ daß diesem Könige zu erst die Orgeln von dem Griechischen Kayser *Constantino* übersandt worden; Und der Mönch *Aymon. lib.* 4. *de gest. Franc. cap.* 13. bekräfftiget/ daß die Orgeln nach der Griechen Art zu erst in Franckreich von einem *Gregorius* genannt/ gemacht worden/ auf Kosten des zur Zeit regierenden Kaysers *Ludovici Pii.*

heure Orgel gestanden, also benahmet, (o) belegen, so hätten Calvör und ich daher geschlossen, daß zu erst in Verona die Orgeln zur Zeit Caroli M. gehöret worden. So albern dieser lächerliche Schluß gemacht, an welcher Folgerung ich zum wenigsten nie gedacht, so wahr ist es doch, daß eben diese Mönche von dem Oelberg zur Zeit Caroli M. den Gebrauch der Orgel nach Verona gebracht, und solche allda zuerst introduciret haben, daher auch das Kloster zuerst den Nonnen ad Organum erhalten und solche dem benachbahrten Thore mitgetheilet hat. Was gehen aber dem Nase-weisen Critico meine Clienten an, und was ich vor dieselbe in meinem Producten allegire, er kan mit guten Gewissen hierinnen sein nasutuliren unterlassen, seines Claviers warten, und dahin sehen, daß er seinen Discipulen darinnen mit aller Aufrichtigkeit ohne dieselbe vorsätzlich aufzuhalten, vorstehe. Er muß einen wunderlichen Begriff von der Advocatur

(o) Der Fürstl. Waldeckische Hofraht Herr Joachim Christoph Nemeitz/ in der Nachlese besonderer Nachrichten von Italien *cap. V.* gedencket zwar auch der *Olivetaner* in Verrona/ und meldet daß ihre Kirche besser als der Thum und die Dominicaner-Kirche sey/ von den Zunamen aber/ so sie von denen Orgeln haben/ meldet er nichts/ wannenhero ich vermuthe/ daß der Zuname ad Organum in Abnahme gekommen. Er gedencket auch der Academie und Opern Hauses/und daß in der Academie die Vornehmsten von der Noblesse zu Vorona einige mahl wöchentlich zusammen kommen/ und sich daselbst mit dem Spiel divertiren: Es bestehe das Gebäude aus einem Saal und einigen Neben-Zimmern. Was er ferner von Theatro und dem mit einer Mauer umgebenen Platz der Academie schreibet/ ist daselbst p. 398. nachzulesen.

catur und Praxi Juris haben, wenn er vermeynet, daß der Practicorum gröste Künste in vielen allegiren, des Brunnemanni, Carpzov, Bartoli und Baldi (sind denn dieses die Heyligen der Advocaten alleine?) bestehe, da doch ein Richter vielmehr confus dadurch gemacht als informiret wird, indem es bey einem verständigen Richter heist Curia novit ius, und kan derselbe, wenn das factum fein klar und deutlich ohne Matthesonische Verdrehungen Vorgestellet wird, schon wissen, wie der Sachen zu rathen.

§. 8. Endlich stimmet doch unser Herr Capellmeister darinnen mit mir ein, daß in der Kirchen-Music die Deutlichkeit nicht dürffe noch müsse bey Seite gesetzet werden, man musicire auch so künstlich, als man immer wolle: Hierinnen aber fehlet er üm einen guten Baurenschritt, wenn er den Cantaten Recitativ mit dem alten einfältigen Singen und Liedern der ersten Christen zu Athanasii Zeiten vergleichen, und was die Deutlichkeit betrifft, die Cantaten denen gleich schätzen wil. Die Lieder der Alten, sie mögen Hymni, Psalmi oder Odæ vel Cantica seyn, waren der Gemeinde bekannt, und konte dieselbe deren Inhalt leicht verstehen und begreiffen; Dahingegen singe man den Cantaten recitativ so deutlich als man wolle, so wird dennoch das Auditorium in der Kirchen wenig oder nichts davon verstehen, weil die Worte Ihm unbekannt, und keiner oder wenige den Text in Händen haben, der Recitativ auch zum öftern mit solcher Geschwindigkeit gesungen wird, daß daß Gemüth zum Nachsinnen und Betrachtung der gesungenen Worte keine Zeit noch Raum findet. Wer hat

aber

aber unserm Critico sine crisi eingebildet, daß ich den Alredum und Adelredum, (wobey mir abermahls mit höchster Unvernunfft ein gedoppelter Druckfehler, so wol im Adelredo als dem Herren Bernhardo, welcher in meinem Msc. der H. Bernhardus und nicht Herr Bernhardus zu finden ist, auch von keinem D. Bernhardo abgeschrieben worden, imputiret wird) vor zween verschiedene Kerle gehalten: Ich bin längst eben so gewiß versichert gewesen, daß Alredus und Adelredus eine Person bedeute, als gewiß ich weiß, daß Matthias oder Matthæus und Matz, Fridericus und Fritz, Bernhardus und Berend, Antonius und Tönnies und was dergleichen mehr, einerley ist, und darf darüber nicht zu vor Belehrung von unserm unzeitigem Critico einholen; Wer ist auch wol so stumpffen Verstandes, der den Alredum so seculo XII. gelebet, und Adelredum welcher zu Zeiten Bernhardi Abbas Rivallis gewesen, niche vor eine Person halten solte, da doch, was von dem einen, eben so auch von dem anderen prædiciret werden muß, und so wol der H. Bernhardus als Alredus im XII. Seculo gelebet haben, wie denn der erste 1153. den 20 Aug. der andere aber 1166. den 12 Januar. gestorben, und nach Ihrem Tode beyde unter die Heiligen gerechnet worden. Es hat sich unser Hr. Capellmeister hierauf die Mühe gegeben, dieses Alredi, Adelredi oder Aelredi Leben ausführlich zu beschreiben, welches die beste Arbeit in dem gantzen so genannten Göttingischen Ephoro ist, wiewol dieselbe eigentlich hieher nicht gehöret, sondern eine gantz unnöthige Ausschweifung

 ist,

ist,(*p*) und zu Beschützung seiner Cantaten nichts beyträget, indem dieser Englische Abt vielmehr ein Feind von dergleichen theatralischen Music gewesen. Ob hinter dieser Lebens-Beschreibung nicht ein gewisser Theologant verborgen liege, welcher unserm Critico wenigstens die Materie davon suppeditiret, kan ich zwar eigentlich nicht wissen, doch kömmt es mir sehr wahrscheinlich vor. In dieser Lebens-Beschreibung p. 65. in not. a a. nennet er den Esau einen Hurer, wovon ich aber, wenn es im eigentlichem Verstande genommen wird, in der Bibel keine Nachricht finde, man mögte es denn im geistlichen Verstande von der Abgötterey nehmen, worinnen *Esau* zuletzt verfallen zu seyn scheinet. Wenn Augustinus p. 67. zu zweyen mahlen angeführet wird, so fällt unser Criticus sine crisi in sein eigen Schwerdt. Augustinus redet de cantatione sanctorum dictorum, und dieses ist auch eben, was ich in der Kirchen-Music desiderire. Wer wolte sich nicht freuen, und nicht mit dem Augustino sich ergetzen, wenn er dergleichen Heilige Sprüche, in einem angenehmen Kirchen-Stylo auch so gar auf der künstlichen und neuesten affectuosesten Art, musiciren höret: wenn deren Vernemlichkeit und Verstand in sein Hertz dringet, und dasselbe zu einer recht feinen Andacht und Aufmercksamkeit beweget. Was soll aber dieses zur Defension der geistlichen Cantaten in der Kirchen-Music thun, worauf nicht das geringste von

(*p*) Es hat auch dieses Adelredi Leben schon vorhin Georgius Makenzie *in Vitis Clarorum Scotorum Tom. I.* beschrieben: So findet man auch eine compendiöse Beschreibung von Ihm in gelehrten *Lexico* neuester *Edition* p. 44.

von diesen allen appliciret werden kan? Und was soll auch die neue Digression von Betrachtung der unvergleichlichen Schönheit des Schöpffers, in der Schönheit des Geschöpfs bedeuten, welches hieher gar nicht gehöret, wiewol solches niemand läugnen wird; wie auch dieses nicht, daß man nicht schöne hertzrührende Musiquen, künstliche Sänger u. d. hochhalten und die Gaben des Schöpffers auch in diesen Geschöpffen lieben und admiriren solte, welches ja zu denen Cantaten nichts contribuiret. Unser Criticus irret gar sehr, wenn er meynet, daß ich eine künstliche und bewegliche Figural-Music anfeinde: es ist mir in der That nichts liebers und angenehmers als dieses; Ich habe mit grossem plaisir einige Jahre meines Lebens damit zu gebracht, und wenn es mir die Zeit und meine andere Verrichtungen erlauben, unterlasse ich noch nicht, mich darinnen zu üben, wie solte ich denn auf die thörigte Gedancken von Verachtung der Music in meinem Alter gerathen. Mein hochgeehrter Herr Criticus sey doch gebäthen und lege dieses præjudicium von mir ab/ so wird er viel richtiger in meine Absichten dringen, und ihm vielleicht gereuen, daß er auf eine so hämische und gotlose Art mir widersprochen, und mich, der ich ihn nie beleidiget, so feindselig, als den geringsten Lotterbuben tractiret.

§. 9. Das Heidnische Theatrum war denen ersten Christen nicht allein üm der Lästerung halber und daß man ihre Lehre auf denenselben spöttisch durchzog und schändlich vorstellete, verhaßt, sondern weil auch die Sing-Art in denen theatralischen Schauspielen von leichter Art und mehr die

Wollust als eine Andacht in der Zuhörer Hertzen anzurichten, geschickt war. Und dieses ist es eben, was Hieronymus in dem von mir in denen **unvorgreifflichen Gedancken** angeführten Commentario *in Ephes.* haben will, wenn er schreibet: Deo non voce sed corde esse cantandum, wenn der Sänger mehr auf die Vanität, künstlich und angenehm zu singen, als denen gesungenen Worten nachzusinnen, Fleiß anwendet, wenn er seine Kehle, wie unser Auctor vermeynet, mit Zucker Candy und Julep zu schmieren bemühet, um der Gemeinde vielmehr eine weltliche Freude als geistliche Andacht zuerwecken: Wenn man unbekannte Arien in einem vollkommenen theatralischen Stylo absinget, nicht aber in timore, in opere, in scientia scripturarum: denn wo bleibet die Wissenschafft der H. Schrifft, wenn man unvernehmliche Menschen Worte, an statt vernehmlicher Biblischer Sprüche hören lässet. Weil nun unser Schwätzer siehet, daß ihm dieser locus Hieronymi e diametro entgegen stehet, so muß auch dieser H. Vater Ihm herhalten, und heist es, er sey viel weiter als billig wäre, gegangen, er wäre dem singen nicht gut, und wol gar ein κακότονος gewesen, es schiene als wäre ihm solches von anderen vorgerücket worden, er hätte auch seine Werckheiligkeit in der Vorrede auf das Neue Testament vergeblich damit sehen lassen, daß er aus Christo einen Mosen, und aus dem Evangelio ein Gesetz-Buch machen wollen, und hätte Hieronymus nur die ausgepeitschten Schand-Lieder zu singen verbothen; gerade als wenn es bey seinen spöttisch angeführten Singe-Jungens gestanden, solche in der Kirchen hören

zu lassen, und keine Primicerii, Archiparaphonistæ, Archi Cantores, πρωτοψάλτοι und Præcentores gewesen, die Direction zu führen, und hierunter Vorsehung zu thun. Was wil nun daraus werden, da auch die heiligen Väter von diesem Lästermaul nicht unangefochten bleiben; Wenn uns dergleichen wiederfähret, so müssen wir uns billig mit deren Exempel trösten. Es ist aber dieses noch nicht genug, sondern es muß auch unser Criticus sine crisi auf gut heuchlerisch und Pharisäisch, üm seiner Lästerung ein Färniß zu geben, einen Discours daher machen, wie man nicht allein im Glauben GOTT dienen, sondern ihm auch mit dem Munde preisen soll, und da muß der liebe Hieronymus abermahls eines ad barbam haben, daß er die Weiber in der Kirche nicht hat singen lassen wollen, da doch seine intention nicht gewesen, denen Weibes-Bildern gar das Maul zu stopffen, und ihnen gäntzlich auch mit dem Munde GOtt in der Kirche zu loben, zu verbiehten, sondern ihnen nur allein zu wehren, daß sie keine Vorsängerinnen darinnen abgeben, noch in der Kirche den Gesang führen und dirigiren sollen, in welchem Stücke es billig heisst, mulier taceat in Ecclesia, welches nicht allein auf Predigen, sondern auch auf Vorsingen muß erklähret werden, weil beydes zum Lehren in der Kirche gehöret. Was sol aber dieses hieher nicht gehöriges Schreibwerck denen Cantaten helffen, es wäre denn Sache, daß man eine galante Operistin hätte, welche man zu einer Cantatricin machẽ zum Cantaten-Singen in der Kirche gebrauchen uñ bestellen lassẽ wolte. Die Gestus histrionici bestehen nicht allein in allerhand Gauckeleyen mit Händen und Füssen, wobey die

unschuldigen Prediger abermahl herhalten müssen, sondern auch in der Stimme und coloraturen, wenn man allerhand theatralische Manieren, Läuffe und coloraturen mit dem Halse und der Stimme machet, welche aufs Theatrum und nicht in die Kirche gehören, worüber schon vor mir viele wackere Leute geklaget haben. (q) Von denen Ita-

(q) Der von unserm Herrn Mattheson selbst sehr gelobte Leipzigische Cantor Kühnau beschweret sich in dem Musicalischen Quacksalber *Cap.* 18. schon/ daß jetzo der Kirchen-Stylus bisweilen eben so bunt und krauß aussehen müsse/ als der Stylus in denen Operen *Cap.* 52. §. 54. führet er bey dem Unterricht/ was zu einen rechten Musico und Virtuosen gehöret/ diese nöhtige Lehre: Hierbey (er redet aber von einem Directore Musices) nimmt er sich in acht/ daß er in diesem heiligen Orte (in der Kirche/) mit keinen Eitelkeiten/ welche etwan auf dem *Theatro*, oder lustiger Gesellschafft ihre *Grace* finden möchten/ aufgezogen komme. Ist er ein Capellmeister/ (höret sein fleissig zu Herr Capellmeister/) so meidet er/ so viel er kan/ den *luxoriösen Stylum*, und setzet hingegen alles fein *patheti*sch/ andächtig/ und sonsten beweglich/ (wenn ich dieses schreibe/ so ist es nicht recht und wird wacker durchgehechelt.) Ist er ein *Vocal*-oder *Instrumental-Musicus*, so richtet er seine Manier also ein/ daß man keine liederliche *Passagien* oder *Coloraturen*/ oder sonsten was leichtsinniges höre: wie denn dergleichen *Music* hin und wieder in den Kirchen nicht ohne Aergerniß eingeführet ist/ darüber *Augustinus, Bernhardus*, und nach ihnen andere heilige Männer schon längst geklaget haben. Verstehet der Hr. Capellmeister nun / was dieses vor Histriones und Gauckler seyn / deren Augustinus *de Musica lib.* 2. *Cap.* 6. erwehnet/ und was allhie durch gestus histrionicos verstanden werde. Ja hat der Hr. Capellmeister vergessen/ was er in seiner so genannten *Critica Musica Tom. II. P. VII.*

Italiänern saget ja unser Herr Criticus selbst aus einem Bericht von Venedig, (r) daß die Italiäner ihre Partheyen recitirten mit Leib und Seele, und nicht einer sey, der sich nicht mit Lebens-Kräfften bemühe, es dem andern, in diesem oder jenem Stücke zuvor zu thun. Giebt es nun auch noch zu unseren Zeiten dergleichen Musicalische Gauckler, warüm solte es denn auch nicht zu Augustini Zeiten dergleichen gegeben haben, vornemlich da schon vor Augustini Zeiten Hieronymus geklaget, daß es dergleichen Leute gebe, qui de Domo Dei scenam populorum facere gestiunt. Denen Worten Augustini *lib.* 10. *Confess. Cap.* 33. habe ich nichts hinzugesetzet, sondern dieselben nur allein in unser Frau Mutter Sprache paraphrasiret, vermeine auch noch jetzo, daß wenn Augustinus saget, quod illum amplius cantus, quam res, quæ canitur, moveat, nichts schöners auf unsere jetzige theatralische Kirchen-Cantaten appliciret werden könne. Denn daferne uns etwas hierunter bewegen sol, so können es gewiß nicht die Worte, so da gesungen werden seyn, als welche wir nicht verstehen, wenn wir den Text nicht in Händen haben, sondern die lustige Melodey oder Music muß es seyn,

p. VII. 3. Convolut. Von dem Cardinal Cornaro selbst anführet/ daß/ weilen die Kirchen-Music zu Padua so springend lächerlich gewesen/ er sich genöhtiget befunden/ allda in seiner Kirchen einen ausdrücklichen Befehl ergehen zu lassen/ sich einer modestern Music zu bedienen. Gewiß/ wenn diese Music nicht wäre histrionisch gewesen/ würde der fromme Cardinal sich nicht daran geärgert noch solche verbohten haben.

(r) Mattheson *in Critica Musica Tom. II. d. l. p.* 287.

seyn, so unser Gemüht und Ohren einnimmt, weil wir allein dieselbe verständlich hören. Solte es nun nicht nach Aussage Augustini auf solchen Fall richtig eintreffen, daß wenn unsere Ohren von einer solchen Music allein eingenommen werden, ohne zu verstehen, was gesungen wird, und sie sich ohne Andacht damit kitzeln, wir damit in eine Todt-Sünde gerahten. Ein jeder prüfe hiebey sich selbst, und lasse ihm denn sein Gewissen sagen, wie er sich bey einer solchen Kirchen-Music befinde. Ich weiß es, und mein GOtt weiß es auch, daß meine Gedancken in dieser Materia aufrichtig seyn, und ich nichts anders bey diesem gantzen Handel als allein die Ehre GOttes und meines Nächsten Andachts Verbesserung, nicht aber meine eigene Ehre oder der Music Beschimpffung suche; Ich möchte wünschen, daß ich dergleichen auch bey unserm Critico sine crisi fünde, bey dem ich noch jederzeit nichts anders als Vanitäten, Praleren, Verachtung seines Nächsten, unbändige Affecten und ein Hertz voll bitterer Galle und Gifft angetroffen, woran unmüglich GOtt und redliche Leute Gefallen haben können. Hiezu gehöret nun unter andern schönen Eigenschafften auch die Verdrehung der Wörter mit, wovon wir anjetzo eine neue Probe finden, da er die Kirche mit aller Macht zum Theatrum machen wil, und was im figürlichen Verstande von einer Scene gesaget werden kan, auf dieselbe in sensu proprio & simplici appliciren, nur damit er seine theatralische Cantaten legitimiren, und denenselben einen Auffzug darinnen machen möge. Was hat doch hiebey die Scenopegia und das Fest der Laubrüst zu verrichten? Man nen-

nennet ja noch jetzo per Metaphoram, wenn man lustige Streiche machet Comœdien spielen, und Tragœdien wenn es kläglich und traurig hergehet, sind denn solches in sensu proprio theatralische Comœdien und Tragœdien mit ihren ordentlichen Scenen?

§. 10. Endlich muß das Ende dieses Capitis mit denen entsetzlichsten Lästerungen, wovor der Himmel erschwärtzen möchte, gemacht werden, und da heisst es dann, **das laß ich dir zuletzte.** Den Anfang macht unser Lästerer mit denen aus dem Coccejo allegirten Worten, und da sollen Calvör und ich mit ihm ein falsum begangen und Zusätze gemacht haben, welche sich beym Coccejo nicht funden. Wahr ist es zwar, daß wie ich den Coccejum nachgeschlagen, ich die Worte, welche sich anfangẽ. Talis nimirum debet esse sonus &c. nicht gefunden, (s) weiß auch nicht woher sie Calvör genommen:

(s) Cocceji Worte sind diese: Ad idem 'Οργανικὴν ἀπεδοκυμάζει, ut νηπιώδη quæ inservierit infantibus in V. T. Dicamus igitur, & Davidem νήπιον fuisse & Elisæum. Nos sumus ὁμοιοπαθεῖς illis, & illi nobis. Si quæ significatio typica in Organis fuit, ea cessat: quatenus autem lætitiæ spiritualis adjumenta & testimonia sunt, possunt adhiberi, dummodo id fiat μετ' οἰκοδομῆς. Coccejus *Tom. IV. Comment. in Epistol. ad Epheseos, l. 5. §. 97. pag.* 1099. Wovor Mattheson pag. 144. setzet/ wenn ich nun so medisant wäre als er/ hätte ich allhie Gelegenheit cum magno signo Exclamationis einen grossen Lerm von einer falschen allegation paginæ zu machen/ oder wol gar vorzugeben/ er hätte den Coccejum selbst nicht eingesehen/ sondern den locum vielmehr/ aus der dritten Hand

men: Ich habe sie aber bona fide, und meinen Wehrman darüber, dem ich solches verantworten lasse, und bin daher auch a suspicione falsi frey. Es sey dem aber wie ihm wolle, so ist es gnug daß diese Worte beym Alredo, welchen ich jederzeit mit dem Aelrede und Adelredo vor einen gehalten zu finden, und mit dessen Autorität zum wenigsten mein Vorgeben, daß in der Kirchen-Music sonus tum gravis tum moderatus (t) seyn sol, ut non totum animum ad sui rapiat oblectationem sed sensui majorem relinquat portionem, bestärcket worden. Die beym Aelredo vermissete Worte, eorum quæ cantantur und pietatis affectui, hat vermuhtlich jemand am Rande oder intra parenthesin hinzugesetzet, welche nachgehends von einen Unerfahrnen mit in dem Text gezogen worden. Ist nun dieses ein so grosses Unglück, daß man einen solchen Ironischen Lerm darüber macht. Wenn eine Kirchen-Music, es sey auf was Masse sie wolle, theatralisch und nach Opern Art eingerichtet werden dörffte, was nützete dann der Unterscheid inter Stylum Ecclesiasticum & Theatralem, wovon

Hand empfangen. Ich wil mich aber allhie vielmehr nach dem achten Geboht / welches allem Ansehen nach aus des Hn. Capellmeisters Catechismo heraus gerissen seyn muß / richten / und glauben / es habe derselbe vielleicht sich einer andern Edition bedienet / deren paginæ mit der von mir eingesehenen nicht accordire.

(t) Pag. 74. sequ. ist unser Herr Criticus eben dieser Meynung / und saget / daß die Kirchen Music ehrbahr und mässig seyn sol. Ich werde Gelegenheit fingen / ihn dieser Meynung da er sie vergessen / wieder zu erinnern / vornemlich da auch er in dem Orchestre Cap. I. p. 222. der in der Kirchen so nöhtigen gravité in der Music erwehnet / worüber er doch in vorhergehenden seines Ephori so hämisch geschimpffet.

von unser Autor selbst so offt und so viele Erinnerungen giebet. (u) Ich wil nur davon dasjenige anführen, was Herr Johan Krieger Director Musices in Zittau davon anmercket. (x) In seinem rechten Gebrauch ist der Kirchen-*Styl* von dem Cammer und *theatrali*schen *Stylo* gäntzlich unterschieden / und der anderswo angeführte Mißbrauch hebt die Sache nicht auf / wie schon vorhero (y) erinnert worden. Es wäre indessen zu wünschen/ daß alle *Musici* in diesem Stücke das gebührende *Decorum*, und was vor ein Unterscheid zwischen Kirche und *Theatro* sey, besser *observiren* lerneten/ [cape tibi hoc Dn. Mattheson.] Das *Auditorium* ist wol am meisten Schuld daran/ als welches auch in der Kirchen immer was lustiges zu hören wünschet / allein der *Componiste* solte / dem ungeachtet / besser verstehen / was dem Orte *convenable* sey

(u) Neueröffnet. Orchestre *P. II. l.* 1. §. 16. Ibid. *C. IV.* §. 2. Beschützt Orch. *P. I. Cap.* 3. *p.* 115. *seq.* Da er den Stylum Ecclesiasticum, voller Majestät/ ehrbahr und ernsthafft/ kräfftig die Andacht einzuflössen / und die Seele zu GOtt zu erheben/ beschreibet: Da er hingegen Stylum Dramaticum nur allein die Gemühts-Erwegung zu erregen geschickt hält. It. *Cap. V.* §. 2. da er schreibet: Kirchen-Styl muß und sol vom Theatralischen und Cammer-Styl unterschieden werden. pag. 143. Wil er zwar einen Unterscheid zwischen einen Kirchen und Theatralischen Recitativo machen / wo findet man aber solchen Unterscheid wol / man sagets wol aber man thut es nicht: Die Erfahrung giebt uns davon den Unterricht an die Hand.

(x) In Musica Critica *Part. VII n.* 6. in der Anmerckung über Cap. IV. des Orchestre. p. 221.

(y) Ibid. In der Anmerckung über *Cap. I. p.* 219.

sey oder nicht. Und also machen alle kluge *Musici* billig einen grossen Unterscheid hierinne. Dieser vernünfftige Musicus hat gar wol den Mißbrauch begriffen, womit man den theatralischen Stylum vermittelst der Cantaten in der Kirchen eingeführet, ob er gleich deren in specie nicht erwehnet, und womit man unter den Kirchen- und Theatralischen Stylum keinen Unterscheid mehr machet. Aus dem vorhergehenden ist zu ersehen, daß Adelredus sonum gravem pro tono gravi per Metonomiam antecedentis pro consequente gesetzet; da ich nun diesem Exempel folge und dergleichen thue, ist abermahl der Rhein angezündet, und bin ich der ärgsten Ignoranten einer. Aber mein lieber Nase-weiser Herr Critice sine crisi, es heist Mendacem oportet esse memorem, wie hat er doch so bald vergessen, daß er eben dieses Wort selbst zu verschiedenen mahlen (z) pro tono genommen: das er anderswo, (*aa*) da er von dem Unterscheid zwischen einem sono und tono handelt, es eine Bagatelle nennet, und sich über diejenigen mocquiret, so sich damit breit machen wollen. Warum sol denn diese Bagatelle an mir als eine Todtsünde consideriret werden, da ich doch so viele und ihn selbst zum Vorgänger, dazu meine raison habe, daß ich nemlich antecedens, welches sonos pro consequente welches tonus ist, gesetzet habe. (*bb*) Auf

(z) Im Besch. Orch. *P. I. C.* 2 *p.* 51. ferner *C.* 2 *p.* 91. It. *P. II. Cap.* 5. §. 1. *p.* 454. Da er des Guidonis Ut, re, mi, fa, sol, la als sonos angiebt.

(*aa*) Neueröffn Orch. *Cap. I.* §. 5. *p.* 43. *sequ.*

(*bb*) Wenn nicht sonus noch pro tono könnte genommen werden/ was bedeuten denn die Wörter Unisonus, Consonus,

Auf dergleichen aus gantz offenbahren Unwahrheiten entstandener Medisance läufft alles dasjenige hinaus, was mein Lästerer de Psalmis, Modis, Generibus, Notis, de Genere Diatonico & Dorico Genere Chromatico & Phrygio, mir imputiret, und welches verhoffentlich im vorhergehenden dermassen von mir beantwortet und wiederleget worden, daß man an Matthesons Seiten den Läster-Teufel auf allen Blättern heraus gucken siehet, dieses trifft nun ebenfals den guten *Kircherum*, welchen er des Irrthums beschuldiget, und den gelehrten **Salomon van Till**/ welchen er vor einen **Pedanten** hält, nur allein darům, daß sie gar zu sehr auf meiner Seiten seyn. Den Kircherum, dessen er noch in seinen Schrifften selbst nicht entrahten können, hat er schon vorhin (*cc*) dermassen herunter gemacht,

nus, Dissonus, und die davon abgeführete Consonantiæ und Dissonantiæ, welche ja nicht allein einen blossen Schall mit einander/ sondern vielmehr einen tonum anzeigen.

(*cc*) In Beschützt. Orch. *P. I. c. 1. §. 19. pag* 49. & 70. Da er sich auf den hitzigen und auch zornigen Marcum Meibomium berufft/ dem niemand leicht etwas zu Danck schreiben konnte/ und dem die Galle gar zu bald überlieff/ wenn es nicht nach seinem wunderlichen Kopff klingen wolte. Ferner daselbst p. 102. 125. 142. 231. 294. da er alles zusammen packet/ was auf den guten Kircherum nicht wol zu sprechen gewesen. Dahingegen lobet er ihn wieder/ und approbiret seine Meynungen in besagtem Orchestre p. 63. 64. da er sich ratione Modorum zu zweyen mahlen auf seine Meynung beziehet/ und derselben beyfällt. p. 125. Da er ihn entschuldiget. p. 130. Da er ihm in generibus Stylorum beyfällt. p. 139. Da er den Stylum Merabolicum von ihm annimmt. p. 249. Da er sich auf dessen Musurgiam de Numero modorum beruffet. In den Neu-eröffneten Orchest. *P. III. Cap.* I. §. 12. *p.* 220. Da er Kircheri Judicium von

gemacht, daß wenn er noch lebete, ein Hund kein Stück Brodt von ihm nehmen würde: Dahingegen andere, ausser dem vorgemeldeten **Printz**/ der ihn einen vortrefflichen Matthematicum nennet, ihn weit anders beschrieben haben. (*dd*) Wenn auch **Salomon van Till** ein blosser **Pedante** ist, warum behilfft sich denn unser Criticus mit dessen Zeugnissen so offt? (*ee*) Gewiß, ich wolte mich ent-

den Frantzosen/ Engelländern und Teutschen in Stylo Musico allegiret. Im lauten *Memorial.* p. 121. Da er ihm wegen den Theorbe beyfällt. Was sol man von einen solchen Wetterhahn halten / der nirgend Stand hält/ und bald auf Süden/ bald auf Norden/ bald anders wohin reiset.

(*dd*) Schoock. *Fab. Hamelens. p.* 12 und Conring *de Num. Ebraor. parad. l. 7.* nennen Kircherum Virum πολυμαθέςατον variisque lucubrationibus cedro dignissimis Celeberrimum. Andreas Gryphius *Illum. Wratislav p.* 8. Virum ingenio atque infanda rerum scientia celeberrimum & *p.* 54. Virum Eruditissimum. Ein Gelehrter unter dem Nahmen Mercurii Platonizantis *in Corp mul. gen. p* 84. Excellentissimæ eruditionis Virum. Dergleichen Elogia ich mehr beybringen könnte/ wenn ich mir die Mühe solche anzuführen geben wolte. Es gehet den guten Kircherum wie denen/ welche/ wenn sie es nicht allen Leuten zu Danck machen können/ allerhand Lästerungen über sich gehen lassen müssen. Daß unser Mattheson eine besondere Pique auf ihn haben müsse / siehet man daraus/ daß er das von dem berühmten Vockerodt in Gotha/ der doch kein Freund der Musicorum seyn sol / den Kirchero gegebenes Lob als judicium ætatis immaturæ zu extenuiren sucht. Beschützt. *Orch. P. II. Cap. I. Lect. I. p.* 294.

(*ee*) Im Besch. Orech. *d. l. p.* 302. da er sich wegen des Wechsels singens auf ihn berufft. *p.* 325. §. 6. da er Erycium Puteanum aus ihm anführet: und anderer Orten mehr

entsehen, wenn ich ein so grosser Mann wäre, mich mit einem so elenden Pedanten zu schleppen, und meine Meynung auf dessen Vorgeben zu gründen. Hierauf folget nun der gantze Elenchus epanorchoticus, und ein gantzes Fuder voller abscheulichen Injurien und Lästerungen, die doch mehrentheils aus falschen, dem Critico sine crisi von jemanden an Hand gegebenen Vorurtheilen bestehen. Weil ich aber hierauf zur Gnüge in meinem **Vorbericht** geantwortet, wil ich mich mit dieser so garstigen Materie nicht ferner besudeln, sondern nur allein noch dieses hinzu setzen, daß da ich weder denen Musicis noch Juristen allein, sondern allen Christen ingemein meine **Unvorgreiffliche Gedancken** von der Theatralischen Kirchen-Music und denen dabey eingeführten Cantaten, als ein blosser Christ, der mit seiner wenigen Einsicht, seinem Nächsten zu dienen schuldig, zum ferneren Nachsinnen geschrieben, um zu versuchen ob diese meine Gedancken bey andern einen Eindruck geben, und

mehr. Wer seine Lebens-Beschreibung/ so Hermann van de Wall heraus gegeben/ und Salomons van Tills Commentario de Tabernaculo vorgesetzet/ wie auch seine so wol Holländische als Lateinische Schrifften lieset/ wird gewiß keinen Pedanten darinnen finden. Wie dann auch der berühmte Professor zu Kiel/ Georgius Paschius dergleichen an ihm nicht gefunden/da er *in Invent. Nov-antiqu. Cap. VII. §. XXIV.* seiner Dicht- Sing- und Spiel-Kunst rühmlich erwehnet. Er muß aber einer allhie par force werden/ weil er mit mir zum öfftern einerley Meynung führet/ und ich vielen Beweiß der Meinigen aus ihm genommen/ welches unser iniquus Criticus sine crisi nicht leiden kan.

und darauf eine Verbesserung unserer Kirchen-Music an einigen Orten möchte bewircket werden, so hatte ich nicht nöhtig mich so wenig wie einen Musicum als wie einen Juristen zu præsentiren, und würde gewiß etwas sehr ungereimtes gewesen seyn, von Juristischen Sachen zu handeln, davon doch die Rede nicht war; was ich aber, allhie mit wenigen davon erwehnet, ist auf gegebene Veranlassung geschehen. Was e Musicis angeführet ist nicht zur Ostentation oder par Vanité wie unser voller schwülstiger Einbildung steckender Criticus gethan, geschehen, sondern weil ich es um meine Gedancken deutlich vorzustellen, nicht vermeiden können, ich verhoffe auch mich dermassen damit legitimiret zu haben, daß wie sehr auch unserer Criticus solche nach seiner gewöhnlichen Acrisia criticiren wolle, sie dennoch bey unpartheyischen, und deren Verstand mit keinen falschen Vorurtheilen verfinstert, vernünfftigen Beyfall finden werden. Wie mir denn auch lieber seyn sol, daß aus meiner Schrifft mehr ein Christlicher Eyfer, etwas gutes zur Ehre GOttes und meines Nächsten Besten zu stifften, als ein Jurist oder Musicus zu erkennen sey.

CAP.

CAP. IV.

Von der zeitigen Theatralischen Kirchen-Music.

§. 1. Warum man in vorhergehenden von der Hebräer/ Heyden und ersten Christen Kirchen-*Music* gehandelt? Ob die ersten Christlichen Kirchen *in formam theatri* erbauet? Ob alles *theatrali*sch müsse vorgestellet werden? Von Erfindung der *Cantaten* und deren Gehalt. Von dem vom Huht genommenen hinckenden Gleichniß/ wie auch Mannigfaltigkeit derselben und der Krohnen. Zu welchem *Stylo* eigentlich die *Cantaten* gehören. Wohin die *Oratoria* zu rechnen?

2. *Matthesons* falsche Beschuldigung. Wird durch sein eigen Geständniß überwiesen. Wie weit der *theatrali*sche *Stylus* geschickt sey/ die Gemühter zu bewegen? *Contradiction* des *Critici sine crisi*. Ein *Componiste* muß sich mit *Exprimir*ung der *Affecten* nach dem Text richten.

3. Eine ehrbahre/ *gravität*isch- und *emphati*sche Sing- und Spiel-Art gehöret in die Kirche/ und worinnen solche bestehe? Erklährung wegen des Worts leichtfertig/ was solches eigentlich bedeute/ und wohin es gehöre? von unserer künstlichen Kehle/ und wie man dieselbe gebrauchen solle. Ein *locus* aus dem *Adelredo* wird erläutert.

4. Unter den Vorwand der *Cantaten*, können Ketzereyen eingeführet werden. *Cantaten* können zu einer Cammer-*Music* gebraucht werden. Verschiedene Vorwürffe werden beantwortet.

5. Verschiedene andere Einwürffe wegen der *Cantaten* werden widerleget. Wie das Wort Verfehlen allhie genommen werde/ und was vor Sophisterey *Mattheson* hiebey gebrauche. Von der Wirckung der *Instrumental-Music*, und der *Orgel*. *Cantaten* können den wahren Zweck der Kirchen-*Music* nicht erreichen.

6. *Personalia* von einem *Organisten* an zweyen Kirchen. wahre Ursache des *Matthesonischen Ephori*. Von dem Sprichwort; *Africa* bringt immer was neues. Abermahliger Vorwurff des *Matthesons* wird widerleget.
7 Wunderliche *Application* des *Critici*, und Anfeindung des Prediger Amts.
8. Von denen im *Concilio Laodiceno* bemerckten *Idioten*. Abermahlige falsche *Imputation* des *Critici sine crisi*. Dreyfacher Schnitzer des *Matthesons*. Ob vor *Constantini M.* Zeiten die *Instrumental-Music* in der Kirche gebräuchlich gewesen? Ob das Wort Psalm auch von einem Gesang ohne *Instrumenten* zu verstehen? Um Verlesung der Psalmen Davids bey dem ersten Christen und Eintheilung in einem Jahrgang. In der Kirchen *Music* sol man bey der Bibel bleiben/ und nicht Menschen-Worte an deren statt einführen. *Matthefon* ist ein rechter *Proteus*.
9. Unrichtiger Schluß *Matthesons* und dem entgegen gesetzter richtiger Schluß/
10. Erklährung Herrn *Pastor* Neumeistern betreffend. Ob der Herr *Rector Vockerodt* in der That ein Feind der *Music* gewesen/ und *Auctor* daher mit ihm verglichen werden könne. Wie und welchergestalt allhie Mißbrauch und Unvorsichtigkeit *connectiren*/ und auf die *Cantaten appliciret* werden könne. Unvorsichtigkeit bey deren Einführung/ wird so wol als deren Mißbrauch bey der Kirchen-*Music* von *Mattheson* selbst gestanden/ und sein *pruritus contradicendi* entdecket. Die fälschlich *imputirte Injurien* werden zurücke gewiesen. Widerlegung der falschen Meynung/ daß die drey ersten Capitel der Unvorgreifflichen Gedancken unnöhtig gewesen.
11. Was eigentlich dem *Critico* bey denen Unvorgreifflichen Gedancken zu widerlegen gebühret hätte. Die falsche Meynung von Unvernemlichkeit der Biblischen Sprüche in der *Music* wird widerleget. Wahre Ursache warum man die *Cantaten* in der Kirchen beyzubehalten suche?
12 Unzulängliche Antwort des Gegentheils auf die Frage/ ob die Gedichte welche nach *Theatralischer* Art gemacht / dadurch geheiliget/ daß sie zur Ehre GOttes gewidmet werden.

den? Solches wird durch verschiedene Einwürffe/ und Widerlegung des Gegentheilischen Beweises gezeiget

13. Einige Erklährungen mit Gottfried Tilgeners angeführten Vorrede. Ob alle muntere und freudige *Music* aus der Kirchen zu weisen? Falsche *argumentatio Matthesons.* Alberne *application* einiger Psalmen Davids. Beschluß der Widerlegung des Göttingischen *Ephori.*

§. 1.

Nachdem ich nun in denen vorhergehenden dreyen Capiteln, ungeachtet aller Matthesonischen Lästerung, erwiesen, daß nicht allein die Hebräer, sondern auch so gar die Heyden und die darauf folgende erste Christen, bey ihrem Gottes-Dienst eine solche Music beliebet, welche von der theatralischen unterschieden, durch ihre Majestätische und ehrbahre Aufführung geschickt gewesen, die Ehre und das Lob GOttes auszubreiten, und der Zuhörer Andacht und veneration gegen GOtt zu erwecken, welches unser Criticus sine crisi ein præludium nennet, damit nur alles fein theatralisch heraus kommen möge; So habe ich nun auch von diesen allen die application auf unsere Zeiten machen, und untersuchen wollen, ob auch durch die jetzo neuerlich eingerissene Cantaten, dieser Zweck, welchen auch so gar die Heyden zum Augenmerck gehabt, erreichet werden können. Ich habe daher in dem ersten §. der **Unvorgreifflichen Gedancken** den Anfang gemacht, von dem Ursprung und Aufkommen der Cantaten; und wozu man anfänglich derselben sich bedienet habe, zu handeln. Weilen nun die Cantaten ein Theil von einer Opera seyn,

 eine

eine Opera auch, nach eigenen Bekänntniß unsers Critici sine crisi ein Gewebe von Cantaten seyn sol, so kan ich doch darinnen nicht gefehlet haben, daß man bey Introducirung der Cantaten in der Kirchen-Music versuchen wollen, die so genannte Operen oder Sing-Spiele auf gewisse Weise in der Kirche zu introduciren. Dieses wil mir unser Herr Capellmeister keines weges vor Unrecht halten, weil seiner Meynung nach, die ersten Christlichen Kirchen mit aller Zubehör, nach theatralischer Ordnung, und nach der Form des Schauplatzes, so wie die jetzigen, erbauet und angerichtet worden. Ist eine abermahlige absurda argumentatio a forma ædificii externa, ad ea quæ interne aguntur: indem eine Pagode oder anderes Götzen-Haus, wie in China und Japan, auswendig gar schön und prächtig aussehen kan, ob es gleich inwendig voller Greuel und Teufels Ebenbilder ist. Unser Heyland Christus hat selbst diese absurde Folgerung unter den Hauffen geworffen, wenn er das Wehe über die Schrifftgelehrten und Pharisäer geruffen, daß sie ihre Grabmähler auswerts schön übertünchen und anstreichen, ob sie gleich inwendig voller Gestancks und Todten-Gebeine seyn. (a) Womit wil aber unser Herr Criticus sine crisi erweisen, daß unsere jetzige Kirchen- und GOttes-Häuser in formam theatri erbauet seyn, ich und mit mir viele andere glauben es nicht, und mag sein Ehrwürdiges Theatrum vorstellen was es wolle, so wird es doch seine Wiedersprecher finden, und dieses was dessen Auctor intendiret, nimmer-

(a) Matth. 23. v. 27.

mermehr erweisen können, vornemlich, wenn es auf die Structur und Form der Römischen Theatrorum ankommen solte. Man siehet aber, wie der Mann alles bey denen Haaren herbey zuziehen gedencket, weil er auch so gar behaupten wil, daß kein Ding in der gantzen Welt rechte Art, rechten Nachdruck und rechtes Geschick haben könne, es werde denn auf gewisse Weise theatralisch vorgestellet. Wenn man solches in figurlichen und mystischen Verstand nimmt, so hat das Ding seine Richtigkeit, wenn es aber in sensu proprio genommen werden sol, wovon allhie allein die Rede ist, so wird solches nimmermehr können erwiesen werden. Was sol aber dieses heissen, daß die Art der Verse, daraus Cantaten gemacht werden, die heutigen Italiäner nicht erfunden haben: sondern von denen alleraltesten Hebräeren, Griechen und Lateinern dem Gehalt nach schon längst eingeführet worden. Ich sehe dieses als ein dunckeles Rätzel, oder zum wenigsten als eine auf Schrauben gesetzte Rede an. Werden denn die Cantaten aus Versen genommen, oder bestehen dieselbe nicht vielmehr aus einer Art Verse, so zwar auf eben die curiose zu unsern Zeiten lebende Italiäner allererst, sondern schon deren Vorfahren vor verschiedenen Jahren erfunden. Was soll aber das Gehalt der Hebräer und Griechen allhie bedeuten? Soll es etwan so viel heissen, daß dieselben die Materie zu unsern Cantaten hergegeben, so kan es wol seyn, daß deren Gehalt oder Inhalt aus denen Hebräischen, Griechisch- oder Lateinischen Scribenten genommen; denn daß sie ihre äusserliche Form

von

von denenselben erhalten, kan in Ewigkeit nicht erwiesen werden; Was wil aber solches allhie sagen, da wir nur allein von denen geistlichen Cantaten und deren introducirung in der Kirchen handeln? Es kömmt allerdings allhie auf die Form der Poesie mit an, denn sonsten hieß es keine Cantata, sondern eine Concert mit untermischten Arien, ein Madrigal, Aria, Canzonett, oder dergleichen. Das Gleichniß mit dem Huth hincket sehr: denn ob gleich ein Huth an und vor sich selbst ein Huth ist und bleibet, so ist doch unter einen Bauren Priester- und Cavalliers-Huth mit einer Tresse, unter einen Chur- und Fürsten-Huth, unter einen Wollinen, Sammiten und Strohhuth ein grosser Unterscheid. (*b*) Solchergestalt ist auch eine Krone eine Krone, aber demnach ist ein Unterscheid unter einer Kayserlichen, Königlichen, Hertzoglichen, Gräfflichen, unter des Türckischen Sultans in Constantinopel, des Persischen Schachs, Moscowitischen Czaars, des Monarchen in China, Japan, Siam und andern Orientalischen Reichen ein grosser Unterscheid. Ein neues und sich selbst contradicirendes Vorgeben ist, daß die Cantaten nicht Styli dramatici sondern Cameræ seyn sollen.

(*b*) Wenn unser Criticus Anselmi Solenii *Commentationem de Pileo* gelesen/ würde er nicht alle Köpffe unter einen Huth gebracht/ sondern gefunden haben daß unter einen rothen Cardinals/ grünen Bischoffs-alten Thessalisch-Macedonisch-Prygisch-Buchaniensisch-Römischen Huth/ und andern dergleichen Hüthen mehr/ ein grossen Unterscheid sey. Dergleichen Bewandniß es auch mit denen neuen Cantaten und alten Psalmen und Liedern hat/ die da nicht alle unter einen Huth zubringen.

len. (c) Da doch unser Auctor das Gegentheil, daß nemlich die Cantaten zum theatralischen und also auch dramatischen Stylo gehören, in allen seinen Schrifften nebst andern verständigen Musicis mehr behauptet. (d) Zwar will er seiner veränderlichen und unbeständigen Art nach, die Cantaten auch unterweilen zum Cammer-Stylo rechnen; Aber auch dieser ist mit dem Kirchen-Stylo nicht zu confundiren, und mit gleicher Behutsamkeit als der theatralische davon zu separiren. Ich habe schon vorhin gemeldet und davor gehalten, daß

(c) Johannes Seldenus hat in seinem Tractat, so von Simon Johann Arnold ins Lateinische übersetzet und *Tituli Honorum* genennet wird/ von verschiedenen Kronen der Könige/ Hertzoge/ Grafen/ des Königs in Persien/ Türckischen Sultans und anderer mehr gehandelt. Was davon *lib. II. Cap.* 5. ein mehres nachzulesen/ woselbst die Hertzoge/ Marckgrafen/ Grafen/ Vice-Grafen/ in Ihren Kronen und Stands-Kleider abgebildet/ zusehen sind. So handelt auch von verschiedenen Kronen und deren Unterscheid Martin Schmeizel Commentatione de Coronis tam antiquis, quam modernis, Woraus zu ersehen/ daß die Kronen nicht einerley/ sondern sehr zu unterscheiden seyn.

(d) Neu eröfnete *Orchest. P. II* 4. da er die Operen und Cantaten neben einander setzet/ und meldet/ daß nicht allein eine Cantata sondern gantze Operen aus Recitativ und Arien zusammen gesetzet/ auch eine Opera nichts anders sey/ als ein Geweb von lauter auf einander folgenden Cantaten/ deren sensus und Verknüpffung endlich zusammen ein subjectum generale ausmachen. Beschützte Orchest. *P. I. C.* 3. da er Stylum Dramaticum & Recitativum vor eines hält/ daselbst auch n. 4. ferner anzeiget/ daß in Italiänischen und Teutschen Operen bisweilen gantze Scenen, Cantaten und Coralen weiß gesetzet werden. Wiewol er sich bald darauf eines andern bedencket/ und in folgenden die Cantaten zum Cammer-Stylo rechnet.

daß die Cantaten sich am füglig sten zu einer Cammer-Music schickten, woselbst sie ein enger Auditorium hätten, und von denen Umstehenden am besten verstanden werden könten: Aber dieses alles kan Ihnen darum keinen Platz in der Kirchen geben, woselbst ein weitläufftiges Auditorium und kaum die Worte von denen nahe Beystehenden können vernommen werden. Wenn ich auch gleich alles dieses von denen Cantaten, daß sie zum Cammer-Stylo zu rechnen, anfänglich auf moralische Sachen eingerichtet, und zu Glückwünschungen, Vermählungen, und dergleichen wären gebraucht worden, zugäbe, würde ich darum meinem rubro und Vorbericht nicht widersprechen: weil weit ein anders ist, was die Cantaten anietzo würcklich seyn, und was sie billig seyn solten. Sie sind würcklich anietzo theatralische piecen, weil die Operen ein Gewebe von Ihnen seyn, werden auf Opern Art componiret, und komt deren Stylus gäntzlich mit denenselben überein. Dahingegen wäre es billiger, daß man sie zu einer Cammer-Music anwendete, nach dem Cammer-Stylo componirte, und dieselbe aus der Kirchen liesse, womit der Cammer-Stylus keine connexion hat, noch mit demselben nach aller Musicorum beständigen Aussage, zu confundiren ist. Von Oratorien ist allhie die Rede nicht, da aber Herr Mattheson dieselbe ad stylum Madrigalescum referiret, (e) diesen Stylum aber vor eine Art von Cammer-Styl hält, ungeachtet er denselben seiner unbeständigen Art nach, und da er oft selbst nicht weiß was er schrei-

(e) Mattheson *d. l. 3. §. 29. in not. sub. lit. r. in fin.*

schreibet, quadrata rotundis und alles unter einander mischet, zum Kirchen-Styl rechnen wil, (f) so mag er sich selbst resolviren und anzeigen, wohin die Oratoria endlich gehören sollen.

§. 2. Nunmehro wil unser Criticus sine crisi mir dasjenige beymessen, woraus er doch mit Leib und Seele bestehet. Weil ich die Cantaten nicht überhaupt verdamme, sondern dieselbe in suo genere in Ehren halte, so beschuldiget er mich einer laulichten Unbeständigkeit, und hält mich weder für kalt noch warm. Aber mein lieber Mann, hat er denn die Verse des Horatii so bald vergessen, so er p. 77. selber angeführet. Ich wil sie um seinem schwachen Gedächtniß zustatten zukommen, allhie wiederholen, er lese sie fein mit Andacht und erwege deren Inhalt wol.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Das heist so viel, wenn man mit denen Cantaten in der Cammer bleibet, so haben sie ihren Nutzen, und können das Auditorium ergetzen und vergnügen: wenn man aber mit denselben in die Kirche hineinwischet, woselbst die wenigsten oder wol gar niemand deren Inhalt verstehen, und sich daraus erbauen kan, so schaffen sie keinen Nutzen, und machen nur ein eiteles unvernehmlichs Gethöne, dafür man inzwischen etwas erbaulichers zum Lobe GOttes und der Gemeinde Andachts Aufmunterung, anstimmen könte. Ich solte fast davor halten, unser Capellmeister fange an gelindere Seiten aufzuziehen, und zuerkennen, daß eine vernehmliche

f) Ibid. n. 3. p. 133.

che Music, deren Text der Gemeinde bekannt, einer unvernehmlichen und einem unbekannten Text vorzuziehen, wenn er bekennen muß, daß man auch schlechte Choral-Lieder unter die Cantaten mit einmischte, damit die Zuhörer zugleich etwas bekanntes antreffen, mitsingen, und sich desto besser erbauen können. Ist es nun gut, wenn die Zuhörer etwas bekanntes antreffen, warum bleibet man nicht bey denen bekannten Biblischen Sprüchen oder Psalmen Davids, da er von diesen selbst bekennet, daß dieselbe die allerbeste Materie zur Kirchen-Music abgeben, (g) und p. 80. im Ephoro gestehet, daß die Biblischen Sprüche iederman etwas bekannt wären. Wie vergisset denn der Mann so bald sein selbst wieder, und giebt vor, es ginge bey denen Dictis so durcheinander, daß schier niemand auch die Sänger selbst nicht die Worte verstehen würden, wann sie ihnen nicht vorhin ein wenig bekannt wären. Können sich auch die Zuhörer bey bekannten Texten besser erbauen, warum lässet man es nicht dabey, und dringet an deren statt der Gemeinde unbekannte Cantaten auf? woraus sie gar nicht erbauet werden können. Zwar wil er vorgeben, daß bey dem theatralischen Styl, (nun sind doch die Cantaten wieder theatralisch) die Deutlichkeit so groß sey, daß sie schwerlich im singen grösser erdacht werden könne, und kein Styl in der Welt geschickter sey, als eben der theatralische die Gemüther zubewegen, welches ohne Deutlichkeit nim-

(g) Orchest. *P. II. Cap.* 4. §. 17. woselbst er saget, daß doch die schönen Davidischen Psalmen die allerbeste Materie (zur Kirchen-Music oder Kirchen Styl) abgeben, & quod primus & novissimus sit David, secundum Chrysostomum,

nimmermehr vollkommen geschehe: sed credat hoc Iudæus Apella. Ich glaube es nicht, weil ich keinen Beweiß finde, mit leeren Worten aber mir nicht kan weiß machen lassen. Es bewegt der theatralische Cantaten-Stylus die Gemüther zwar wol, aber nicht zur Andacht, sondern nur zur eitelen Freude, um sich die Ohren damit zu kützeln, und die Gedancken mit Vanitäten zu erfüllen, denn wie kan das vernehmlich genennet werden, wovon man zwar den Schall, nicht aber die Worte, und deren Zusammenhang begreifft. Kindern pflegt man dergleichen und nicht verständigen Leuten einzubilden. Daß es auch bey der gerühmten Einfalt des Recitativs nicht bleibet, muß Criticus selbst abermahls gestehen, wenn er vorgiebt, daß solches deswegen nicht ohne Kunst seyn müste. Wie reimet sich aber schlecht und kunstreich beyeinander? gewiß als Dreck an der Fuhrmans-Peitsche. Dieses indessen ist gewiß und sans contradiction, daß ein verständiger Componist sich nach dem Text richte, und wann es ein Jubiliren, Hüpffen und Springen betrifft, kein miserere oder lamento zu marckte bringe; so kan auch mein Herr Capellmeister, wenn es Ihm beliebet, meinentwegen immerhin in der Kirchen tantzen, wenn er meynet daß es noch anietzo wie zu den Zeiten Davids und der Israeliten sey, weil er doch so viel von Paduanen, Allemanden, Couranten, Balletten, Sarabanden, ja gar von der Folie d' Espagne schreibet: Er mag auch gar zu Bemerckung seiner eigenen folie eine geliebte Operistin bey der Hand nehmen, und am Reygen, als mit einer Miriam, her-

um-

umspringen. Ich wil ihm alle diese Freude gerne gönnen, wenn er mir nur diese ungestöret lässet, daß ich bey einer erbaulichen Music meine Andacht und Freude in GOtt an einen Biblischen Spruch der Hertz-beweglichen Davidischen Psalme haben könne.

§. 3. Daß mit denen in der Kirchen-Music eingeführten Cantaten dieselbe flüchtig und leicht genug sey, ist nicht allein in vorhergehenden von denen beyden vortrefflichen Musicis, *Johann Kuhnau* in Leipzig, und *Johann Krieger* in Zittau, und deren darüber geführten Klagen, erwiesen; Sondern es muß auch unser Criticus sine crisi solches selbst bekennen. (*b*) Wenn man alles an seinem Ort und zu seiner Zeit anbringet, so wird alle Beschuldigung von Leichtfärigkeit weg fallen: Wenn man aber dasjenige in der Kirchen bringet, was auf dem Theatro und dem Dantz-Platz gehöret, kan es unmüglich ohne Leichtfärigkeit abgehen, man mag auch die Nase dabey rumpffen, und das Maul darüber krümmen, so lang und viel man immer wil: die Warheit bleibet dennoch Warheit, wie sehr sie auch ihrer Verfolger medisance und Lästerung exponiret seyn, und deren Bosheit erfahren muß. Was ich eine ehrbare gravitätische und emphatische Sing-und Spiel-Art genennet, und unser Mat-

(*b*) In der Orchest. an vorbemerckten Ort/ wo er sich dieser Worte bedienet: Es könte nicht schaden [er redet aber von Arien und Recitativ] wenn man sich ie zuweilen ein wenig *modester* in diesem Stück bezeigete/ und ob gleich *Arien* und *Recitativ* gebraucht würden/ doch selbige und ihr *accompagnement* allezeit mit mehrem Ernste und *solidite* ausarbeitete/ als etwan in einer Cammer- und *Theatral Music* nöhtig ist.

Mattheson in seinem Orchestre bey dem Kirchen-Stylo eben also genennet und beschrieben hat, wie ich im vorhergehenden mit seinen eigenen Worten dargeleget, bestehet nicht in trägen, schläfrichen, Spanischen Schritten, wie er abermahls meine Meynung dahin verdrehen wil, sondern in einer solchen Gravität und Ehrbarkeit, wenn man bey der Kirchen-Music seine Andacht dermassen mit GOtt vereiniget, daß keine eitele und flüchtige Gedancken, durch eine blosse Ohren-Kützelung, dieselbe von ihm abziehen und auf etwas anders kehren könne. Die Freude in GOtt erstrecket sich nicht auf das Flüchtige und Leichte, man bringe es auch so nachdrücklich heraus als man wolle; sie hat zwar wol etwas ergetzliches aber nichts leichtes und flüchtiges an sich, wenn sonsten die Freudigkeit in GOtt auf etwas solides und beständiges, wie es denn billig seyn solte, sich gründet. Der gute Herr M. Stenger mag seine Madrigalien, Paduanen, Cantzonen, Symphonien und dergleichen, immerhin vor sich behalten, und unser Herr Capellmeister sich auch daran ergötzen, so lang und viel er wil: Es ist die Rede allhie von Ihnen nicht, und wäre sehr gut, wenn unser Criticus mit dergleichen Allotriis seinen Discours nicht verlängerte, damit man auch an dieser Seite das Papier menagiren könte. Was den aus dem Adelredo von mir angeführten und von unserm Critico sine crisi wiederholten locum betrifft, so kan ich ihm die Freude gar wol gönnen, daß er solchen zur Avantage seiner Cantaten und theatralischen Music erklare, wenn nur solches ohne augenscheinliche Verdrehung der Wörter und deren

Verstandes geschehen kan. Vorläuffig wil ich hiemit erinnern, daß das Wort **leichtfertig** wider meinen Willen in denen **unvorgreifflichen Gedancken** eingeschlichen, als wofür ich in mein Manuscript **leichtfärig**, so da leicht und schnell fähret, und keine Gravität so eigentlich bey einer Kirchen-Music erfordert wird, an sich hat, wannenhero ich mich der dieserwegen imputirten Injurien unschuldig weiß/ wie wol das Wort **leichtfertig** seinen Ursprung nach, nichts anders als was da leicht und fertig ist, bedeutet, ob gleich der Gebrauch es in einen bösen Verstand verkehret hat, wannenhero es zu denen Wörtern gehöret/ die durch die Gewohnheit und den Gebrauch eine widrige und injuriöse Bedeutung erlanget, wie im Lateinischen latro, im Teutschen **Bärenheuter**/ und dergleichen mehr sind, deren Bedeutung durch Mißbrauch und übeler Verhaltung derer von denen es anfänglich in guten Verstande gesaget worden, solchergestalt verkehret worden. Es sey dem aber wie ihm wolle, so nehme ich mich des Wortes **leichtfertig** nicht an, sondern bleibe dabey, daß die theatralische Cantaten leichtfärig, und auf leichten Füssen daher fahren, dannenhero sich auch zu einer Kirchen-Music und Stylo gar nicht schicken, noch sich damit reymen. Um aber wieder auf dem Adelredum, oder Aelredum zu kommen, so meynet Criticus, daß sich die confractiones und infractiones der Singenden am besten mit der Nachtigalen-Gesang reyme, und gleichwie dieselbe mit Verwunderung angehöret würde, also hätte man mehr Ursache sich auch über die Weißheit unsers Schöpffers zu verwundern,

der

der unsern Halß so künstlich gebildet hätte. Sed duo cum faciunt idem, non est idem. Wie kömmt der Nachtigallen-Gesang bey einer Kirchen-Music und was haben die vielen Variationes dieses artigen Vogels mit dem Kirchen-Stylo, welchem dergleichen nicht geziemet, zu schaffen. Wir haben uns billig vorzusehen, daß wir unsern von dem allweisen Schöpffer so künstlich gebildeten Halß nicht zur Vanität mißbrauchen, und es in der Kirchen nicht gar zu krauß und bund machen, worüber wir verschiedentlich vorhin erwehnet, verständige Musici allbereit selbst klagen. Es lieget in solchen Sachen an der Zeit und an dem Ort, diese beyde rechtfertigen einen künstlichen Halß, und liebliche Stimme, wenn sie sich zu gehöriger Zeit und an gehörigem Ort hören lässet: Sie tadeln aber auch denselben, wenn sie ihre Kunst an solchen Orten und zu einer solchen Zeit zeiget, wo das decorum selbige nicht zulässet, uñ wo sie an statt zuergötzen, bey Verständigen Verdruß erwecket. Vor die künstlich gebildete Kehle, und was dahin gehöret, hat man billig dem wunderbahren Schöpffer, der sie so wunderbar gemacht hat, zudancken: Aber wie viel sind derer wol, so daran gedencken, und dieses Wunder zum Lobe GOttes recht anwenden, und nicht vielmehr zu aller Uppigkeit und Vanität, sich bey denen Menschen damit sehen zu lassen, mißbrauchen: da nun eben diesen Mißbrauch unser frommer Abt bey der Kirchen-Music straffet, so müssen dessen Worte **stachlicht / ein verlegener Kloster-Quarg / nüchterne Münchs-Possen** und dergleichen heissen, nur allein weil dieselben sich so gar apposite auf die bey der Kir-

chen-Music eingeschlichenen Cantaten reymen. Dann läufft es nicht auf eine vanam aurium voluptatem hinaus, wenn man nur allein eine lustige Melodey den Text aber gar nicht vernimmt, (i) und haben mit die Ohren nur allein an dieser Lust ihren Theil, wovon das Hertz nichts empfindet, weil man nicht verstehet, was gesungen wird, und darauf keine reflexion machen, noch seine Andacht darauf einrichten kan. Heißt solches nicht sub specie religionis negotium voluptatis ob palliare, wenn man unter dem Schein des Gottesdienstes solche Melodeyen hören lässet, so auf das Theatrum oder den Tantz-Boden gehören, und womit nur die Ohren gekützelt werden. Was fehlet wol, daß man solches nicht meretricias vocum alternationes & infractiones nennen, und der gemeine Mann nicht mehr darüber lachen als sich dar-

(i) Der Gelehrte und wolbelesene Salomön van Till in der in der vielbelobten Dicht-Sing und Spiel-Kunst. *VII* Abtheil §. 6. hielt es auch vor eine erforderte Nothwendigkeit in der Music-Kunste/ daß/ weil das Hauptwerck der Poesie die Music unterstützen soll/ dieses Theil nicht unnütz noch unvernehmlich gemacht werden müsse/ weil solches meist aus der Vernunfft gebohren/ und auf die Vernunfft viel vermöge. Was war doch der Zweck/ fähret er fort/ worauf die Erfinder der Dicht-Kunst zieleten/ als sie ihre Maaß mit der Musie Maaß zusammen fügten/ als daß sie ihre Zuhörer/ auf eine sehr liebliche Weyse mögten unterweisen: welche Hoffnung fehl schlägt/ wenn die *Music*-Kunst nicht sorget vor den Verstand der Sing-Gedichte/ und sich nicht alles des enthält/ was das Gehör verwirren kan. Dieses redet van Till nicht allein auf die alten Zeiten/ sondern es findet auch seine application zu unsern Zeiten auf die Cantaten.

daraus erbauen solte, wenn er dergleichen wilde und flüchtige Veränderungen, welche durch Mißbrauch der künstlichen Kehle an einem Ort, da es sich nicht geziemet, und die man billig lascivas cantantium gesticulationes nennen kan, vorgebracht werden, in der Kirchen höret. Was sind die von Calvör bemerckte delicatæ nimis sonorum flexuræ anders, als wenn man die Stimme gar zu sehr auf eine theatralische Art kräuselt, und sich bey dem Auditorio wil sehen lassen. Ob nun wol solches nicht allein beym Absingen der Cantaten sondern auch anderer Concerten, so auf Biblische Sprüche gesetzet, geschehen kan, so ist es doch an beyden Theilen nicht zu loben, wiewol es doch bey Cantaten sich häuffiger findet. Die vermeynte Verpallisadirung Calvörs, womit er die Citata aus den Aelredo verwahren soll, sind nur Gedichte unsers Capellmeisters, weil wann er dessen tradita nicht billigte er dieselbe nicht so ausführlich allegiret auch dieselbe auf unsere Zeiten appliciret haben würde, wann er nicht gestünde, daß die Verwechselung des theatralischen mit dem Kirchen-Stylo schon eine Unart von alten Zeiten her sey, welche bey der unserigen aufs neue einen Zuwachs bekäme.

§. 4. Wenn ich gemeldet, welchergestalt etliche Kätzer in der ersten Kirchen ihr Unkraut vermittelst einer lieblichen Music ausgestreuet, da sie Lieder ihres Gefallens getichtet, und solche in der Kirchen introduciret haben; so habe ich damit zuverstehen geben wollen, daß auf gleiche Weyse einige heterodoxi unter den Schein der Cantaten ihr Unkraut in der Kirchen um so viel leichter ausstreu-

en könten, ie weniger man verstünde was gesungen würde, und ie weniger solches von dem Auditorio bemercket werden könte, da es doch indessen nicht unterlassen würde, bey einigen Wurtzel zufassen. Ich habe selbst das Glück oder Unglück gehabt, daß mir dergleichen Cantaten in die Hände gerathen, worinnen die Lehre vom H. Abendmahl sehr ketzerisch und auf die Päbstische transsubstantiations Art vorgestellet worden; dergleichen Gefahr man nicht zu besorgen, wenn man bey denen Biblischen Sprüchen bliebe. Cantaten schicken sich freylich besser zu weltlichen als geistlichen Begebenheiten: Sie können aber dennoch auch auf geistliche Sachen appliciret werden, wenn man sie nur von den sogenannten Kirchen-Theatro hinweg lässet, woselbst sie wegen des weitläuftigen Auditorii und daher entstehenden Unvernehmlichkeit keinen oder wenigen Nutzen schaffen können: dahingegen wenn man sie zu einer Cammer-Music gebraucht, sie nicht gar zu verwerffen seyn, weil sie allda wegen des engeren Ortes und Auditorii vernemlich und verständlich in die Ohren fallen, und daher ihren Nutzen haben. Uberhaupt wil man das Kind mit dem Bade bey mir ausgiessen, und da ich an denen geistlichen Cantaten ein mehrers nicht desiderire, als daß man bey ihrer introducirung in der Kirchen, eine vernehmlichere und erbaulichere Music, wann man Biblische Sprüche und Psalm vermittelst derselben der versammleten Gemeinde vortragen könte, gantz und gar ausmertzet, so daß man dieselbe nicht mehr zu hören bekömmt; so muß solches bey meinen Verläumdern heissen/ ich suche die Music zu beschimpffen,

die

die geistliche Cantaten in übelen Beruf zu bringen/ die Wunder-Gaben so GOtt denen Menschen an der Kehle mitgetheilet zuverachten, die alte Leyre des Hammerschmidts wieder hervorzubringen, den Wachsthum der Music zuhemmen, ehrliche Leute zubeschimpften, deren keines mir doch jemahls in Gedancken gekommen, sondern aus einem blossen unbeweißlichen Vorurtheil mir beygeleget wird. Ja man wil mir gar beymessen/ als wenn ich Calvinische Principia hätte, nur allein aus diesem Grunde, weil die Herrn Reformirten keine Liebhaber der Music wären, wofür man mich auch halten wil, deren beydes doch im Grunde falsch, indem die Reformirten zu unsern Zeiten die Music so sehr als die Lutheraner lieben, ich auch vorhin meine Liebe zur Music deutlich genung erkläret, daß ich also demselben nichts zuzusetzẽ habe.

§. 5. Daß man anitzo anfangen wil, Biblische Sprüche und bekannte Kirchen-Lieder unter die Cantaten zu mischen: ist e duobus malis minus malum. Ich habe dergleichen auch gehöret und befunden, daß man über die Biblische Sprüche so geschwinde hinwische, daß man deren Inhalt kaum gewahr wird. Ist es denn nun so gar nothwendig, daß Menschen-Worte und Gedancken, so denen Leuten unbekannt, den grösten Theil unser Kirchen-Music ausmachen müssen, damit ja der gröste Theil derselben unvernehmlich und unnütze werde, und haben denn die Herren Capellmeister und Directores Musices auf einmahl solchen Eckel vor die Biblische Sprüche und schöne Davidische Psalmen bekommen, daß sie solche in der Kirchen-Music entweder gar nicht, oder

nur halber und zur Noth leiden können. Sind die Cantaten gleich Teutsch, so sind sie dennoch unbekannt, und kan sie nicht gleich ein jeder Teutscher verstehen, der da weit von der Orgel und dem Singe-Chor entfernet ist, wie denn auch derjenige, welcher nahe dabey ist, genug zuthun hat, wenn er eine oder die andere Stelle davon begreiffe, es wird ihm aber dennoch an der Svite fehlen, und weil er keine Connexion hat, von dem was gesungen wird, so wird er auch nichts finden worauf er seine Attention und Andacht gründen könne. Der Einwurff, daß der gemeine Mann offt sehr wenig von der Schrifft wüste, und daher von denen musicirten Biblischen Sprüchen eben so wenig verstünde, als von der Poesie und denen Cantaten, ist nun argumentatio ab illo quod interdum ad illud quod semper fit. Geschieht es schon zuweilen, daß einige rude Leute unter dem gemeinen Mann zufinden, die von der Bibel nicht viel vergessen, so wird doch solches bey denen wenigsten eintreffen, dahingegen der übrige mehreste Hauffe zum wenigsten so viel Unterricht davon haben wird, daß demselben die mehresten Sprüche, vornehmlich aber die Psalmen Davids nicht unbekannt, und daher auch die daraus formirte Music nicht unvernehmlich seyn wird: wie ich denn zu meiner Zeit gemeine Leute in Hamburg gekannt habe, welche in der Bibel besser als mancher Theologus bewandert waren, und die Schrifftstellen auf den Finger herzuzählen wusten. Wer verstehet hingegen den Inhalt der fremden und unbekanten Cantaten? gewiß der allerw. Theil unter denen Zuhörern, oder wol gar niemand: wie kan man deñ

mit dem geringsten Bestande von denen Biblischen Sprüchen auf die Cantaten schliessen? Was die künstlichen Præludia, wol ausgeführte Fugen mit verschiedenen subjectis, die auf der Orgel, oder in einer Instrumental-Symphoniæ ohne die geringste Worte hervor grbracht werden, allhie bey der Cantaten defension und deren Gebrauch in der Kirchen machen sollen verstehe ich nicht. Dieses aber weiß ich, daß der gemeine Mann, und wer die Music nicht verstehet, solche zwar mit aufgesperretem Maul anhöret, mehr aber aus unverständigen Vorwitz, als aus einiger lobwürdigen Verwunderung, ob aber solches der wahre Zweck einer andächtigen und erbaulichen Kirchen-Music, und nicht vielmehr anstatt der von unserm Auctore selbst erfoderten Kindlichen Furcht, (k) wilde Einfälle und Fantasien seyn, davon wil ich jederman der nicht voller Vorurtheil stecket, judiciren lassen. Allhier wird nun abermahl das Wort Verste-

(k) Mattheson in Besch. *Orch. P. I. l. 3. p.* 140. schreibet selbst hievon also. Bey dem ersten (der Kirchen-Music) muß die Kindliche Furcht alle gar zu wilde Einfälle und *Fantasien* zähmen; das hertzliche Vertrauen aber unsere Geister würcklich ergeben / und die wahre Empfindung göttlicher Güte und Liebe unsere danckbahre Stimmen und *Instrumenten* mit heiliger Freude / ja mit himmlischen Frolocken anfüllen. Wie kan solches an einem gemeinen Mann der den Organisten und andere Instrumenten mit aufgesperretem Maul ansiehet / wie die Kuh das neue Thor / einige Andacht und Hertzens-Bewegung erwecken; wenn gleich der Organist und die Instrumentisten alle ihre Kunst dabey anwenden.

stehen, so ich von dem **Wort-Verstand** genommen, auf eine Sophistische Art auf den **Kunst-Verstand** verkehret, welcher letztere eigentlich hieher nicht gehöret, von mir auch niemahls bey Absingung der Cantaten erfordert worden. Was sonsten von der Instrumental-Music Wirckung unnöhtiger Weise angeführet, und von niemand gestritten worden, gehöret eben so wenig hieher, und muß man sich verwundern, wie unser Criticus mit so vielen Ausschweiffungen sein Vorbringen verlängern, das Hunderste ins Tausend werffen, falsche Folgerungen machen, den Grund seiner Refutation aus unrichtigen Vorurtheilen nehmen, und mir so viele absurda Imputata zulegen könne, woran ich nie gedacht, nur damit er seiner unbefugten Cantaten defension einen Anstrich gebe, die doch noch niemand aus der Welt gar zu vertreiben gemeynet ist. Was ich vom Franzio allegiret, habe ich nicht aus Calvörs Rituale, obgleich der locus allda auch stehet, sondern aus Dedeken. *Thesauro Consiliorum* selbst genommen, und hat mir mein vorwitziger Criticus sine crisi nicht vorzuschreiben, was und wie viel ich davon anführen sol, ich werde von mir selber wissen, was meinen Zweck zu behaupten dienet, und ihn nicht zuvor darüm fragen dürffen. Wie es denn auch auf ein offenbahres falsum und Weiß-machen ausläufft, wenn er vorgibt, Franzius oder Calvör hätten eine weit andere und vernünfftigere Meynung von der Kirchen-Music geheget, als ich. Wahr ist es zwar, daß sie in specie der Cantaten nicht erwehnet, weil sie bey des ersten Zeiten noch nicht en vogue waren, der andere auch zum **Clausthal** und **Zellerfeld** von sei-

seinen Bergleuten derselben wenige gehöret, dennoch aber stimmen sie beyde darinnen mit mir überein, daß wir zum Zweck unser Lieder und Music ædificationem Ecclesiæ haben sollen, cum qua Gloriæ Dei illustratio non potest non esse conjuncta. Und eben dieses ist auch die Uhrsache, warum ich die Cantaten zur Kirchen-Music nicht dienlich halte, weil die Kirche dadurch, indem sie solche nicht verstehet, nicht erbauet, und also einfolglich, die damit verbundene Ehre Gottes nicht ausgebreitet werden kan: Denn wie kan GOtt in der Gemeinde gelobet, und seine Ehre ausgebreitet werden, wenn die Gemeinde dasjenige nicht verstehet noch vernimmt, womit GOtt gelobet werden soll.

§. 6. Was bedarff es nun noch mehreren Beweises, daß die Sprüche heiliger Schrifft besser als die Cantaten verstanden werden können, da die Erfahrung solches täglich zeiget, und wenn der Hr. Criticus noch mehrere Proben davon haben wil, so führe er mir einen gemeinen Mann der seinen Verstand hat, in dem Thum, oder einer anderen Kirche in Hamburg, wann darinnen eine Cantata, und darauf ein Concert mit einem Biblischen Spruch musiciret wird, und frage ihn sodann, wovon er am meisten verstanden, was gilts er wird ihm seine unzeitige Verwunderung, welche gemeiniglich eine Tochter der Ignorence ist, bad benehmen, und seinen Ausspruch vor dem Biblischen Spruch thun. Was sollen aber allhie die personalia von einem Organisten an zweyen Kirchen (vermuhtlich in Hamburg) der da ein Clausulchen wieder gebracht, so er vor diesem auf andere Wörter abge-

nützet haben sol, der unsers Critici Meynung nach keine Melodiam verbis congruentem hervor gebracht, der dennoch von seinen lieben Anverwandten gelobet worden? Vielleicht hat dieser ehrliche Mann, welchen ich zu kennen nicht die Ehre habe, meine Unvorgreiffliche Gedancken approbiret, und weil unser Criticus sine crisi vorhin eine Pique auf ihn gehabt, habe ich solches dieser wegen mit entgelten müssen. Denn was sollen die Worte:

„Wenn mich ein gewisses Amt nicht verbünde,
„Leuten ihren Irrthum hierüber zu benehmen,
„so hätte ich dieser gantzen Widerlegung leicht
„überhoben seyn können:

Hier zeiget sich die rechte Quelle diese Widerlegung, welche nicht die Liebe zur Wahrheit, sondern ein unversöhnliches und rachgieriges Hertz gegen einen seiner Kunst-Verwandten ist, der von meinen Gedancken eine gute Meynung gehabt, welches man allhie einen Irrthum nennet, und welche man durchaus nicht an einem Menschen vertragen können, dem man nicht gewogen und dessen Sentiment man durchaus nicht leiden wollen. Was gilts, ich treffe allhie dem Nagel auf den Kopff, indem unser neidischer Criticus sich allhie selbst wie eine Spitzmauß verräht. Hie zeiget sich nun dasjenige Amt, so dem Herrn Mattheson gewiß nicht sein hoher Principal, sondern der Vater aller Lügen und der Geist der Verläumdung aufgetragen, und dermassen wider mich, der ich ihn nicht beleidiget noch kenne, aufgehetzet, daß er auch so gar seine eigene prostitution nicht sehen können, womit er sich bey allen vernünfftigen Leuten in gar übele opinion

opinion gesetzet, indem er mir alle auch die geringsten Druckfehler imputiret, da ich doch über 10. Meile von dem Ort des Drucks entfernet bin, und die Correctur selbst nicht übernehmen kan, dergleichen ist nun auch was er mir allhie von dem Missale Matthæi Kuderi imputiret, da ich doch beym Calvör, wenn ich es ja aus demselben allegiret haben sol, ein Missale Matthæi Ludeci gefunden hätte, solches auch in meinem MSt. also vorgeschrieben habe. Ob Chytræus seine Vergleichung der neuen Musicalischen Erfindung und Lieder mit denen Africanischen und wilden Thieren aus dem Athenæo genommen, daran zweiffele ich gar sehr, weil ausser diesen Auctore das Sprichwort Africa semper aliquid novi fert nicht allein aus Erasmi Syntagmate Adagiorum, sondern vielen anderen Auctoribus mehr bekannt genug ist. Was gehet es aber unserm Nase-weisen Capellmeister an, aus was vor Auctoribus ich meine Thesin erwiesen habe, ob es Kircherus, van Till, oder Calvör sey, vorhin hieß es, ich hätte einige verlegene Canones aus fünff alten Conciliis, einige übel verstandene Stellen, aus einem dutzend alten Patribus, einige falsch und lästerlich angezogene Worte aus nie erblickten Poeten, Historienschreibern ꝛc. geborget, wie reimet sich nun dieses zusammen, daß ich alles allein aus dem Calvör abgeschrieben haben sol, und solches meine Belesenheit alle wäre. Ich habe mich ja noch nie als einem belesenen Mann vantiret, und die Eloge so mir die Herren Collectores der Sammlung Altes und Neues ꝛc. gegeben, kan ihn ja unmüglich allein zu einer so neidischen Jalousie angereitzet haben,

wenn

wenn ihn nicht der Laster-Teufel gantz eingenommen und zu einer so entsetzlichen Medisence und Verkleinerung meiner wenigen erudition, die ihm ja noch keinem Splitter im Weege geleget, angetrieben hätte. GOtt dem ich meine gerechte Sache und Unschuld befehle, wird ihn richten. Hiebey aber wird mich auch niemand verdencken, daß ich dem Lästerer das Maul, so viel müglich zu stopffen, und meine gerechte Sache zu beschützen suche: vornemlich, da er noch der erste ist, mit dem ich in dergleichen Streitigkeiten verwickelt werde.

§. 7. So ist wol recht ein grosses Wunder, daß dieser §. 7. **der Unvorgreifflichen Gedancken/** bey unseren Critico sine crisi approbation gefunden, und man nichts dabey zu erinnern gehabt, als daß auch in Hamburg Scholarchen und Vorgesetzte wären, welche da acht haben, daß nichts wider die reine Lehre auf das Singe-Chor gebracht werde. Was habe ich aber mit Hamburg zu thun, und warum macht man die application auf diese Stadt, deren gute Anstalt in diesem Stück nicht anders als lobwürdig ist. Weil unser Hr. Matheson kein Exempel von Capellmeistern und Cantoribus die mit allerhand ungereimten, und nicht allerdings mit der reinen Evangelis. Lehre übereinstimmenden Cantaten unvorsichtiger Weise in der Kirche hineingeplatzet, so weiß ich sie, und wenn was darauf bestünde, wolte ich sie mit Fingern weisen. Was sollen auch die armen Prediger allhie machen, welche durch ihre irrige Lehre sich selbst von den Cantzeln herunter geprediget? Sie sind sonder Zweiffel demjenigen Ephoro zu Liebe angeführet, welcher p. 76. als ein heimlicher oder mo-

dera-

derater Calviniste, ein Unmusicalischer Geistlicher, ein scheinheiliger Pharisäer und seicht gelehrter Postillen-Reuter, der dem Hn. Neumeister und der Music nicht gewogen seyn soll, zum rücksinnen geführet. Weil aber diese angegebene Persohn ein ens rationis und in rerum natura nicht vorhanden ist, so zeiget es nur um so viel mehr die Unart unsers Critici an, womit er auch dem Prediger-Stand eine Klette anhängen wil.

§. 8. Nun gehet es unserm Herrn Capellmeister als denen so kein gut Gewissen haben, oder als der Frau so die Bürste gestohlen, die da meynen, daß jederman von ihnen rede. Denn wer hat jemahls gesaget, daß er oder sonsten jemand in Hamburg mit Idioten handele, und was gehen ihm die in Concilio Laodicensi gemeldete Idioten an, daß er sich solches annimmt. Zwar wil er mir allhie abermahls etwas imputiren, woran ich nie gedacht, wenn er vorgibt, ich hätte die im Concilio Laodiceno gemeldete Idioten vor Tümlinge angegeben, da ich doch nur von gemeinen Leuten geredet, welche sich damahls unterstanden Lieder zu dichten und solche eigenes Gefallens der Kirchen zu obtrudiren, da sie doch in dergleichen nicht erfahren, von dem heil. Geist auch mit dazu benöhtigten Gaben nicht ausgerüstet gewesen. Solche Leute nennet Valesius homines imperitos, unerfahrne Leute/ welche man mit guten Recht im Lieder dichten und componiren vor Idioten, unwissende Leute halten könnte, und welche wo nicht alle doch mehrentheils aus Layen, das ist im Gegensatz der Clericorum, aus gemeinen Leuten bestunden, wie dann auch üm deswillen solche Lieder Psalmi plebeji &

vul-

vulgares genannt werden. Wer hat nun unserm Critico befohlen Tümlinge oder Schöpse daraus zu machen, oder mir beyzumessen daß ich solches gethan, da doch in meinen Unvorgreifflichen Gedancken kein Buchstabe davon zu finden. Was Idiotismus und ψάλμοι ἰδιωτικοὶ seyn, solche nemlich so ein oder ander privatus, oder gemeiner Mann, der kein Clericus, oder wenn er gleich ein Clericus; dazu doch nicht gesetzt noch tüchtig war, darff mich nicht allererst ein Nase-weiser Criticus sine crisi lehren, da ich es schon §. 8. in not. f. meiner Unvorgreifflichen Gedancken deutlich genug gezeiget. Wer hat aber dem Herrn weiß gemacht, daß ich Henrici Valesii editionem Eusebii Historiæ Ecclesiasticæ nie gesehen noch gelesen, weil ich mich auf den Agobardum so darinnen allegiret wird, nicht beruffen, welches ich nicht nöhtig befand, da ich an dem Valesio genug habe. Es muß in der That mit unsers Capellmeisters Verstande nicht mehr gar zu richtig seyn, weil er die Leute zwingen wil ihre allegata nach seiner Caprice zu machen, und wann er solches nicht befindet, so sol es heissen man habe den Auctorem nicht gesehen noch gelesen. Ich wünsche daß er doch bald solche Thorheit möge ablegen, und wieder klug werden, damit die Welt nicht sagen möge, sein Kopff sey mehr mit Vanitäten und leeren Wind als solider Wissenschafft angefüllet, und daher so schwülstig geworden, daß wo es sich nicht bald mit ihm bessert, er gewißlich vor grosser eingebildeter Klugheit bärsten wird. Ich werde aber nichts destoweniger meinen Criticum sine crisi allhie wiederum als einen dreyfachen Idioten nach seiner eigenen

genen mir aber fälschlich imputirten interpretation vorzustellen mich nicht entbrechen können. Erstlich finde ich ihn daß er die p. 62. der Unvorgreifflichen Gedancken in not. f. intra parenthesin stehende Worte: pio modulo nimirum hodierno, gantz falsch ausleget, das Wort modulus pro melodia vel modulatione nimmt, da es doch das diminutivum von modus ist, uñ meynet man wolle damit andeuten, die vor 1300. Jahren verworffene und vom heil. Geist nicht eingegebene Psalmen, **wären nach der heutigen andächtigen** *Sc. Cantaten modulation* **eingerichtet gewesen**: da es doch den Verstand hat, daß nemlich die Lieder so von unerfahrnen Leuten oder Idioten gemacht, und nicht von dem heil. Geist (**nach der vorigen Gottseligen oder andächtigen Maß/ wie noch heutiges Tages geschieht**) eingegeben, nicht sollen in der Kirchen angenommen werden, mit welchen Worten man die herrliche und sichtbahre Ausgiessung des heil. Geistes über die Aposteln am Pfingst-Tage, von dieser wenigern Eingebung, die auch noch heutiges Tages Gottseligen und dem Geist GOttes Gehör gebenden Menschen wiederfähret, unterscheiden wollen. Der zweyte Schnitzer findet sich in dem Griechischen Worte ἰδίως welches das thema, (vielleicht hat man radix oder Primitivum sagen wollen,) von ἰδιωτικὸς seyn und proprius bedeuten soll: Da doch ἴδιος proprius heist, und das primitivum oder radix von ἰδιωτικὸς ist, ἰδίως hingegen das Adverbium, davon und peculiariter und proprie bedeutet, welches ja unser Gelehrt seyn wollender Herr Criticus sine crisi nach der Ordnung bey dem ehrlichen Tröster

Scapula oder Stephani in ihrem Lexicis Græcis hätte finden können. Der dritte Schnitzer, welcher billig zuerst hätte angemercket werden sollen, bestehet darinnen, daß das Concilium Laodicenum ũms Jahr Christi 340 gehalten seyn sol, da doch solches auf das Jahr 365. nach der supputation Christophori Helvici und anderer Chronologorum mehr (*l*) einfällt. Sind das nicht schöne Früchte einer tieffen Gelehrsamkeit? und habe ich nicht GOtt zu dancken, daß ich noch so gnädig, ohne fernere degradirung, mit einem seicht Gelehrten davon komme? Was man beyläuffig aus dem Eusebio behaupten wil, daß nemlich vor Constantini M. Zeiten allbereit die Instrumental-Music in der Kirchen eingeführet worden, ist *ad* §. 6. *Cap.* 3. der **Unvorgreifflichen Gedancken** allhie genugsahm beantwortet worden. Weil aber anjetzo eine neue fallacia vorkommt, so wird es nöhtig seyn, daß man auch diesen verspähteten Einwurff ein wenig beleuchte. Es heisst beym Eusebio am allegirten Ort: Psalmi quoque & Cantica fratrum, jam pridem a fidelibus conscripta, Christum verbum Dei concelebrant, divinitatem ei tribuendo. d. i. **Die Psalmen und Gesänge der Brüder/ so schon längst von denen Gläubigen gemacht/rühmen Christum als das**

(*l*) Helvicus *in Theatr. Hist. p.* 99. setzet/ Synodum Laodicenum ohngefehr üm diese Zeit/ und beruffet sich auf den Tomum Conciliorum. Calvör aber *in Canone Chronico* so seinem Rituali hinten angehänget/ beruffet sich ausdrücklich auf das Jahr Christi 365. dahingegen ich keinen eintzigen Chronologum oder andern Auctorem finden können/ der sich dieser wegen auf das Jahr 340. bezogen.

das Wort GOttes/ und eigenen ihm die Gottheit zu. Ich glaube nicht, daß das Wort Psalmi allhie stricte und proprie vor einen Gesang mit Musicalischen Instrumenten, sondern vielmehr late & improprie pro Hymno und einem solchen Gesang genommen wird, der allein mit menschlicher Stimme ohne Instrumenten moduliret worden. (m) Hierinnen bestärcket mich um so vielmehr

(m) Daß auch in der ersten Kirchen Psalmus & Hymnus promiscue gebraucht und eines vor das andere genommen worden/ bezeuget schon Augustinus *lib. I. Retract. Cap.* 20 da er von einem Hymno, so er selbst gemacht/ schreibet: Psalmum qui eis cantetur, per literas feci, sed usque ad U. literam: d. i. Den Psalm welcher von ihnen gesungen werden sol/ habe ich nach dem Alphabeth gemacht bin aber nicht weiter als bis an den Buchstaben U gekommen. In Concilio Braccarensi c. 16. findet man verordnet/ daß man *cum Psalmis* die Todten zum Grabe bringen soll. Welches man nicht anders von dem blossen Gesang mit menschlicher Stimme ohne Instrumenten erklähren kan/ weil man nirgend lieset/ daß die ersten Christen vor Constantini M. Zeiten ihre Todten wie vor diesen die Römer und auch die Juden/ mit einer Instrumental-Music zu Grabe gebracht haben. Daß auch die Hymni oder Lieder bey denen ersten Christen vor Tische und bey ihrer täglichen und gewöhnlichen Arbeit gesungen wurden/ Psalmen genannt sind/ bezeugen Chrysostom. *in Psalm.* 42. Clemens *Stron.* 6. & 7. Wie auch *Padagog. lib.* 2. *Cap.* 4. Basil. Cæsar. *Epist.* I. Theodoret. *Præfat. in Psalm.* Wovon ein mehres beybringen Carol. *du Fresne in Glossar. ad scriptor. mediæ & infimæ Latinit. voc. Psalmus.* Wie auch Hoffman in *Lexic. Univers. Voce ead.* welcher ausdrücklich daselbst vermeldet/ quod Psalmorum nomen ad Hymnos translatum sit. Wenn wir diesen hinzusehen/ daß die Alten ihren Cantorem Psalmistam oder Psalten dasjenige Buch auch woraus sie vor dem Al-

mehr, daß die Cantica und gemeine Lieder mit denen Psalmen zusammen gesetzet werden, welcherley Cantica in der ersten Kirchen vor Constantini M. Zeiten ohne Instrumenten abgesungen worden. So saget Eusebius allhie auch nur, daß dergleichen Psalmen und Lieder schon längst von denen Gläubigen gemacht, nicht aber daß dieselben in der Kirche oder denen Versammlungen abgesungen worden, und ist das letzte aus dem ersten nicht so gleich zu schliessen, weil man die Psalmen Davids auch nicht allezeit zu singen, sondern auch wol in der Gemeine bloß allein abzulesen pflegte, und vermelden so wol du Fresne in Glossario, als auch Hoffman. in Lexico Univers. daß die ersten Christen die Psalmen Davids und deren Verlesung in einen gewissen Jahrgang abgetheilet, und also deren Verlesung das gantze Jahr hindurch bis zu Ende continuiret haben. (*n*) Da es nun also mit denen Psalmen Davids gehalten worden, warum solte man auch nicht, die von denen ersten Christen und heiligen Patribus verfertigte Hymnos in der Gemeinde abgelesen, zuweilen auch wol, wiewol ohne Instrumenten abgesungen haben. Wenn

tar ihre Hymnos abgesungen / das Psalm-Buch wie Augustinus und aus demselben Calvör. *Ritual. Part. II. Sect. V. Cap.* 5. §. 3. vermeldet / genennet / diejenigen Lieder so von unbefugten und in der Dicht-Kunst so wenig als Music befahrnen gemacht / und in Consilio Laodiceno verworffen worden / Psalmi plebeii ac vulgares geheissen worden / so wird uns ferner kein Zweiffel übrig bleiben / daß das Wort Psalmi allhie nicht late & improprie pro hymno genommen werde.

(*n*) Hievon handelt mit mehren Svicerus *Thesaur. Eccles.* &c. ψαλμὸς, aus dem Leone Allatio.

Wenn aber gleich dieses alles nichts wäre, so würde doch mein Thesis bestehen können. Denn da Constantius M. so wol als Eusebius im Anfang des vierten Seculi gelebet, und zwar jener noch vor diesem, so kan Eusebius von seinen Zeiten da die Kirche Friede erlanget, gar wol sagen, daß die damahligen Christen ihre Psalmen mit Instrumenten abgesungẽ, ohne daß Mattheson sein Vorgeben dadurch erwiesen, als wenn vor Constantini M. Zeiten bey dem Kirchen-Gesang Musicalische Instrumenten gebrauchet worden. Diese Ausschweiffung unsers Critici hat uns von der Connexion unserer Arbeit ein wenig abgeführet. Wir kom̃en nun wieder auf die Patres Synodi Carthaginensis III. Milevitanos und Concilium Toletanum IV. welche mit einander der Meynung gewesen, daß man die Themata zum Gesänge und der Music aus denen Canonischen Büchern Altes und Neues Testaments nehmen sol, und daher die von Hilario und Ambrosio gemachte Lieder anfänglich nicht annehmen wollen, weilen sie vermeynet, sie bestünden nur aus blossen Menschen Worten und eigener Erfindung. Hievon raisonniret unser Hr. Capellmeister ziemlich massiv, und wil daß alles dieses sich bey denen Cantaten wie eine Faust aufs Auge reime. Ich dencke noch immer, daß noch einmahl ein langer Grenadirer versuche, wie schön sich seine Faust auf des Herrn Matthesons Augen reime, weil er doch ohnedem mit denenselben so viel zu verkehren kan. Vorerwehnte Patres wolten, daß man bey der Bibel bleiben solte, und nicht Menschen-Worte noch eines jeden Einfälle in der Kirchen-Music vorbringen. Wäre es nun nicht

gut, wenn man deren Exempel folgete, fein bey denen lieben Biblischen Sprüchen und Psalmen Davids bliebe, an deren statt Menschen Worte und unvernehmliche Cantaten zu substituiren: Ich weiß gewiß, wenn vorerwehnte Patres wieder aufstünden, sie würden mir beyfallen, und nicht ruhen, bis die fast ausgemertzte Biblischen Sprüche ihr voriges lustre bey der Kirchen-Music wieder bekämen. Was von Hilario, Ambrosio, Prudentio und Sedulio und deren Hymnis unser Auctor hiebey anführet, nimmt mich üm so viel mehr wunder, da derselbe vorhin alle alte Lieder, auch so gar die, so im Alten Testament vorkommen, zu Cantaten machen, und deren anciennete daher führen wolte. Aber dieses ist ein Streich von unsers Proteus gewöhnlicher metamorphosi, da er mit leichter Mühe alle Gestalten annehmen kan.

§. 9. Nachdem ich nun solchergestalt der alten Patrum Meynung, von denen zu ihren Zeiten aus einigen Menschlichen Einfällen gemachten Hymnis, Odis & Cantionibus vorgetragen, und gezeiget, daß sie in aliquo tertio mit denen jetzigen Cantaten überein kommen, weil sie beyderseits mit Ausschliessung der Biblischen Sprüche sich eindringen wollen, so kömmt unser Criticus mit einem argument in forma syllogistica dawider angestochen, und vermeynet mich damit ab absurdum zubringen. Gleichwie ich aber schon vorhin observiret, daß unser Musicus ein blutschlechter Logicus sey, also bekomme ich allhie eine neue Confirmation meiner vorhin gehabten Meynung. O si tacuisses Logicus mansisses! Weil er es nicht weiß, also wil ich ihn unterrichten, wozu er noch jung ge-

nug ist, wenn er nur gelernig seyn möchte, was vor ein Schluß aus unserm Satz folget. Der Schluß ist dieser in forma.

„Was vor diesem in der ersten Kirche, da noch „die reine Lehre vorhanden war, von denen Or- „theodoxen Vätern gemißbilliget und ver- „worffen, worden; Solches ist auch jetzo in unser „reinen Evangelischen Kirche nicht anzuneh- „men;

„Nun aber haben diese Orthodoxe Väter gemiß- „billiget und verworffen, daß man an statt Got- „tes Wortes Menschen Worte und eigen erfunde- „ne Lieder bey dem Kirchen-Gesange und Music ein- „führen sol. Ist dannenhero auch jetzo in unser Evangelischen Kirche nicht anzunehmen, daß man an statt des Worts GOttes in Biblischen Sprüchen Menschen Worte und neuerfundene Lieder in Cantaten beym Kirchen-Gesänge und Music einführe.

Dieser Schluß ist richtig, folget prono quasi alveo aus dem was von mir vorgebracht, hat keine Zehen terminos an stat dreyen, wie unsers Critici sein, kan gehen und stehen wohin er sol und wil, die Worte sind deutlich und haben keinen zweydeutigen Verstand. Major bestehet aus dem allgemeinen Consens unser Kirchen: Minor wird aus denen Canonischen Schlüssen Patrum Synodi Carthaginensis III. Patrum Milevitanorum und Concilii Toletani IV. erwiesen; Ist demnach nichts übrig, als daß unser vortrefflicher Logicus Conclusionem negire.

§. 10. Nun ist es an dem, daß unser Herr Capellmeister mich mit dem Herrn Pastor Neumeister wil zusammen hängen, wie er den vorgibt, es hätte derselbe in der Vorrede zum III. Theil seiner Freytags Andachten/ sich allbereit, wiewol ziemlich gelinde wider mich verantwortet. Ich habe noch die Ehre nicht gehabt diesen dritten Theil zu sehen, weiß also nicht, worinnen diese Verantwortung bestehe, wie ich mich denn auch nicht erinnere daß in meinen Unvorgreifflichen Gedancken/ worinnen ich mit aller modestie seiner erwehnet, seine argumenta in Verthädigung der Cantaten mehr entschuldiget als angegriffen, etwas enthalten, so eine Widerlegung des Hrn. Neumeisters verdiene. Wenn er aber dennoch wiewol mit gleicher modestie von mir dissentiret, kan ich solches gar wol leiden, wie ich denn niemanden zu meiner Meynung und Annehmung meiner Gedancken obligire, sondern einem jeden gerne die Seinige lasse, und die Meinigen weñ ich raison habe, auch vor mich behalte. Hat nun Herr Pastor Neumeister mir gelinde geantwortet, werde ich mit gleicher Gelindigkeit mich wieder verantworten, wenn ich es nöhtig finde. Ich möchte wünschen, daß Herr Mattheson sich gleicher Gelindigkeit bedienet hätte, und nicht wie eine tolle Bestie mit der Thür ins Haus gefallen, so würde ich vieler Expressionen in meiner mir abgenöhtigten Ehren- und Unschuld-Rettung, haben entbehren können. Indessen muß man mir nicht übel nehmen, wenn es aus dem Walde also wieder geschallet, wie man hinein geschrien hat, nam qui ea, quæ vult dicit, ea quæ non vult audiat. Was im übrigen unser Hr. Criticus sine

crisi,

crisi ferner allhie vorbringet, sol darinnen bestehen, daß er denen mir bishero angeehrten prædicatis noch zuletzt den Titel eines Heuchlers mir wil beylegen und vorgeben, gleich wie der sel. Herr Rector **Vockerodt**/ in Gotha aus falschem Hertzen vorgegeben, er sey kein Music Feind, also thät ich ein gleiches, mit denen Cantaten. Ich glaube aber auch noch diese Stunde, daß des sel. Herrn **Vockerodts**/ der sich so wol üm das Gothaische Gymnasium meritiret gemachte intention nie dahin gegangen, die Music an sich selbst anzufechten, sondern nur allein den Mißbrauch zu bemercken, welcher von etlichen mit der edlen Music getrieben wird, und die Unarten einiger Leute zu zeigen, die sich vor Cultores Musices ausgeben, und durch ihr liederliches Leben die edle Wissenschafft so entsetzlich prostituiren, woferne dieses des Hn. **Vockerodts** wahre intention gewesen, wie ich fast nicht zweiffele; so bin ich gar wol mit ihm verglichen worden. Ich frage auch nichts darnach, ob man es gläube oder nicht, daß ich kein Feind der Cantaten bin, sondern nur allein derē Mißbrauch bey der Kirchen-Music tadele, welcher doch nicht eigentlich denen Cantaten, sondern der blinden Liebe, Vanität und Ruhmsucht dererjenigen zuzuschreiben, die so unvorsichtig damit umgehen. Hie wil mir aber einst unser Criticus sine crisi eine neue distinction machen und vorgeben, **Mißbrauch** und **Unvorsichtigkeit** wären nicht einerley, könnten also nicht beyde zugleich von denen Cantaten gesaget werden, ob sie nun wol in allen Stücken nicht einerley seyn, so verhalten sie sich doch allhie wie Mutter und Tochter, und sind also eines Ursprunges: Denn

wäre man nicht bey Introducirung der Cantaten unvorsichtig verfahren, und hätte zum wenigsten die schöne und erbauliche Biblische Sprüche au pair mit ihnen gehen lassen, so wäre diese neue und weniger oder gar nicht erbauliche Art der Kirchen-Music neben denenselben noch einiger massen zu toleriren gewesen. Da man aber das liebe und lautere Wort GOttes bey der Kirchen-Music auf einmahl durch die Cantaten ausgepeitschet, so erkenne nun jederman ob dieses Werck nicht mit höchster Unvorsichtigkeit geführet, und die Cantaten die sonst in suo genere ihren Ruhm verdienen, dabey sehr gemißbrauchet seyn. Unser Herr Capellmeister scheinet solches in den reformirten Titel meiner **Unvorgreifflichen Gedancken** zu erkennen, wenn er denselben so wol auf den Mißbrauch der neulich aufgebrachten theatralischen Kirchen-Music, als der Unvorsichtigkeit, mit welcher man die Cantaten eingeführet, ja so ferne die Biblische Sprüche dabey gantz ausgemertzet werden, eingerichtet haben wil. Diesen Titel hält er vor gantz richtig, und meynet, wenn ich mein Rubrum solchergestalt eingerichtet, die drey erstē Capitel hinweg gelassen, das vierte aber anders eingerichtet hätte, hättē vielleicht meine Gedancken auch bey ihm approbation gefunden. Weil aber auch in diesem von ihm selbst vorgeschriebenen uñ gebilligtem Titel alles dasjenige enthalten, was meine Gedanckē in sich begreiffen, indem sich nichts anders darinnen vorgeleget, als (1) den Mißbrauch der theatralischen Kirchen-Music, (2) die Unvorsichtigkeit, mit welcher man die Cantaten, welche meinentwegen ihren Ruhm immerhin [behal]ten mögen, dabey eingeführet, und dann (3) [fa]st gäntzliche Ausmertzung der Biblischen

Sprüche in der Kirchen-Music, so wird auch ein Kind begreiffen können, mit was obstination und Boßheit, üm sich mir an den Herrn Organisten zweer Kirchen in meiner Persohn zu revangiren, mein Criticus sine crisi meinen Gedancken bisher widersprochen, da sie doch nichts anders enthalten, als was er in dem selbst von ihm dazu gemachten Titel derselben approbiret hat, und ob nicht viel besser auf ihn selbst zurück zu weichen, was er fälschlich von mir vorgegeben, daß es vornemlich üm die Schmähsucht am meisten zu thun. Ich habe auf die Cantaten so weit sie zum theatralischen, ja auch gar zum Cammer-Stylo können gerechnet werden, nie geschmähet, wenn ich der selbst redenden Wahrheit gemäß geschrieben, **daß durch die unbekannten *Cantaten* die Ehre Gottes nicht also wie durch die jederman bekannte Biblische Sprüche könne ausgebreitet / noch der Zuhörer Andacht dadurch erwecket werden.** Wie ich denn auch nicht geschrieben, daß der theatralische Stylus leichtfertig, sondern leichtfährig, das ist, geschwinde und flüchtig wäre, weil mir nicht beyzumessen, was der Buchdrucker wider meine intention und wider den Inhalt meines Manuscripts mit einfliessen lassen. Was ich vorerwehnter massen von denen Cantaten geschrieben, sind lauter erwiesene Wahrheiten, woraus niemand eine Injurie wider meine Intention zu machē hat. Wenn ich allhie einen Juristen agiren wolte, so könnte ich gar leicht mit vielem Ll. und Dd. belegen, quod injuria non ex sensu patientis, sed affectu facientis æstimanda sit, und es also dem Herrn Capellmeister nicht zukomme, mir Injurien anzu-

anzudichten, woran ich nie gedacht, und was ich nicht animo injuriandi vorgebracht, dahingegen die von Ihm vorgebrachte verba injuriosa und schändliche grobe Lästerungen, wozu ich ihm nicht die geringste Veranlassung gegeben, sein gottloses Gemüth und dabey vorkommenden dolum deutlich genung zu Tage legen. Da mir nun hiebey beliebte etwas weniges von der Hebräer Heidnischen und ersten Christen Kirchen-Music zu discouriren, oder zu zeigen, daß auch dieselben bey ihrem Gottesdienst darauf gesehen, daß die Kirchen-Music nicht theatralisch, sondern also beschaffen seyn möchte, daß die göttliche Ehre gepriesen und der Zuhörer Aufmercksamkeit und Andacht dadurch erwecket und aufgemuntert würde, so wäre es da so absurd und unschicklich nicht, hievon etwas zu præmittiren, ehe man in dem IV. Capitel zum Beweiß schritte, daß auch dasjenige durch die Cantaten bey der Kirchen-Music zu unsern Zeiten nicht erreichet werden könne, was auch so gar die Heyden nebst denen Hebräern und ersten Christen bey ihrer Kirchen-Music zum Grunde geleget, und bin ich ja nicht der erste der dergleichen Demonstrationes aus dem Juden- Heyden- und ersten Christenthum herholet.

§. 11. Da ich nun §. 11. meiner **unvorgreifflichen Gedancken** in rubro wiederholet, daß die Cantaten nicht tüchtig wären, den Zuhörer Andacht in der Kirchen zuerwecken, und die rationem in der Erklärung hinzugesetzet, daß ein unbekanter Text mit einer flüchtigen und mehr gekünstelten als erbaulichen Composition begleitet, keinen solchen Nutzen schaffen könne, als wenn ein geistreicher

Bi-

Biblischer Text, welchen der mehrere Theil der Zuhörer begreiffen, und seine meditation dabey haben kan, in einer beweglichen und geziemenden composition sich in der Kirchen hören lasse; So hätte dem Herren Critico gebüret, diese ration zu widerlegen, und das contrarium dawider zu erweisen, daß nemlich ein unbekannter Text in Stylo theatrali eben so tüchtig sey, der Zuhörer Andacht in der Kirchen zuerwecken, als ein bekannter Biblischer Text in einem geschickten Stylo ecclesiastico. Weil aber dieses in seinen Kram nicht dienet, so gehet er dieses alles wolbedächtlich vorbey, und verfällt auf die Composition der Biblischen Texte, wann nemlich dieselben mit grösserer Künsteley als die Cantaten ausgearbeitet und dadurch unverständlich werden müssen: wenn man wegen der Prosaischen Härte und wunderlichen Vermischung der rhythmorum bey einer blossen Melodie nichts rechtfliessendes zuwege bringen könne, sondern seine Zuflucht zur Harmonie und Vielstimmigkeit, samt denen dabey vermachten Figuren, nehmen, einfolglich der Deutlichkeit etwas Abbruch thun müsse. Was das erste betrifft, so lieget das Vitium bey dem Componisten, wenn er durch gar zu grosse Künsteley dem Text unverständlich macht. Der Kirchen-Stylus wil eine solche gar zu grosse Künsteley nicht haben, sondern erfordert nach unsers Herren Capellmeister eigener Instruction (o) eine modeste Composition und

(o) Im beschützten Orchest. P. I. L. III. §. 30. wie auch neueröfneten Orchest. P. II. L. IV. §. 17.

und Character, wobey die Kindliche Furcht/ alle gar zu wilde Einfälle und Fantasie zähmen; das hertzliche Vertrauen aber unsere Geister würcklich erheben/und die wahre Empfindung göttlicher Güte und Liebe unsere danckbare Stimme und Instrumente mit heiliger Freude/ ja mit himmlischen Frolocken anfüllen müsse. Dieses sind unsers Critici eigene Worte, wenn er denenselben folget, wird er gewiß seine Compositiones in Kirchen-Sachen bey Biblischen Sprüchen und deren Ausarbeitung durch grosse Künsteley nicht unvernemlich machen. Die Prosaische Härte und wunderliche Vermischung der rhythmorum ist ein blosser Vorwand, indem ein Verständiger Componiste, der sonsten sein Handwerck verstehet, solches alles leicht vermeyden, oder mit Geschickligkeit also temperiren kan, daß der Deutlichkeit kein Abbruch geschehe. Ich mercke aber wol wohin diese Ausflüchte abzielen, und warům man die Cantaten erst beyzubehalten suchet, weil nemlich die Biblischen Sprüche mehr Mühe und Arbeit in der Composition erfordern; die Cantaten aber man besser von der Hand schlagen, und also eher damit fertig werden, also daß man einen gantzen Jahrjang davon expediren kan, ehe man mit denen Biblischen Sprüchen auf die helffte fertig ist.

§. 12. Was des Hrn. Neumeister Beantwortung meiner Einwürffe und Zweiffel der Cantaten halber betrifft, habe ich albereit darauf in vorhergehenden geantwortet, wormit ich mich lediglich wil bezogen haben. Ich habe weder dieselbe nach die Neumeisterische fünffache Kirchen-Andachten

ten gesehen, und weil ich kein Theologus bin, mich auch nicht als ein solcher in diese Händel menge, so kan es mir auch nicht zum Vorwurff gereichen, wenn ich gleich solche Schrifften nicht gelesen noch selbsten besitze. Weil ich auch nicht simpliciter negiret habe, daß die Gedichte, welche nach theatralischer Art gemacht, dadurch geheiliget, daß sie zur Ehre GOttes gewidmet werden, (p) sondern nur geschrieben, daß ich solches nicht begreiffen könne; so hätte ich wol nicht nöthig, mich hierauf weiter einzulassen. Es ist mir aber durch die Antwort entweder des Herren Neumeisters oder des Capellmeister *Matthesons*, auch nicht aller Zweiffel benommen, sondern ich stehe in denen Gedancken, daß wenn nach theatralischer Art gemachte und componirte Gedichte dadurch geheiliget werden, indem man sie zur Ehre GOttes

tes

(p) Wenn es wahr ist/ daß eine theatralische Composition, dadurch geheiliget werden kan/ wenn sie zur Ehre GOttes gewidmet wird/ warum kan denn auch ein geistlicher Text nicht eine theatralische Melodey heiligen? und warum schreibet Mattheson in der Besch. *Orch. P. I. Cap. V. p.* 20. 3 die da geistliche Texte unter *theatrali*sche Melodien legen/ geben eine grosse Armuth oder auch Thorheit an den Tag/ und begehen dabey *NB.* würcklich die Sünde der Entheiligung der von ihm p. 106. seines Ephori allegirte Werckmeister stimmet diesem gäntzlich bey/ wenn er behauptet/ daß man was der Welt einmal gewidmet aus der Kirchen lassen soll/ es ärgere; die Music sey so reich/ man könne wol selbst eine Melodien machen: darum solte man keine geistliche Lieder durch eine weltliche Melodie/ wie offters geschehen/ zum Gottesdienst einführen/ es ginge ohne Aergernisse nicht ab. Warum können denn auch diese weltliche Melodeyen nicht geheiliget werden/ wenn man sie durch einen geistlichen Text zur Ehre GOttes widmet/ da doch allhie par ratio?

tes widmete, 1.) der Theatralische mit dem Kirchen-Stylo, welche doch von allen Musicis mit grosser Vorsichtigkeit und Fleiß voneinander unterschieden sind, dadurch confundiret und vor eins dem Gebrauch nach gehalten werden müsse: dann so deucht mir 2.) daß wenn der Gebrauch allein eine Sache heiligen könte, man auch sodann die Folie d' Espagne (q) Couranten, Giquen, und andere dergleichen Art Täntze als Aimable Vainqueur, Menuet, d'Anjou, und was von solchen sieben Sachen mehr ist, in die Kirche introduciren dörffte, welche so dann durch den Gebrauch würden geheiliget werden, welches doch der von Critico sine crisi angeführter Herr **Tilgner**, vor eine gottlose Spötterey hält: Ja es könte solchergestalt der Aristoteles und Plato, wie zu Zeiten der Scholasticorum, an statt der Bibel wieder introduciret, erkläret und an statt Beweises in der Kirchen angeführt werden, welches vermuthlich der Herr **Neumeister** wol selbst nicht billigen mögte: Endlich 3.) deucht mir nicht par ratio bey denen allegirten dictis biblicis und gegenwärtiger Frage zu seyn. Denn was den locum Matth. 23. v, 17. (r) betrifft, so ist daselbst die Rede von der Gül-

(q) Es scheinet unser Herr Capellmeister dazu nicht geringe Lust zuhaben/ indem er der Folie d' Espagne, dem Couranten und Giquen tact p. 102. lit. b. c. so trefflich das Wort zureden/ und die erste gar denen bekannten Gesängen/ Allein GOtt in der Höh sey Ehr ꝛc. und Aus meines Hertzens Grunde ꝛc. an Schönheit und Ernsthafftigkeit der Melodey vorzuziehen weiß.

(r) Wenn ich Lust zu chicaniren hätte/ fünde sich alhier Gelegenheit

Gültigkeit eines Jüdischen Eydes, die da minorem & leviorem partem das Geld im Tempel maiori & potiori parti dem Tempel selbst, wie auch das Opffer auf dem Altar, dem Altar vorzogen, wovon und andern damit zuvergleichenden Sachen allhie die Rede nicht ist: wenn man aber die Cantaten höher hielte, als die Kirche selbst worinnen sie gesungen würden, so möchte sich vielleicht das tertium comparationis finden. Was das andere dictum 1 Timoth. 4. v. 45. betrifft, so redet Paulus daselbst, von denen die da verboten die Speise mit dancksagung zu nehmen die GOTT geschaffen hat; Weil aber die Creatur GOttes (so nemlich GOTT zur Speise erschaffen) die da mit Dancksagung empfangen wird gut und nicht verwerfflich (nemlich zum essen) ist, weil es durch das Wort GOttes und Gebet geheiliget worden, so möchte ich gerne belehret seyn, was es nemlich vor Gebeter, Dancksagungen und GOttes Wort seyn, wodurch theatralische Gedichte und Cantaten zum Gebrauch in der Kirchen geheiliget worden?

§. 13. Was endlich (damit man einmal den Schluß in dieser Zänckerey mache) des Herren Gottfried Tilgners Vorrede betrifft, so bin ich in verschiedenen Stücken mit ihm einerley Meynung, vornemlich was er von der Folie de Espagne, dem Couranten und Giquen-Tact und dergleichen

da man dem Matthæo 33 Capitel zugeschrieben / da er derer doch nur 28 hat; vornehmlich da Mattheson meiner in dergleichen Fällen gar nicht verschonet.

gleichen anführet: die übrige mehreste Sachen, so er von Verwerfung des Recitative und deren Vergleichung mit denen Collecten und anderen dergleichen abzusingenden geistlichen Texten (s) denen repetitionen in denen Psalmen und deren Vergleichung mit dem de Capo in denen Cantaten und Operen Arien, wiewol die Vergleichung in beyden Puncten gar sehr hincken, betrifft, gehen mir gar nicht an, weil ich nicht von denen Cantaten insgemein und deren Consistence, sondern von deren Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch bey der Kirchen-Music handele, und daß dadurch die erbauliche Biblische Sprüche und herrliche Psalmen Davids aus der Kirchen-Music gar verschwinden. Ob ich nun wol die theatralische Composition der Cantaten nicht billige, in so weit man diselbe bey der Kirchen-Music introduciren wil, so habe ich doch niemahls vorgegeben, daß man alle muntere und freudige Music aus der Kirchen verweisen müsse. Unser Criticus sine crisi leget mir solches wieder alle Warheit zur Last, und gleich wie er bey allen meinen Gedancken seine Träume mit eingemischet, damit er nur ein wunderliches Gal imatias daraus machen, u. mir Sachen imputiren möge, woran ich nie gedacht, also

(s) Solches zählet unser Auctor in der beschützten *Orchest.* *P. I. Cap. III. p.* 132. zum Choral-Gesang / das Recitativ in denen Cantaten aber anderswo / auch in dem Ephoro selbst zur Figural-Music: wie können denn so sehr unterschiedene Sachen mit einander auf eine Wageschale geleget werden.

also macht er es auch seiner eigensinnigen Gewonheit nach allhie. Man sehe doch den vortrefflichen Schluß: werde die flüchtige und leichtfärige theatralische Kirchen-Music in Cantaten-Stylo nicht approbiret, der verwirfft auch alle muntere und lustige Kirchen-Music so wol in Kirchen Choral als in denen Concerten, worinnen Biblische Sprüche und Davidische Psalmen vorkommen. Atqui. Ergo. Was ist nun mit solchen Leuten anzufangen, die mit dergleichen Sophistereyen umgehen, und denen Unerfahrnen mit dergleichen falschen Folgereyen einen blauen Dunst vormachen? Gewiß so ferne diejenigen, so falsche allegationes hervorbringen, zubestraffen, so sind gewiß diejenigen exemplarisch zu bestrafen, die dergleichen falsche Schluß-Reden hervorbringen, welche nirgend anders als aus Lästerungen und aus unbändigen Affecten und einer natürlichen Unart herrührenden Spöttereyen, ihren Ursprung haben. Herr Tilgner hat gar recht, denn er schreibet, **daß die Andacht allerdings die Haupt-Absicht bey der grossen Arbeit** (in der Kirchen-Music) **seyn müsse.** Wer will aber um deswillen die schönen neuen Compositiones verwerffen, und die alten Schlacken verlegener Einfälle wieder hervor suchen. Wenn man dergleichen Gedancken von mir führet, so fällt man von einem Extremo ins andere: ich habe dergleichen niemahls behauptet, bin auch noch ietzo der Meynung nicht, und da ich nichts als die Ausbreitung der Ehre GOttes und die Erweckung der Andacht des Auditorii bey meinen Gedancken inten-

tendire, so bleibe ich nochmahls unveränderlich dabey, daß beydes durch bekannte Biblische Sprüche und Psalmen viel besser und vollkommener bewircket werden könne/ als durch unbekannte und aus blossen Menschen-Worte, im theatralischen Stylo bestehende Cantaten, wenn gleich einige wenige und kleine Biblische Worte en passant mit durchlauffen. Wenn auch David ein **neues Lied** zu singen vermahnet, und **daß man GOtt klüglich lobsingen** sol, so ist es wol eine alberne application, wenn man solches auf die Cantaten als eine neue Invention deuten wil, weil dadurch nicht unvernemliche neue, sondern vernemliche und Andacht erweckende Lieder, einfolglich keine Cantaten, so ihrer Neuigkeit halber unbekannt und unvernemlich seyn, verstanden werden.

Dieses ist was ich vor diesesmahl in der Eile auf Matthesons Spöttereyen und gottlose Lästerschrifft, so er unter den Titel eines Göttingischen *Ephori* in der Welt ausfliegen lassen, versehen wollen. Ich sehe, daß der Ursprung seines gantzen Schreib-Wercks aus gar zu übermässiger Vanität und thörichter Einbildung herrühret, welche ihm diejenige in den Kopf gesetzet, so ihm mit allerhand Flatterien und erbetenen Attestatis das Gehirn verrücket haben. Weil er sich auch unter andern im lauten *Memorial* p. 116. auf die Eloge des Herren Inspectoris *Heumanns* allhie beruffet, und sich damit gar weise düncket, so muß ich ihm berichten, daß er damit groß zu thun

keine Ursache habe, weil dieser gelehrte Mann ein mehres nicht von ihm als Tomum II. seiner so genannten Criticæ Musicæ gesehen, und da er nicht die Zeit nehmen können, dieses Werck gründlich durchzugehen und einzusehen, hat er nach den Titel und aus Christlicher Liebe, die da alles zum besten kehret, davon judiciret, da er sonsten als selbst ein guter Criticus würde befunden haben, daß ausser einigen wenigen Lebens-Beschreibungen etlicher Musicorum, der übrige gantze Inhalt mit denen Zänckereyen der Solmisation halber, und einigen erbetenen Attestatis über das Orchestre angefüllet, und also wenig oder nichts darinnen zu finden, so etwas regul-mäßiges in arte Critica zeiget, sondern vielmehr den unzeitigen critisirenden Mattheson als einen vollkommenen Charlatan auffführet, der sich mit erbetenen Lobsprüchen groß zu machen suchet, die man bey guten Freunden, die Sache sey auch beschaffen wie sie wolle, gar leicht erlangen kan, wie wol er hiebey sehr bedächtlich gehandelt, daß er die wiedrig eingelauffene Schreiben nicht zugleich mit publiciret, damit die favorable Flatterien nichts von ihrem Werth verliehren mögten. Bey diesen Umständen nun wil ich ihm wolmeynentlich rathen, seinem eigenen Versprechen nach, sich besser als bishero geschehen, angelegen seyn zu lassen, den Beyfall eines von ihm so grundgelehrt gepriesenen grossen Philosophi zu verdienen, damit bey seiner fortwährenden übelen Aufführung und unverdienten Lästerungen sich nicht die Sprache dermaleinst ändern möge. Indessen wil ich zum Andencken seines Namens folgendes

gendes Epigramma zum Beschluß anfügen, und versichern daß sich solches um ein grosses, nachdem er sich künfftig verhalten wird, verbessern soll:

Matthias Matz est nostris, Matthæus & idem;
Mattheson hinc Matzson jure vocandus erit.
Seu Matthæus eris, seu mavis Matthis haberi,
Ex utroque tamen Matz vocitandus eris.

= 5
XI.

= 5
77.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meier, Joachim,

Der anmaßliche Hamburgische Criticus sine Crisi

Lemgo 1728

Mus.th. 2260
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10599060-0
VD18 1461426X-001